

- in Bezug auf welche Länder, Wirtschaftsbranchen sowie einzelne Regionen bzw. Unternehmen ergibt sich eine besondere missionarische Herausforderung aufgrund bereits bestehender Beziehungen zwischen Landeskirchen, Missionswerken oder Missionsgesellschaften hier und Partnerkirchen in Entwicklungsländern, dies auf der einen Seite - und einer besonders entfalteten Problematik aufgrund getätigter Direktinvestitionen bundesdeutscher Unternehmen andererseits?
- welche Länder haben in Bezug auf bundesdeutsche Direktinvestitionen eine besondere Bedeutung?
- Welches sind die jeweils dominierenden Branchen, in denen diese Investitionen getätigt werden?
- Welche Auswirkungen im Bereich z.B. einer Landeskirche haben getätigte Direktinvestitionen in Bezug auf den Arbeitsmarkt und welche vergleichbaren Auswirkungen finden wir im Bereich der Partnerkirche, in der die Investitionen getätigt wurden?

In der Diskussion mit den Kooperationspartnern wurden in einem ersten Profilabgleich zwei Länder für die weitere Untersuchung ausgewählt: Brasilien und Süd-Korea.

Brasilien hält heute ein Viertel aller bundesdeutscher Direktinvestitionen in Entwicklungsländer. Es ist von besonderer branchenspezifischer Bedeutung, da in Brasilien nicht in erster Linie aus Lohnkostengründen investiert wird (also nicht aus "traditionellen" Motiven), sondern z.T. hochtechnisierte Niederlassungen deutscher Unternehmen entstehen, im Bereich der Automobilproduktion, der Kommunikationstechnik, des Maschinenbaus, um nur wenige Branchen zu nennen. Auch gewinnt das Land zunehmend als Export-Standort an Bedeutung. Nicht zuletzt ist darauf hinzuweisen, daß u.a. infolge des Tempos der Industrialisierung Brasilien zu den höchstverschuldeten Ländern gehört und gegenwärtig und in Zukunft eine tiefe soziale Krise durchmachen wird.

In Süd-Korea investieren bundesdeutsche Unternehmen per 31.12.1982 70,4 Mio. DM, neben "traditionellen" Branchen wie Textil treten auch in diesem Land immer stärker Komponentenproduktion für hochtechnisierte Prozesse in den Vordergrund. Seit 1978 führt eine deutsche Consulting-Firma im Auftrag der Gesellschaft für Technische Zusammenarbeit (GTZ) ein gezieltes Programm zur "Förderung der deutsch-koreanischen industriellen Zusammenarbeit" durch. Diese Bemühungen entsprechen der Einschätzung, daß sich das wirtschaftliche Schwerpunkt in nächster Zeit in den südostasiatischen Raum verlagern kann und Südkorea in günstiger Position vor allem zu den Absatzmärkten in der Asien-Region steht. Das Land wird als besonders attraktiv eingeschätzt, da es gegenwärtig sehr gute Einstiegsbedingungen ermöglicht. Durften bisher nur in 65 von insgesamt 521 Industrien ausländische Investoren die Majorität halten, so soll diese Zahl der freigegebenen Industrien in Zukunft kräftig erhöht werden. Es ist also zu erwarten, daß das Land als Ziel bundesdeutscher Direktinvestitionen in den nächsten Jahren erheblich an Bedeutung gewinnen wird.

In beiden Ländern existiert eine organisierte Arbeitnehmerschaft, allerdings mit sehr unterschiedlichen Ausprägungen. In Brasilien haben sich aufgrund des rasant betriebenen Industrialisierungsprozesses und seiner Auswirkungen auf die Arbeitsbeziehungen von staatlicher Bevormundung unabhängige Gewerkschaften gebildet, die eine authentische Interessenvertretung wahrnehmen. In Südkorea hingegen sind die Gewerkschaften in weitgehendem Umfang eingebunden in die Ziele privater und staatlicher Wirtschaftspolitik.

Dies ist für unsere Untersuchung insofern von besonderer Bedeutung, als das Verhalten von Gewerkschaften gegenüber Direktinvestitionen mitentscheidend ist für die weitere Entwicklung. Dies gilt in gleichem Maße für die Verantwortung der Gewerkschaften in den beiden genannten Ländern als auch in der Bundesrepublik. Mit dem Projekt verbunden sehen wir daher auch die Möglichkeit, das Gespräch Kirche/Gewerkschaft über diese Problematik voranzubringen.

In den nächsten Schritten sollen im Bereich brasilianischer bzw. südkoreanischer Partnerkirchen Niederlassungen und/oder Beteiligungen bundesdeutscher Unternehmen ermittelt werden. Ansprechpartner in der Bundesrepublik sind diejenigen Landeskirchen, Missionswerke oder Missionsgesellschaften, von deren Bereich die Direktinvestitionen ausgingen. Im Bereich der Partnerkirchen werden in Fallstudien über einzelne Branchen bzw. Unternehmen die Bedeutung der jeweiligen Investitionen für die Arbeitsmarktstruktur untersucht, die geschaffenen Arbeitsverhältnisse und Arbeitsbedingungen, die rechtliche Lage der Arbeitnehmer, die Auswirkungen auf das "Umfeld" und die Anforderungen, die sich aus dem so herbeigeführten Strukturwandel für die Gemeinden der Partnerkirchen ergeben. Im Bereich der Bundesrepublik sind die Motive für die Investitionen und die möglichen Rückwirkungen auf die Arbeitsmarktstruktur der betroffenen Region zu untersuchen.

Ziel des Projektes ist es, bereits bestehende Kooperationen zwischen deutschen Missionswerken, Missionsgesellschaften bzw. Landeskirchen und ihren Partnerkirchen um den Bereich dieser Problematik zu erweitern bzw. neue Kooperationen zu fördern. Das Projekt soll durch seine zweijährige Vorarbeit den Anstoß zu einer längerfristigen selbständigen Kooperation zwischen Partnern auf dem dargestellten Problemfeld geben.

Es soll in diesem Zusammenhang vor allem die Öffentlichkeitsarbeit der Missionswerke in der Bundesrepublik vertiefen und die Partnerschaft mit Kirchen in Übersee festigen.

4. Institutioneller und zeitlicher Rahmen des Projektes

Der Konzentration des Projektes auf bundesdeutsche Direktinvestitionen in Brasilien und Südkorea kommt zugute, daß die Gossner Mission gerade mit solchen Missionswerken enge, institutionelle Kooperationsformen unterhält, die in diesen beiden Ländern tätig sind. Es handelt sich dabei um das Bayerische Missionswerk, das Berliner Missionswerk und das Evangelische Missionswerk in Südwestdeutschland. Die Einbeziehung dieser Organisationen in die Konzeptionalisierung und Erarbeitung des Projektes soll durch den Aufbau eines Projektbeirates gewährleistet werden,

in dem diese als Partner des Projektes zusammenarbeiten. Durch soll erreicht werden, daß einerseits Erfahrungen dieser Missionswerke in Übersee für die Fragestellung fruchtbar gemacht werden und sie andererseits als mögliche Vermittler von Ergebnissen des Projektes gewonnen werden. Innerhalb des geplanten Projektbeirates wird zudem die Zusammenarbeit mit Institutionen angestrebt, die bisher schon bei der Behandlung der Problematik Erfahrungen gesammelt und Beurteilungskriterien gewonnen haben. Es handelt sich dabei vor allem um die "Forschungsstätte der Evangelischen Studiengemeinschaft" (FEST), die "Kammer für Kirchlichen Entwicklungsdienst", die "Planungs- und Grundsatzabteilung der AGKED", das "Dialogprogramm der Kirchen", das "Referat Gesellschaftsbezogene Dienste des EMW" und "Epd-Entwicklungs politik".

Die Koordination dieser Zusammenarbeit zur Sicherstellung der umfassenden Perspektive macht es notwendig, von einer kontinuierlichen personellen Ausstattung des Projektes für mindestens 2 Jahre auszugehen, da nur so eine angemessene Projektgrundlage erarbeitet werden kann.

Das Projekt ist zeitlich befristet auf zwei Jahre. Es soll ausgehen von der Sammlung von vorhandenen Materialien wirtschaftlicher Institutionen in der Bundesrepublik und in den Auswahl ländern. Unter Zuhilfenahme von branchenspezifischen Fallstudien sollen sodann exemplarische Ergebnisse angestrebt werden. Deren Auswertung unter sozialethisch-missionarischen Gesichtspunkten soll in einer Reihe von Publikationen angestrebt werden, die als Gesprächsgrundlage für die Beantwortung der Frage nach den "Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland" dienen sollen.

Es ist noch nicht abzusehen, inwieweit für die Verarbeitung der Projektergebnisse im Verantwortungsbereich einer "missionarischen Kirche" zusätzliche Arbeiten erforderlich sind, für die die Struktur von Werkverträgen angestrebt werden könnte.

5. Kosten und Finanzierung des Projektes

5.1 Kosten

5.1.1 Personalkosten	DM	130.000,--
5.1.2 Bürobedarf	"	4.000,--
5.1.3 Schreibarbeiten	"	10.000,--
5.1.4 Miete	"	4.560,--
5.1.5 Telefonkosten	"	6.000,--
5.1.6 Reisekosten	"	12.000,--
5.1.7 Portokosten	"	6.000,--
5.1.8 Konsultationen und Sitzungen	"	15.000,--

Zwischensumme: DM 187.560,--

ZS: DM 187.560,--

5.1.9 Literatur und Arbeitsmaterialien	DM 6.000,--
5.1.10 Honorare für Fallstudien	" 20.000,--
5.1.11 Unvorhergesehenes	DM 7.000,--
<hr/>	
DM 220.560,--	
<hr/>	

5.2. Finanzierung:

5.2.1 Beiträge des Projektträgers (Gossner Mission)	DM 20.560,-- *
5.2.2 Beiträge des EMW	DM 50.000,-- *
5.2.3 Beiträge von Partnern (FEST / KDA und Epd-Entwicklungs- politik in Form von Konsultatio- nen, Sitzungen und Publikationen)	DM 20.000,-- *
5.2.4 Von KED erbeten	DM 130.000,--
<hr/>	
DM 220.560,--	
<hr/>	

* zugesichert

6. Zusammenfassung und Anfrage

In die weltwirtschaftlichen (Fehl-) Entwicklungen der letzten Jahre, die in zunehmender Abhängigkeit der Dritten Welt bei gleichzeitigen Verwerfungen bzw. strukturellen Krisen der Ökonomien hier und dort ihren Ausdruck finden, sind deutsche Investitionen in Schwellenländern in höchst komplizierter Weise eingebettet. Ihre sozialen Wirkungen - so deutet sich an - sind dabei keineswegs immer eindeutig zu interpretieren. Hinreichend differenzierendes Material fehlt bisher, insbesondere für die Praxis einer missionarischen Kirche. Fest steht nur, daß unter den Opfern der Krise hierzulande, aber mehr noch in Schwellenländern, nicht nur neue bzw. zusätzliche Armut entsteht sondern auch Verunsicherung und geistliche Not. Eine missionarische Kirche muß bemüht sein, ihrem Auftrag auch dadurch gerecht zu werden, daß sie sich und ihre Werke instand setzt, neue Herausforderungen anzunehmen. Hierzu will das Studienprojekt einen Beitrag leisten.

Die Projektkonzeption ist so angelegt, daß Erkenntnisse, die in verschiedenen Bereichen unserer Kirche verstreut und in der Wissenschaft vorhanden sind zusammengeführt und ausgewertet werden können.

Aus den genannten Gründen kommt dem Vorhaben große Bedeutung zu, weshalb um eine Bezahlung aus Mitteln des Kirchlichen Entwicklungsdienstes in Höhe von
bis zu DM 130.000,--
angefragt wird.

Beschluß der Mitgliederversammlung des EMW 1983

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

1. Die Mitgliederversammlung nimmt den Zwischenbericht der Gossner Mission (vgl. Beschuß Mitgliederversammlung 1981, Protokoll S. 15, Zf. 1, 2. Abs.) mit Dank zur Kenntnis.
2. Die Mitgliederversammlung bittet die Gossner Mission, den Herausforderungen an eine missionarische Kirche, die sich aus den sozialen Folgen deutscher Investitionen im Ausland ergeben, weiter nachzugehen. Die Mitgliederversammlung vertritt die Auffassung, daß die Studie in Zusammenarbeit mit den Institutionen erarbeitet werden soll, die die fachliche Voraussetzung dafür besitzen bzw. an der Fragestellung interessiert sind.
3. Die Mitgliederversammlung beauftragt die Geschäftsstelle, die Gossner Mission bei den Bemühungen zur Aufbringung der Finanzierung eines entsprechenden, zeitlich befristeten, Sonderprogrammes zu unterstützen.
4. Die Mitgliederversammlung stimmt einer finanziellen Beteiligung des EMW bei der Aufbringung der benötigten Mittel zu, verbunden mit einer Bitte an andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED), zur Aufbringung eines größeren Teils der Mittel beizutragen. Sollte auf diesem Wege eine ausreichende Gesamtfinanzierung nicht aufgebracht werden können und sollte es zu einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nicht kommen, soll sich der Vorstand des EMW erneut mit der Frage befassen, in welcher veränderten Weise dem Beschuß der Mitgliederversammlung 1981 zur Weiterarbeit am Thema entsprochen werden kann.

Bad Segeberg, den 18.10.1983

Beratungen und Erklärungen der Mitgliederversammlung
des E M W 1983 zum Projekt:

TOP 10) Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

Der Wortlaut des Vorstandsbeschlusses vom 17.10. (vgl. TOP 4a) ist inzwischen verteilt worden.

Nach eingehender, teils kontroverser Diskussion macht die Mitgliederversammlung sich bei 2 Gegenstimmen und 4 Enthaltungen den Vorstandsbeschluß mit inhaltlichen Zusätzen (Zusammenarbeit der Gossner Mission mit Institutionen, die die fachliche Voraussetzung dafür besitzen bzw. an der Fragestellung interessiert sind) und redaktionellen Änderungen zu eigen.

GESCHÄFTSSITZUNG IV

Zu

TOP 10) Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland (vgl. oben)

Dem Wunsch der Arbeitsgruppe V entsprechend, gibt Dr. W. Heintzeler zu der am 18.10. zur Diskussion und Beschlüffassung stehenden Bitte an die Gossner Mission, den Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland weiter nachzugehen, eine Erklärung ab. Er habe inzwischen die 19-seitige Vorstudie der Gossner Mission gelesen. Zusammenfassend beurteile er sie wie folgt:

Es handelt sich um eine solide Arbeit, die eine gute Voraussetzung für die Weiterarbeit bietet. Die aus dem Plenum gewünschte Zusammenarbeit mit qualifizierten wirtschaftswissenschaftlichen Instituten ist bereits bei Erstellung dieser Vorstudie erfolgt. Es besteht keinerlei Grund zur Beunruhigung.

Die Mitgliederversammlung nimmt die Erklärung mit Dank zur Kenntnis.

WANDERN UNSERE ARBEITSPLÄTZE AUS ? *

"NEUE INTERNATIONALE ARBEITSTEILUNG" und Arbeitsmarktentwicklung in der Bundesrepublik.

Strukturelle Veränderungen in der Weltwirtschaft haben im vergangenen Jahrzehnt dazu geführt, daß eine Reihe von Entwicklungsländern, die sog. "Schwellenländer" (weil sie an der "Schwelle" zur Industrialisierung stehen), in einigen Branchen zunehmend industriell gefertigte Halb- und Fertigwaren auf den Märkten der Industrieländer anbieten. Diese Länder sind aus der traditionellen Weltarbeitsteilung herausgetreten, innerhalb derer die Entwicklungsländer ausschließlich als Exporteure von Rohstoffen auftraten, während sie in begrenztem Maße industrielle Fertigwaren aus den Industrieländern importierten. Der Begriff "Neue Internationale Arbeitsteilung" soll den Übergang der "Schwellenländer" zu Exporteuren von Industriegütern und die Auswirkungen auf die Weltwirtschaft deutlich machen.

Für die innerkirchliche entwicklungspolitische Diskussion ist dieser Prozeß in mehrererlei Hinsicht bedeutsam:

1973 forderte die Denkschrift der EKD zur Entwicklungspolitik ein neues Verständnis der entwicklungspolitischen Arbeit. Leitfaden der Arbeit sollte nicht länger eine "karitativ bestimmte Ethik" sein, aus der "Mölfsbereitschaft für den leidenden fernen Nächsten" erwuchs (ebda. § 31). Ins Zentrum rückte der Begriff "Partner in der Weltwirtschaft", verbunden mit der Forderung, die Entwicklungsländer gerechter in die Mitgestaltung der Weltwirtschaft einzubeziehen, Wirtschafts- und Handelshemmnisse abzubauen, um so eine als strukturell erkannte Interentwicklung zu überwinden.

* Zur Diskussion dieser Studie auf der Mitteleuropäerversammlung des EMW 1983 in Bad Segeberg vgl. Anlage 1

Ein Jahrzehnt später kann die Frage gestellt werden:
Ist mit der "Neuen Internationalen Arbeitsteilung"
ein Weg in Richtung größerer Gerechtigkeit beschrit-
ten worden?

Mit der Frage "Wandern unsere Arbeitsplätze aus?"
ist ein anderer Aspekt desselben Problems ange-
sprochen. Seit auch die Bundesrepublik in eine tiefe
wirtschaftliche Krise geraten ist, wird die hohe
Arbeitslosigkeit, in der öffentlichen Diskussion
immer wieder in Verbindung gebracht mit der wach-
senden Importkonkurrenz bestimmter Branchen durch
die Exporte von Entwicklungsländern und/oder dem Aus-
landsengagement bundesdeutscher Unternehmen in die-
sen Ländern.

Hat also die auch nur partielle Entwicklung eini-
ger Länder sofort zu neuer Ungerechtigkeit gegen-
über den arbeitenden Menschen in der Bundesrepu-
blik geführt? Sind die Forderungen von Gewerkschaf-
ten in den besonders betroffenen Branchen, mit pro-
tektionistischen Maßnahmen zu reagieren, berechtigt
oder führen diese Maßnahmen nicht zu einer Vertie-
fung des Grabens zwischen Industrie- und Entwicklungs-
ländern, die eine ganze Dekade Entwicklungsanstre-
ngungen zunichte zu machen droht?

Das vorliegende Papier formuliert keine Antworten
auf diese Fragen. Es versucht, auf der Basis ver-
schiedener wissenschaftlicher Studien eine Hilfe-
stellung für die notwendige Diskussion der Prole-
matik "Arbeitsplatzexport" unter der Bedingung
dauerhafter wirtschaftlicher Krise zu geben.

IMPORTE UND DIREKTINVESTITIONEN

Bekannt geworden ist das Problem vor allem durch
spektakuläre Transfers. So berichtete das Handels-
blatt am 2.4.1980:

"Nicht zu unterschätzen ist das Argument, durch In-
vestitionen deutscher Firmen im Ausland würden Ar-

beitsplätze im Inland verlorengehen und quasi exportiert.

Die Strickwarenfabrik KIM hatte in Traunreut vor der Investition in Malaysia 1200 Beschäftigte, heute jedoch nur noch rund 600. Gleichzeitig wuchs die Niederlassung in Malaysia auf rund 1500 Beschäftigte an.

Bei ROLLEI sind die Zahlenverhältnisse noch ausgeprägter. Die Zahl der Beschäftigten ist in Braunschweig in den letzten zehn Jahren von 1900 auf 700 zurückgegangen. Gleichzeitig wuchs die Mitarbeiterzahl in Singapur auf 5000.

Allerdings versichern die bayerischen Strumpfwirker ebenso wie die niedersächsischen Foto-Leute, in der Bundesrepublik keine Entlassungen ausgesprochen und lediglich Neueinstellungen nicht vorgenommen zu haben. Die Gewerkschaft Textil-Bekleidung hält dem entgegen, daß allein in ihrem Industriebereich bisher 60.000 Arbeitsplätze durch Firmenverlagerungen ins Ausland verlorengegangen sind."

(zitiert nach: W. Olle, Deutsche Direktinvestitionen in Entwicklungsländern - 'Arbeitsplatzexport' in Niedriglohnländer?, Juli 1983).

Eine Bedeutung für den bundesdeutschen Arbeitsmarkt ergibt sich einmal durch das direkte Engagement von Unternehmen im Ausland und speziell in Entwicklungsländern, zum anderen ganz allgemein durch zunehmende Importe von Industriewaren aus Entwicklungsländern.

Die Bundesrepublik importiert industrielle Halb- und Fertigwaren hauptsächlich aus folgenden 15 Entwicklungsländern:

Agypten, Brasilien, Hongkong, Indien, Israel, Jugoslawien, Kolumbien, Korea (Süd), Malaysia, Mexiko, Pakistan, Singapur, Spanien, Taiwan und Türkei.

Die Steigerungsrate dieser Importe liegt seit Beginn der 70er Jahre bei jährlich 15%. Daß dieser Wert auch in der Rezession von 1974/75 erreicht wurde, wird als Zeichen für die besondere Wettbewerbsfähigkeit der Anbieter gewertet. Im Vergleich hierzu stiegen die Importe aus anderen Ländern lediglich um 11% jährlich. (nach einer Studie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit 1980).

Eine überdurchschnittliche Steigerung der Importe erfolgte in den Bereichen Musikinstrumente und Spielwaren, Lederverarbeitung und Schuhe, Bekleidung, Mineralölverarbeitung, Fahrzeugbau, Elektrotechnik, Feinkeramik, Papierherstellung und -verarbeitung sowie in der Nichteisen-Metallindustrie.
(ebda.)

Andere Untersuchungen weisen darauf hin, daß das Spektrum mit Wettbewerbsvorteilen für Anbieter aus Entwicklungsländern bereits bis zu standardisierten Werkzeugmaschinen und elektronischen Bauteilen reicht.
(Kieler weltwirtschaftliches Institut, Fröbel u.a.: Die neue internationale Arbeitsteilung, 1979).

Der Anteil der genannten 15 Entwicklungsländer an der Gesamteinfuhr der Bundesrepublik stieg von 7,2% im Jahre 1972 auf 8,6% im Jahre 1978. Absolut gesehen spielen diese Einfuhren nur eine Nebenrolle: sie machen lediglich 2% der in der Bundesrepublik nachgefragten Industrieerzeugnisse aus. In einzelnen Branchen jedoch besitzen Anbieter aus Entwicklungsländern bereits einen beachtlichen Anteil auf dem bundesrepublikanischen Markt von mehr als 5 Prozent:
bei Lederwaren, in der Nichteisen-Metallindustrie, bei Textilwaren und Bekleidung, Musikinstrumenten und Spielwaren.

..... UND IHR EINFLUSS AUF DEN ARBEITSMARKT DER BUNDESREPUBLIK

Die entstehende neue Arbeitsteilung zwischen den Ökonomien der BRD und denen der genannten Entwicklungsländer gestaltet sich komplementär, interindustriell. Den von der Importkonkurrenz bedrohten Branchen und damit Arbeitsplätzen steht eine Nachfrage aus den genannten Entwicklungsländern in an-

deren Branchen gegenüber. Diese Entwicklung unterscheidet sich deutlich von der zwischen den Industrieländern nach dem zweiten Weltkrieg gewachsenen Arbeitsteilung, die sich intra-industriell entwickelte, die Branchenstruktur in den einzelnen Ländern im wesentlichen unangetastet ließ. (deutsche Autos werden z.B. auf dem französischen Markt angeboten und umgekehrt etc.).

Das Kieler Institut für Weltwirtschaft hat auf dieser Grundlage einen Arbeitsplatzverlust in der Größenordnung von 600.000 bis zum Jahre 1985 für die bundesdeutsche Wirtschaft errechnet. Betroffen seien vor allem Arbeitsplätze im Bereich rohstoffintensiver Branchen, arbeits- und lohnintensiver Produktion sowie Produktion mit geringem Einsatz von Sach- und sog. "Human"-Kapital. Danach würden insbesondere un- bis wenig qualifizierte Beschäftigte betroffen sein, zudem in Branchen wie Textil, Bekleidung, Optik etc., die in strukturschwachen Regionen der Bundesrepublik überproportional angesiedelt sind. Der Arbeitsplatzverlust würde sich demnach qualifikationsmäßig, branchenspezifisch und regional sehr stark konzentrieren. Dies müßte die Einschätzung, Importe aus den Entwicklungsländern spielen mit 2% nur eine Nebenrolle, erheblich revidieren, entsprechend des o.a. Konzentrationsgefälles. (Kieler Institut für Weltwirtschaft, Studie von Dicke u.a. 1976).

Zu einem anderen Ergebnis kommt die bereits erwähnte Studie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Danach gingen zwischen 1972 und 1976 rund 100.000 Arbeitsplätze verloren durch die Importkonkurrenz zu den Entwicklungsländern. Diesen standen jedoch 300.000 zusätzlich geschaffene Arbeitsplätze gegenüber, die aus der Ausweitung der Exporte in Entwicklungsländer resultierten. Eingerechnet eine sich negativ auf die Beschäftigung auswirkende Steigerung der Produktivität um 3% jährlich, kamen nach dieser Studie auf jeden verlorenen Arbeitsplatz zwei zusätzliche neu geschaffene. Da in die Daten-

grundlage der Studie jedoch auch die überproportional gewachsenen Exporte der Bundesrepublik in die OPEC-Länder eingehen, dürfte dieses Ergebnis erhebliche Verzerrungen aufweisen, die nur durch eine Beschränkung auf die Austauschverhältnisse mit den Industriegüter exportierenden Länder vermieden werden kann. Hiemenz/Schatz kommen in einer Untersuchung von 1977 überdies zu dem Ergebnis, daß in den folgenden Jahren nicht mehr damit gerechnet werden kann, daß die u.a. aufgrund der Nachfrage aus Entwicklungsländern expandierenden Bereiche der Investitionsgüterindustrie in der BRD die Arbeitsplatzverluste in den importgefährdeten Branchen werden wettmachen können.

Welche Auswirkungen hat das schon angesprochene Konzentrationsgefälle? Die negativ betroffenen Branchen sind relativ klein, die Arbeitsplatzverluste daher dort stärker spürbar als positive Aspekte in den vom Export profitierenden Branchen. 60% der Arbeitsplatzverluste fallen in den Bereich der Konsumgüter, 30% auf Investitionsgüter und 10% auf Grundstoffe. Dem gegenüber stehen positiv zu Buche: 73% im Bereich der Investitionsgüter, 17% bei Grundstoffen und nur 10% im Bereich der Konsumgüter. Fast die Hälfte der positiv vermerkten Arbeitsplätze liegen in anderen Bereichen als den vom Import betroffenen. (Studie des Bundesministeriums für wirtschaftliche Zusammenarbeit). Rund 22.000 Erwerbstätige müßten daher bis 1990 den Wirtschaftszweig pro Jahr wechseln, 13.000 sogar den Beruf. Bei weniger als 0,1% der Gesamtbeschäftigte schätzt das Bundesministerium den daraus erwachsenden Zwang zur Strukturveränderung als denkbar gering ein. Dennoch: unter der Bedingung anhaltender Krise dürfte selbst der vom Bundesministerium so gering veranschlagte Zwang, Arbeitssuchende aus importgeschädigten Bereichen aufzunehmen, erhebliche Probleme bereiten, die sich

zudem sehr klar lokalisieren lassen.

Nach einer Studie des Hamburger Instituts für Wirtschaftsforschung tritt zu den genannten Problemen noch die zeitliche Verzögerung der Effekte hinzu. Entwicklungsländer fragen zunächst Investitionsgüter nach, um später industrielle Güter auf den Märkten der Industrieländer anzubieten. So ist der Handelsüberschuß der BRD im Industriegüterhandel mit den Entwicklungsländern sei 1964 zunächst gestiegen, hat sich nach 1975 zurückgebildet und sich 1978 in ein leichtes Defizit verwandelt. Danach sind die siebziger Jahre als Phase zu verstehen, in der die expansiven Impulse für die bundesdeutsche Wirtschaft an Gewicht verlieren und die restriktiven Impulse der Importe an Gewicht gewinnen. Hauptverursacher des Umschwungs seien die Bereiche Lederverarbeitung, Textil und Bekleidung.

DER 'TECHNOLOGIETRANSFER' IN ENTWICKLUNGSLÄNDER ALS URSACHE FÜR ARBEITSPLATZABBAU ??

Die schon zitierte Hamburger Studie untersucht die Frage, in welchem Ausmaß die Bundesrepublik am 'Technologietransfer' in sog. "Schwellenländer" beteiligt ist und in welchem Ausmaß sie andererseits unter den Druck von Importen aus denselben Ländern gerät. Untersucht wurden die Relationen zu vier Ländern, die 1979 zusammen fast die Hälfte aller Halb- und Fertigwarenexporte in die BRD bestritten: Hongkong, Korea (Süd), Singapur und Brasilien. Die Abhängigkeit dieser Länder von Industrieimporten aus den Industrieländern liegt im Durchschnitt knapp unter 100%, gerade in den Bereichen, in denen diese Länder kostengünstig für den Export produzieren können. Ohne Kapitalgüterexport oder Direktinvestitionen, die von den Industrieländern in diesen Ländern getätigt werden, wäre der Aufbau einer exportorientierten Industrie nicht möglich. Die

Bundesrepublik ist an dem, was die Studie als 'Technologietransfer' bezeichnet, wesentlich beteiligt. Sie nimmt hinter den USA und Japan die dritte Position ein und liegt deutlich an der Spitze aller EG-Länder. Ihre Anteile am Import von Maschinenbauprodukten liegt in den drei südostasiatischen Ländern zwischen 5 und 12%, in Brasilien bei 24%. Offenbar ist die Bundesrepublik am Maschinenimport der genannten Länder gerade in den Branchen besonders stark beteiligt, in denen sie gleichzeitig unter relativ hohe Importkonkurrenz bei Halb- und Fertigwaren gerät: hinter Japan nimmt die BRD beim Import der südostasiatischen Länder von Maschinen in den Branchen Textil, Bekleidung und Lederverarbeitung die zweite Stelle ein. Schafft die Bundesrepublik damit sozusagen selbst das Problem zunehmender Importkonkurrenz, indem sie die dafür notwendigen Maschinen exportiert?

Diese Frage kann - wenn überhaupt - nur mit großen Einschränkungen bejaht werden.

"Denn die Anbieter aus anderen Industrieländern sind durchaus willens und in der Lage, eine durch verminderten deutschen Technologietransfer entstehende Angebotslücke durch eine Ausweitung ihrer Exporte zu schließen". (Studie des Hamburger Instituts für Wirtschaftsforschung).

DIREKTINVESTITIONEN IN ENTWICKLUNGSLÄNDER

In den bisher zitierten Studien dominieren methodisch die Aussagen der klassischen und neoklassischen Außenhandelstheorien. Die Nationalökonomie ist entscheidene Einheit im Internationalisierungsprozeß, die Nationalstaaten z.B. "Standorte" bestimmter Branchen. In den Strukturuntersuchungen werden Standortvorteile herausgearbeitet, welche generell die Außenhandelspositionen eines hochindustrialisierten Landes

wie der Bundesrepublik bestimmen.

Obwohl auch auf der bisher behandelten Grundlage die Aussage getroffen werden kann, daß trotz globaler Nebenrolle die Importkonkurrenz aus einigen wenigen Entwicklungsländern in einzelnen Branchen und für bestimmte Gruppen von Erwerbstätigen relevantes Ausmaß annimmt, sind die Methode der bisher zitierten Studien wie auch die offizielle, gewöhnlich verwendete Datenbasis nicht ausreichend, um zu einem annähernd zutreffenden Bild der Entwicklung zu kommen. Wird auf die globale Position eines "Industriestandorts Bundesrepublik" abzielt, geraten die eigentlichen Motoren der oben angedeuteten Entwicklung außer acht: Groß- und in zunehmendem Maße auch Mittel- und Kleinunternehmen, die in allen möglichen Formen der Direktinvestition ins Ausland und namentlich auch in Entwicklungsländer ausweichen.

Direktinvestitionen bundesdeutscher Unternehmen werden entweder von der Methode bereits ausgeblendet oder, wo sie behandelt werden, als außerordentlich gering und daher vernachlässigbar eingeschätzt. Die schon zitierte Studie des Hamburger Instituts für Wirtschaftsforschung etwa kommt zu der Ansicht, daß der 'Technologietransfer' von der Bundesrepublik in die untersuchten Entwicklungsländer überwiegend in der Form des Kapitalgüterexportes stattfindet, während Direktinvestitionen eine vergleichsweise geringe Rolle spielten. Ähnlich äußerte sich die Deutsche Bundesbank 1978:

"Vor dem Hintergrund der schwachen Konjunkturentwicklung, der gedämpften Investitionsneigung und der stagnierenden Beschäftigung in der Bundesrepublik werden die Auslandsinvestitionen der deutschen Wirtschaft oft kritisch betrachtet. Insbesondere wird befürchtet, daß Arbeitsplätze im Inland verloren gehen, weil Exportmärkte oder der deutsche Markt nicht mehr vom Inland aus beliefert bzw. Teilefertigungen ins Ausland verlegt werden. Mit letzter Sicherheit lassen sich solche Befürchtungen zwar nicht widerlegen, doch spricht allein schon die immer noch geringe Bedeutung der Direktinvestitionen im Rahmen der gesamten Kapi-

talbildung dafür, daß es sich hier nicht um ins Gewicht fallende Größenordnungen handeln kann". (zitiert nach: W. Olle ebda., S. 27).

Die Grundlage dieser Aussage ist das Größenverhältnis zwischen statistisch erfaßten deutschen Direktinvestitionen im Ausland zu den inländischen Bruttoanlageinvestitionen, das noch Ende der 70er Jahre lediglich etwa 5% betrage. (ebda.)

Direktinvestitionen definieren sich in der herkömmlichen Weise als private Kapitalanlagen im Ausland, die mit einem "unmittelbaren Einfluß auf die Geschäftstätigkeit des kapitalnehmenden Unternehmens" (Deutsche Bundesbank) verbunden sind. Statistisch wird ein solcher Einfluß als gegeben angenommen, wenn der Investor am Geschäftskapital des ausländischen Unternehmens direkt beteiligt ist. Während einige Länder wie USA und Japan einen unmittelbaren Einfluß schon bei einer formalen Kapitalbeteiligung des Investors von 10% als gegeben ansehen, geht die Deutsche Bundesbank z.B. von einer Mindestgrenze von 25% aus. Das Wachstum der deutschen Direktinvestition im Ausland beschleunigte sich von 2,9 Mrd. DM im Durchschnitt der Jahre 1968-1972 auf 8,9 Mrd. DM im Durchschnitt der Jahre 1979-1982. Der Anteil der Entwicklungsländer an den deutschen Direktinvestitionen im Ausland betrug zwischen 1973 und 1977 etwa 30%. Er sank Ende der 70er Jahre aufgrund von Kapitalübertragungen und Liquidationen von Unternehmen auf 13%. Seit Beginn der 80er Jahre steigt dieser Anteil wieder. Die Direktinvestitionen in Entwicklungsländern erreichen 1981 und 1982 mit jeweils mehr als 2 Mrd. DM Rekordwerte. (W.Olle,a.a.0.)

Dennoch liegt der Wert der Direktinvestitionen in Entwicklungsländern noch unter dem Wert der Direktinvestitionen allein in den USA (3 Mrd.). Allerdings entfallen 2/3 der deutschen Direktinvestitionen in Entwicklungsländern auf die o.a. "Schwellen-

länder", etwa 9% auf die OPEC-Länder, etwa 7% auf die sogenannten 'Steueroasen' Niederländische Antillen, Panama und Cayman Islands, dem gegenüber nur 18% auf die Gruppe der 'übrigen' Entwicklungsländer.

Im Zentrum der Investitionstätigkeit steht also ein vergleichsweise kleiner Kreis von Ländern, die im Industrialisierungsprozeß relativ weit fortgeschritten sind. Nach der Untersuchung von W. Olle bestreiten in der Phase 1974 - 1982 15 dominierende Anlageländer fast 80% der gesamten deutschen Direktinvestitionen in Entwicklungsländern, fast 50% entfallen in dieser Phase auf lediglich 2 Länder: Brasilien und Spanien. In Brasilien z.B. investieren deutsche Unternehmen 1981/1982 mehr als in Frankreich oder den Niederlanden.

Nach Branchen der verarbeitenden Industrie aufgeschlüsselt, ergibt sich folgendes Bild: Ende 1980 entfallen auf die 5 dominierenden Branchen (Chemie, Elektrotechnik/Elektronik, Fahrzeug- und Maschinenbau, Eisen und Stahl) ca. 80% sämtlicher deutscher Direktinvestitionen in Entwicklungsländern. Auf die bisher bekanntesten 'Job-Export-Branchen' entfallen demgegenüber nur verschwindend geringe Anteile: 1,7% auf die Textilindustrie, 1,0% auf Leder- und Schuhindustrie und sogar nur 0,4% auf die Bekleidungsindustrie. Diese Zahlen sind zunächst geeignet, den Befund des Wirtschaftsministeriums, der Bundesbank und der wichtigsten Wirtschaftsforschungsinstitute zu bestätigen, die Beschäftigungsrelevanz der Direktinvestitionen sei nach der negativen Seite unerheblich. Allerdings ist hier einzuschränken, daß auch in den angegebenen führenden Branchen im allgemeinen nur bestimmte, nämlich arbeitsintensive Bereiche der Produktion ausgelagert werden, die einen ungleich höheren Einfluß auf die Beschäftigung nehmen, als mit den nackten Zahlen des Kapitaltransfers bestimmt werden kann. Entwicklungsländer hielten 1981 ledig-

lich 22,9% an den gesamten deutschen Direktinvestitionen im Ausland, jedoch 38,6% an der Gesamtbeschäftigung deutscher Unternehmen im Ausland! (vgl. hierzu insbesondere: Fröbel u.a., Die Neue Internationale Arbeitsteilung).

Was den Anteil der Entwicklungsländer an den Direktinvestitionen einzelnen Branchen angeht, so finden wir in einer Spitzengruppe (Anteil über 40%) 7 Industriezweige. Die Rohstofforientierung dürfte in der Papier- und Pappeverarbeitung, bei Gießereien, Säge- und Holzverarbeitung, in der Mineralölverarbeitung sowie der Gummi- und Asbestverarbeitung hauptsächliches Motiv für das starke Engagement sein. In der Bekleidungsindustrie sind es die Produktionskosten und im Fahrzeugbau Marktfaktoren und, in geringem Umfang, die Kosten. Zwischen 38 und 22% Entwicklungsländer-Anteil liegen weitere 8 Branchen, nämlich: Schuhindustrie, Feinkeramik und Glas, Elektrotechnik/Elektronik, Leder, Textil, Chemische Industrie und der Maschinenbau.

In den genannten 15 Industriezweigen (die etwa drei Viertel der Direktinvestitionen der Verarbeitenden Industrie bestreiten) fallen demnach in 3 von 10 Fällen die Investitionsentscheidungen zugunsten von Standorten in Entwicklungsländern.

Diese Größenordnung kann nicht als vernachlässigebare Randerscheinung bewertet werden!

UNTERBEWERTUNG DEUTSCHER DIREKTINVESTITIONEN

Die offiziellen Statistiken, auf die sich das Urteil der Irrelevanz von Direktinvestitionen stützt, wurden in der Vergangenheit ermittelt über die nach dem Außenwirtschaftsgesetz meldepflichtigen Transferleistungen von in der BRD ansässigen Investoren.

Wesentliche externe Finanzierungsmittel blieben dabei unberücksichtigt: reinvestierte Gewinne, die im

Anlageland erwirtschaftet wurden gehören dazu ebenso wie Fremdmittel, die auf lokalen und internationalen Kapitalmärkten besorgt werden. Nach einer Untersuchung von W. Olle liegen die vom Bundeswirtschaftsministerium veröffentlichten Daten der jährlichen deutschen Direktinvestitionen im Ausland zwischen 1970 und 1980 im Durchschnitt um 54% zu niedrig, wobei der Unterbewertungseffekt für die Jahre 1978-1980 allein 60,7% ausmacht!

Dies betrifft auch die Zahlen für Entwicklungsländer. So beliefen sich z.B. deutsche Direktinvestitionen in Mexiko 1981 nach dem Urteil des Bundeswirtschaftsministeriums auf 159 Mio. DM, in Südafrika auf 56 Mio. DM. Diese Angaben werden jedoch von den effektiven Auslandsinvestitionen eines einzigen Unternehmens bereits überschritten. Allein das Volkswagenwerk hat 1981 in Mexiko 300 Mio. DM und in Südafrika 142 Mio. DM investiert, im Vergleich das 1,9 bis 2,5fache des Wertes, den die offizielle Kapitalverkehrsstatistik für alle Unternehmen angibt.

(W. Olle, Alternative Daten deutscher Direktinvestitionen im Ausland, Manuskript 1983).

Aus den Daten einzelner Zentralbanken der Länder, die Ziel deutscher Direktinvestitionen sind, ergibt sich, daß Ende der 70er Jahre Direktinvestitionen zwischen 25 und 42% aus reinvestierten Gewinnen finanziert wurden (Brasilien und Griechenland). Dies macht, bezogen auf die offizielle Statistik der BRD, einen Unterbewertungseffekt zwischen 33 und 74%!

In der Bekleidungsindustrie, die zur Spitzengruppe mit über 40% Entwicklungsländeranteil bei Direktinvestitionen gehört, müßten die offiziellen Zahlen mit dem Faktor 3,3 multipliziert werden, um die gesamte Auslandsfertigung der deutschen Bekleidungsindustrie zu erfassen. Denn die herkömmliche Definition der Direktinvestitionen, wie sie weiter oben dargelegt wurde, reicht bei weitem nicht mehr aus, um das tatsächliche Auslandsengagement deutscher Unternehmen namentlich in Entwicklungsländern zu erfassen.

NEUE FORMEN VON DIREKTINVESTITIONEN

Im Verlaufe der 70er Jahre haben sich neue Formen der Auslandsinvestition entwickelt, die als solche in den offiziellen Statistiken überhaupt nicht geführt werden. Hierzu gehören (nach dem Jahresbericht 1980 des DEVELOPMENT ASSISTANCE COMMITTEE der OECD):

Gemeinschaftsunternehmen und Minderheitsbeteiligungen, Koproduktion und Kontraktproduktion, Management-, Technologie-, Lizenz-, Marketingverträge, zeitlich begrenzte Kapitalbeteiligungen, Rückkaufgeschäfte, Vereinbarungen über Kofinanzierung und trilaterale Finanzierung von Investitionsvorhaben.

Nach Meinung des Komitees haben sich auf diese Weise die Unterschiede zwischen traditionellen Direktinvestitionen und Investitionen ohne formale Kapitalbeteiligung sowie unternehmensinternem Handel und Außenhandel zunehmend verwischt.

Ein Anlaß für das Entstehen neuer Formen der Auslandsinvestitionen waren die Bestrebungen der Entwicklungsländer, im Bereich der traditionellen Exporte von Rohstoffen unabhängiger von ausländischen Gesellschaften zu werden. Günstig hierfür die wachsende Konkurrenz der Industrieländer untereinander um die Beschaffung der nötigen Rohstoffe.

Methoden u.a.: Umwandlung bestehender Tochtergesellschaften ausländischer Konzerne in Gemeinschaftsunternehmen; z.T. schon mit einer Minderbeteiligung des ausländischen Unternehmens bzw. die Nationalisierung solcher Tochtergesellschaften.

Es bleibt aber auch bei dieser neuen Form der Beteiligung bei der Abhängigkeit des jeweiligen Landes bei Finanzierung, Technologie, Management und Vermarktung der Produkte vom ausländischen Partner.

Wo keinerlei Kapitalbeteiligung mehr existiert, werden solche Abhängigkeiten vertraglich festgelegt.

Alle Leistungen des ausländischen Partners werden

von den Unternehmen in den Entwicklungsländern bezahlt. Die Kontrakte sehen in einzelnen Fällen vor, daß für eine Kontraktdauer von 15-20 Jahren 30 bis 60% des gesamten Out-Puts zur Verfügung des ausländischen Partners stehen. Ähnliche Entwicklungen finden wir auch auf dem Gebiet der verarbeitenden Industrie. Hier werden gegenüber den Partnern in den Entwicklungsländern in der Regel die Vorgaben der Produktion diktiert, der Produktionsablauf entweder durch die Entsendung von Managern direkt oder über den Weg der Qualitätskontrolle kontrolliert, die alleinige Vermarktung der erzeugten Produkte sichergestellt. Für die so abhängigen Betriebe bedeutet dies, daß sie überhaupt nicht frei (im Sinne des Marktes) produzieren können, sondern ihre Nachfrage abgeleitet ist aus den jeweiligen Bedürfnissen eines einzigen ausländischen Partners. Dies beinhaltet gleichermaßen viele Instabilitäten - und Unsicherheiten, die den jeweiligen konjunkturellen und sonstigen Bedingungen des ausländischen Vertragspartners zu schulden sind.

Die neuen Investitionsstrategien haben gerade in den Branchen Bedeutung erlangt, die für die Ausweitung des Exportes der Entwicklungsländer besonders zu Buche schlagen, die Bekleidungsindustrie und bestimmte Bereiche der Elektrotechnik und Elektronik.

In der Bekleidungsindustrie etwa besteht ein Verhältnis zwischen abhängiger Fremdproduktion und ausländischer Eigenproduktion, bezogen auf die Reimportmengen in die Bundesrepublik von 6 zu 1! (Nach den Berechnungen von W. Olle). In der Unterhaltungselektronik werden auf diese Weise rund 50% der aus Entwicklungsländern exportierten Produktion hergestellt.

Auch im Industrieanlagengeschäft der Entwicklungsländer läßt sich ein ähnlicher Trend feststellen.

Nach Ansicht W. Olles läßt sich feststellen, "daß die Herausbildung neuer Formen der Auslandsinvestition in Entwicklungsländern in relevanten Teilbereichen weder die faktische Verfügungsge- walt ausländischer Unternehmen hat zurückdrängen, noch eine Entwicklung begründen können, die ein für alle mal das 'Ende des formalen Kapitaleigen- tums ausländischer Unternehmen im Rohstoffsektor der Entwicklungsländer' einleitet."

(in: epd-Entwicklungs politik 5/83).

Dieser Befund erscheint insoweit wichtig, als in der öffentlichen Diskussion bei den Gegnern des Arbeitsplatzexportes, aber auch bei seinen Befürwortern der Eindruck erweckt wird, es handele sich um eine Importkonkurrenz von seiten "der" Entwicklungsländer, die die Arbeitsplätze zu Hause bedrohen würde. Erweist sich der Befund einer nach wie vor von den Industriezentren auch in den Konkurrenz- bereichen dominierten Entwicklung als richtig, verschiebt sich notwendig die Auseinandersetzung: von einer Kritik an "den" Entwicklungsländern hin zu einer Kritik der Unternehmensstrategien, die in den Industriezentren entwickelt und von ihnen praktiziert werden. Der Wunsch nach fairer Partnerschaft, wie er von den Entwicklungsländern gestellt wird, wird von den Industriezentren offensichtlich in der oben beschriebenen Weise unterlaufen. Hinzu kommt, daß die einzelnen in den Entwicklungsländern aufgebauten Produktionsstandorte untereinander in scharfer Konkurrenz stehen um die besten Bedingungen für die ausländischen 'Partner'.

Diese Art der Schaffung der Arbeitsplätze ist - unabhängig von den ökonomischen, soziokulturellen ect. Folgen, die in diesem Zusammenhang nicht erörtert werden - kaum als Schritt zu einer entwickelten Infrastruktur eines industriellen Sektors in Entwicklungsländern anzusehen. Die Fertigungstiefe der dort erreichten Produktionsstätten ist so gering, daß das ausländische Unternehmen nicht nur die Ver-

fügungsgewalt behält, sondern auch sehr leicht den jeweiligen Partner wechseln kann. Da dies sehr häufig geschieht, je nach den Kriterien und Angeboten, die vorliegen, muß man sagen, daß die so geschaffenen Arbeitsplätze in höchstem Grade unsicher sind. Zum Arbeitsplatzabbau in der Bundesrepublik gesellt sich also die Unsicherheit der Arbeitsplätze an den neuen Standorten in den Entwicklungsländern. Die Darstellung dieses Zusammenhangs scheint in der bisherigen öffentlichen Diskussion zu wenig geschehen zu sein.

WELCHE BEDEUTUNG HAT DER "JOB-EXPORT"?

Bleibt man im Bereich makroökonomischer Überlegungen, läßt sich das Beschäftigungsproblem der Auslandsinvestitionen in Entwicklungsländern leicht hinwegreden. Die 5% Direktinvestitionen als Anteil an den Bruttoanlageinvestitionen deutscher Unternehmen im Inland machen sich gering aus, für die Entwicklungsländer bleiben sogar nur noch 1 bis 1,5%. Die Daten über Bruttoanlageinvestitionen im Inland freilich beinhalten sämtliche Investitionen, von denen ebenfalls nach amtlicher Statistik in den letzten Jahren etwa drei Viertel Ersatz- und Rationalisierungsinvestitionen waren, mit durchweg negativem Beschäftigungseffekt. Nimmt man nur die Erweiterungsinvestitionen, die einen positiven Beschäftigungseffekt haben, sieht das Bild ganz anders aus: Ende der 70er Jahre betragen die Erweiterungsinvestitionen deutscher Unternehmen im Ausland ca. 40% der Erweiterungsinvestitionen im Inland! In der Eisen- und Stahlindustrie, bei Gießereien, Textil, Leder und Schuhen werden seit 1978 Erweiterungsinvestitionen sogar nur noch im Ausland getätigt! Das Beschäftigungswachstum verlagert sich demnach seit den 70er Jahren nach und nach ins Ausland, nicht zuletzt - aufgrund der angegebenen besonderen Bedingungen - in die genannten Entwicklungsländer. Damit jedoch verringern sich die Möglichkei-

ten, negative Auswirkungen von Rationalisierung in der BRD aufzufangen.

Zwischen 1977 und 1980 hat sich die Zahl der Auslandsbeschäftigte deutscher Unternehmen in Entwicklungsländern um etwa 150.000 vergrößert.

Dennoch kann diese Zahl weder gleichgesetzt werden mit einem realen 'job-Export', noch kann eine solche Zahl dazu verwendet werden, um den 'entwicklungspolitischen Charakter' dieses Engagements zu belegen. Nach einer Befragung der Forschungsstelle Sozialökonomik der Arbeit der Freien Universität Berlin bei über 100 Unternehmen entfallen seit 1977 etwa 30% aller Beteiligungszugänge deutscher Unternehmen in Entwicklungsländern auf Übernahmen bestehender Unternehmen. Es kommen also hier . . . keine Beschäftigten hinzu, sondern die Zuordnung der Beschäftigten verändert sich. Außerdem ist zu berücksichtigen, daß in einer ganzen Reihe von Fällen die Produktion in Entwicklungsländern aufgenommen wurde, um bestehende Importbeschränkungen dieser Länder zu umgehen. Selbst in Fällen rein exportorientierter Standortwahl in Entwicklungsländern kann die Auslagerung bestimmter Produktionsteile aufgrund von Kosten- und Preisniveaurechnungen dazu führen, daß einerseits Arbeitsplätze vernichtet, andererseits aber noch bestehende Arbeitsplätze des Unternehmens erhalten bleiben. Ein solches Vorgehen ergibt sich wesentlich aus dem nationalen und internationalen Konkurrenzdruck. Es ist auf der Ebene einer reinen 'job-export-Diskussion' nicht hinreichend zu erfassen.

Berechnungen der Forschungsstelle Sozialökonomik der Arbeit an der Freien Universität Berlin für die Zeit 1975-1980 haben ergeben, daß ein Export von Arbeitsplätzen in Entwicklungsländer von 50.000 - 60.000 stattgefunden hat. Die Berechnung geht davon aus, daß bei einem Viertel der Auslandsfertigung eine alternative Inlandsfertigung mög-

lich gewesen wäre, 20% der in ansonsten unzugänglichen Binnenmärkten aufgebauten Kapazitäten dennoch für den Export arbeitet und Exportförderungseffekte in der BRD im Umfang von 50% der Arbeitsplätze eingetreten sind, die durch Reimporte/Ersatz früherer Exporte bedingt sind.

Auf der Grundlage dieser vorsichtigen Berechnung würde sich ein Befund ausschließen, der den 'job-export' in Entwicklungsländer sozusagen zu dem Kennzeichen der Beschäftigungskrise in den Industrieländern stilisiert. Andererseits können die dargelegten Fakten eine Marginalisierung des Problems oder gar den Befund einer insgesamt positiven Auswirkung auf das Beschäftigungsproblem in der BRD nicht weiterhin zulassen.

Allein die spezifische Auswirkung auf bestimmte Branchen, Regionen und Gruppen von Beschäftigten, der Grad der Verschiebung von beschäftigungswirksamen Erweiterungsinvestitionen ins Ausland werden dieses Problem in Zukunft zu einem brisanter werdenden Faktor in der entwicklungspolitischen Diskussion machen.

In den jüngsten Bonner Richtlinien (CDU/CSU) zur Entwicklungspolitik steht der Satz:

"In allen geeigneten Fällen ist auf Maßnahmen hinzuwirken, die beschäftigungswirksam für die deutsche Volkswirtschaft sind."

In der Denkschrift der EKD zur Entwicklungspolitik 1973 war die Bereitschaft zu einem "kostspieligen Anpassungsprozeß" gefordert, wenn man es ernst nehmen wolle mit der Partnerschaft. Eine vernünftige Sozial- und Wirtschaftspolitik in unserem Lande habe dabei die Aufgabe, "die (aus dem Anpassungsprozeß) erwachsenden beruflichen Nachteile und andere soziale Härten zu reduzieren und durch besondere Anreize die aktive Anteilnahme an den Umstellungsmaßnahmen zu fördern". Davon scheinen wir heute mehr denn je entfernt zu sein.

Michael Sturm

An die \$
Gossner Mission
Albert Schweitzer S.r. 113-115
65 Mainz

Berlin, den 20.8. 1984

Lieber Herr Petri,

anbei schicke ich die Fotokopie des Briefes der Stadt Mainz wegen der Grunderwerbssteuerbefreiung. Daß die Mainzer Arbeit nicht aktenkundig ist, dem läßt sich hoffentlich jetzt mit einem Schreiben an das Steueramt nachhelfen. Daß die segensreiche Tätigkeit des Mainzer Arbeitszentrums aber jedem Werkstattigen und Angestellten der Mainzer Stadtverwaltung ohnhin selbstverständlich sein sollte, das wird wohl vorerst noch ein Fernziel bleiben. Nichtsdesto weniger wünschen wir Euch allen dabei guten Erfolg, wie auch bei dem jetzt beginnenden KHZS.

Mit guten Wünschen für die Winterarbeit und solidarischen Grüßen - oder muß bei Euch auch alles so betulich brüderlich-schwesterlich sein wie in diesem Hause?

Euer

(Dieter Hecker)

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

6500 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: [redacted] 24516

Neue Telefon-Nummern:
(06131) 23 20 31 / 23 20 32

GM - Dj/HÖ
25. Mai 1984

Herrn
Erhard Mische
Gossner Mission
Handjerystr. 19-20

1000 Berlin 41



Lieber Erhard!

Vielleicht hast Du von Herrn Meißner schon von der Initiative gehört, für die Anerkennung des Friedensnobelpreises für den Südafrikanischen Kirchenrat einzutreten. Ich schicke Dir die entsprechende Kopie eines Schreibens des Missionswerkes.

Nun denke ich, daß es kein Problem ist, wenn wir als Stabsmitglieder einen solchen Schritt tun würden; meine Frage geht jedoch in die Richtung, ob wir den Verwaltungsausschuß und das Kuratorium noch dazu bewegen könnten. Angesichts der Zeitproblematik bin ich noch etwas ratlos und bitte um Deinen Rückruf.

Viele liebe Grüße

Dein

Karl Heinz
(Karl-Heinz Dejung)

VA

Meißner: Zusage:

EKiBB + BHW

Anlage

Hainz - Kie

Evangelisches Missionswerk, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13, Telefon (040) 41 58-1

Ihr Zeichen:

Ihr Schreiben:

Unser Zeichen:

Datum:

Kurzmitteilung:

Arive des Kriebel,

mit der beiliegenden Kopie sende ich Ihnen herzliche Grüße und Segenswünsche - zur Weihnacht und für Ihren weiteren Weg. Vielen Dank für die vielfältige fördeliche Arbeit in Ewig-Dingen und -Gewalz.

Anstelle eines Anschreibens

EMW, Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Pfarrer S. Kriebel
Gossner Mission
Handjerystr. 19/20

1000 Berlin 41

Mit der Bitte um:

- Kenntnisnahme
- Bearbeitung
- Stellungnahme
- Rücksprache/Anruf
- Rückgabe
-

- aufgrund Ihres Schreibens vom
- gemäß telefonischer/mündlicher Vereinbarung
- zum Verbleib
- mit Dank zurück
-

Mit freundlichen Grüßen

M. Lehmann - Rabatz



EVANGELISCHES MISSIONSWERK

im Bereich der Bundesrepublik Deutschland und Berlin West e.V.

DER DIREKTOR

Evangelisches Missionswerk · Mittelweg 143, 2000 Hamburg 13

Herrn
Dr. Karl-Heinz Dejung
Gossner Mission
Albert-Schweitzer-Str. 113/115

6500 Mainz



Durchwahl 4158-235
Hamburg den 21.12.1983
Az. 435 LH/Rh

Betr.: Herausforderungen für eine Missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

Sehr geehrter Herr Dejung!

Hiermit möchte ich Sie durch die beiliegende Kopie über den Beschuß unserer Mitgliederversammlung vom 18.10.1983 informieren. Es freut mich, daß, wenn auch nach bewegter Diskussion, sich unsere Mitgliederversammlung mit großer Mehrheit dafür ausgesprochen hat, die Gossner Mission zu bitten, den Herausforderungen an eine Missionarische Kirche, die sich aus den sozialen Folgen deutscher Investitionen im Ausland ergeben, weiter nachzugehen. Dieser Beschuß stützt sich auf den Bericht, den unser Mitarbeiter Norbert Klein aufgrund einer Studie von Herrn Michael Sturm unserer Mitgliederversammlung gegeben hatte. Sicher haben Sie von Herrn Sturm selbst über die Diskussion gehört. Aus ihr möchte ich hier nur die folgenden Punkte hervorheben:

1. Wir werden ins Protokoll unserer Mitgliederversammlung einen Passus über die Erklärung von Herrn Dr. Heintzeler, der unserer Mitgliederversammlung als Vertreter der Synode der EKD angehört, aufnehmen, dessen Formulierung im Protokollentwurf lautet: "Er habe inzwischen die 19-seitige Vorstudie der Gossner Mission gelesen. Zusammenfassend beurteile er sie wie folgt:
Es handelt sich um eine solide Arbeit, die eine gute Voraussetzung für die Weiterarbeit bietet. Die aus dem Plenum gewünschte Zusammenarbeit mit qualifizierten wirtschaftswissenschaftlichen Instituten ist bereits bei Erstellung dieser Vorstudie erfolgt. Es besteht keinerlei Grund zur Beunruhigung.
Die Mitgliederversammlung nimmt die Erklärung mit Dank zur Kenntnis."

2. Unsere Mitgliederversammlung vertritt die Auffassung, daß die weitere Arbeit in Zusammenarbeit mit den Institutionen durchgeführt werden soll, die die fachliche Voraussetzung dafür besitzen bzw. an der Fragestellung interessiert sind. Neben den Institutionen, mit denen Sie schon bisher Kontakt hatten und die in dem Bericht von Herrn Klein an die Mitgliederversammlung (Kopie beiliegend) genannt sind, ist dabei vor allem auch an eine Kontaktnahme und mögliche Zusammenarbeit mit der Forschungsstätte der Ev. Studiengemeinschaft und dem "Dialogprogramm der Kirchen - Entwicklung als internationale soziale Frage", sowie an die Kammer für Kirchlichen Entwicklungsdienst gedacht.
3. Bezuglich der Finanzierung der Weiterarbeit hat unsere Mitgliederversammlung uns beauftragt, Sie bei den Bemühungen zur Aufbringung der Mittel für ein entsprechendes, zeitlich befristetes Sonderprogramm zu unterstützen. Dem wollen wir gerne nachkommen. Gedacht ist dabei sowohl an eine Beteiligung durch EMW-Mittel, als auch an eine Bitte an andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst zur Aufbringung eines größeren Teiles der Mittel beizutragen. Wir möchten Sie deshalb bitten, uns Ihre entsprechenden konkreten Vorschläge - ausgehend von Ihren Voranschlägen vom 7.10.83 - mitzuteilen. Wir sind dann gerne bereit, falls Sie sich mit diesem Vorgehen einverstanden erklären können, Ihren Antrag an uns entgegenzunehmen, sowie Ihren Antrag an die Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst zu unterstützen; falls Sie dies wünschen, können wir vor einer förmlichen Antragstellung auch nochmals anstehende Fragen direkt miteinander absprechen.
4. Sollte sich nach den genannten Bemühungen abzeichnen, daß eine ausreichende Gesamtfinanzierung nicht aufgebracht werden kann, und sollte es zu einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen, wie derzeit in Aussicht genommen, nicht kommen, sollte sich nach der Meinung unserer Mitgliederversammlung der Vorstand des EMW erneut mit der Frage befassen, in welcher veränderten Weise dem Beschuß unserer Mitgliederversammlung 1981 zur Weiterarbeit am Thema entsprochen werden kann.

Mit besten Grüßen und Wünschen
Ihr



(Dr. Martin Lehmann-Habeck)

Evangelisches Missionswerk
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin West e.V.

Beschluß der Mitgliederversammlung des EMW 1983

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland

1. Die Mitgliederversammlung nimmt den Zwischenbericht der Gossner Mission (vgl. Beschuß Mitgliederversammlung 1981, Protokoll S. 15, Zf. 1, 2. Abs.) mit Dank zur Kenntnis.
2. Die Mitgliederversammlung bittet die Gossner Mission, den Herausforderungen an eine missionarische Kirche, die sich aus den sozialen Folgen deutscher Investitionen im Ausland ergeben, weiter nachzugehen. Die Mitgliederversammlung vertritt die Auffassung, daß die Studie in Zusammenarbeit mit den Institutionen erarbeitet werden soll, die die fachliche Voraussetzung dafür besitzen bzw. an der Fragestellung interessiert sind.
3. Die Mitgliederversammlung beauftragt die Geschäftsstelle, die Gossner Mission bei den Bemühungen zur Aufbringung der Finanzierung eines entsprechenden, zeitlich befristeten, Sonderprogrammes zu unterstützen.
4. Die Mitgliederversammlung stimmt einer finanziellen Beteiligung des EMW bei der Aufbringung der benötigten Mittel zu, verbunden mit einer Bitte an andere Mitglieder der Arbeitsgemeinschaft Kirchlicher Entwicklungsdienst (AGKED), zur Aufbringung eines größeren Teils der Mittel beizutragen. Sollte auf diesem Wege eine ausreichende Gesamtfinanzierung nicht aufgebracht werden können und sollte es zu einer Zusammenarbeit mit anderen Institutionen nicht kommen, soll sich der Vorstand des EMW erneut mit der Frage befassen, in welcher veränderten Weise dem Beschuß der Mitgliederversammlung 1981 zur Weiterarbeit am Thema entsprochen werden kann.

Bad Segeberg, den 18.10.1983

Evangelisches Missionswerk
im Bereich der Bundesrepublik Deutschland
und Berlin West e.V.
- Geschäftsstelle -

Mitgliederversammlung des
Evangelischen Missionswerks
- Geschäftssitzung 1, TOP 4a

4.10.1983

Betr.: Herausforderungen für eine missionarische Kirche durch
soziale Folgen deutscher Investitionen im Ausland (Bericht)

Die Mitgliederversammlung des EMW beschloß in ihrer Sitzung im Herbst 1981:

1. Geschäftsstelle und Mitglieder werden gebeten, Reaktionen der Partnerkirchen auf die sozialen Folgen einzuholen, die durch deutsche Investitionen in ihrem Land entstehen.
2. Die Mitgliederversammlung hält es für notwendig, ihre Aufmerksamkeit der Frage zuzuwenden, ob durch solche Investitionen in Billiglohnländern bei uns Arbeitslosigkeit (mit Zunahme relativer Armut und ihren psychosozialen Folgen) entsteht und welche Herausforderungen sich daraus ergeben für eine missionarische Kirche. Die Gossner Mission wird gebeten, die bei den Kirchen in der Bundesrepublik abrufbaren Erfahrungen zu sammeln, auszuwerten und den Mitgliedern zugänglich zu machen.

Die Leitung der Gossner Mission hatte sich gerne bereiterklärt, der Bitte der EMW-MV nachzukommen, insbesondere auch deshalb, da die Gossner Mission in ihrer eigenen Arbeit in der Bundesrepublik zunehmend mit dem angesprochenen Problemkreis konfrontiert wird.

Es wurde aber bald deutlich, daß eine ernsthafte Beschäftigung mit den - seit der EMW-MV immer dringender gewordenen - Problemen zunehmender Arbeitslosigkeit auch in unserem Lande die Kirchen völlig unvorbereitet trifft, und bei ihnen "abrufbare Erfahrungen", noch dazu über den vermuteten Zusammenhang mit deutschen Investitionen in den Ländern von Partnerkirchen der Mitglieder des EMW, nicht vorhanden sind.

Angesichts dieser Situation wurde die unter Punkt 1. des MV-Beschlusses vorgesehene Umfrage nicht systematisch organisiert, um zunächst die Rückantwort der Gossner Mission abzuwarten.

Um sich aber den Herausforderungen an eine missionarische Kirche zu stellen - die von Christen in der Dritten Welt aus der Sicht betroffener Opfer seit der Hamburger EMW-MV auch bei uns artikuliert wurden -, beauftragte die Gossner Mission ihren Mainzer Mitarbeiter Michael Sturm, das Umfeld der EMW-Anfrage durch eine Studie abzuklären. Die Ergebnisse der Studie wurden der Geschäftsstelle des EMW übermittelt *) und Vertretern des Kirchlichen Dienstes in der Arbeitswelt (KDA), der Planungs- und Grundsatzabteilung der AGKED, des Instituts für Sozialökonomie der Arbeit/Berlin und des epd zur Diskussion vorgelegt.

Die Studie "Wandern unsere Arbeitsplätze aus? - 'Neue internationale Arbeitsteilung' und Arbeitsmarktentwicklung in der Bundesrepublik" zeigt zunächst, daß die gängigen Global-Analysen die existenzielle Wirklichkeit der Betroffenen wenig erfassen. Sowohl die Modelle aus dem Bereich der Wirtschaft, die nachzuweisen versuchen, daß die Verlagerung einiger "traditioneller" Technologien in Billiglohnländer durch den damit verbundenen Export von Investitionsgütern bei uns insgesamt beschäftigungspolitisch positiv zu werten sei, wie auch die "Legitimierung" von Entwicklungshilfemaßnahmen mit ähnlichen Argumenten läßt zwei wesentliche beschäftigungspolitische Probleme außer Acht:

- während der Beschäftigungseffekt derartiger Investitionen umstritten ist, ist die konkrete Betroffenheit bestimmter Branchen und Regionen bei uns offensichtlich. Der bei uns schwerpunktmäßig entstehenden Arbeitslosigkeit als Folge von Investitionsgüterexporten, und vor allem den davon wie von einem angeblich unvermeidlichen Naturereignis betroffenen Menschen muß eine missionarische Kirche ihre Aufmerksamkeit zuwenden;
- die Behauptung von insgesamt beschäftigungspolitisch positiven Folgen ist auch hinsichtlich der Dritten Welt problematisch, da Modellrechnungen über geschaffene Arbeitsplätze nicht nur deren soziale Kosten kaum berechnen, sondern auch selten die Unsicherheit derartiger Arbeitsplätze, von denen viele im Laufe weniger Jahre aufgrund von Standortvorteilen von Land zu Land wandern.

Insgesamt scheint vieles darauf hinzudeuten, daß die in unserer Öffentlichkeit zunehmend unterstüllte "Konkurrenz zwischen Industrie- und Entwicklungs ländern" mit ihren negativen emotionalen Untertönen so keineswegs besteht, sondern es werden vielmehr durch bestimmte, sozialethisch nicht hinterfragte Wirtschaftsunternehmungen sehr konkrete Probleme in unserer und in anderen Gesellschaften produziert, die nationaler und internationaler Gerechtigkeit entgegenwirken, und dies, wie sich in der allerjüngsten Vergangenheit zeigt, mit stark zunehmender Geschwindigkeit.

Der Vorstand des EMW wird sich am 17.10.1983 mit den Zwischenergebnissen der Arbeit der Gossner Mission befassen und der Mitgliederversammlung danach berichten.

gez. Norbert Klein

*) bei Bedarf abrufbar:
EMW-Referat Gesellschaftsbezogene Dienste
Kniebistr. 29, 7000 Stuttgart 1

Gossner Mission

Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission
Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique

6500 Mainz am Rhein
Albert-Schweitzer-Straße 113 / 115
Telefon: [redacted]

Neue Telefon-Nummern:
(0 61 31) 23 20 31 / 23 20 32

18. 11. 53

An

Erhard Kirschke
Handjery Straße 19-20
BERLIN
Gossner Mission



Lieber Erhard:

Im Blick auf das Protokoll finde ich es
schade, daß unter 1c 6 verdrängt wird,
daß eine Vorlage eines Briefentwurfes an
des KU / Gossner DDR abgelehnt wurde.

Kann man das noch gern bringen?

Viele liebe Grüße

Ulf Haas

**EVANGELISCHE KIRCHE
IN HESSEN UND NASSAU**

KIRCHENVERWALTUNG

Datum: **11. November 1983**
Aktenz. **2001 Wi/Fo**
Tel. 405- **373**

Kirchenverwaltung der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau
Postfach 4447 6100 Darmstadt

**Herrn Pfarrer
Werner Petri
Karl-Zörgiebel-Str. 52
6500 Mainz 1**

Betr.: Ihr Dienstverhältnis

Lieber Bruder Petri,

die Kirchenleitung hat in ihrer Sitzung am 7. November 1983 beschlossen, Ihre Beurlaubung für den Dienst in der Gossner-Mission in Mainz über den 15. Februar 1984 hinaus um weitere 5 Jahre bis zum 15. Februar 1989 zu verlängern.

Für die Dauer Ihrer Beurlaubung hat die Gossner-Mission für Sie den Versorgungsbeitrag in Höhe von 35 % der ruhegehaltsfähigen Dienstbezüge zu übernehmen.

Wir wünschen Ihnen für Ihren Dienst weiterhin Gottes Beistand und Segen.

Die Gossner-Mission in Mainz und das Kuratorium der Gossner-Mission in Berlin erhalten einen Durchschlag dieser Verfügung zur gefl. Kenntnis übersandt.

Mit freundlichem Gruß

Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

**Schwöbel
Oberkirchenrat**

b.w.

Allgemeiner Sprechtag
Dienstags, telefonische
Anmeldung
empfehlenswert.

Konten

Evangelische Kreditgenossenschaft Frankfurt 4 100 000 (BLZ 500 605 00)
Hessische Landesbank Darmstadt 5 093 862 000 (BLZ 508 500 49)
Postscheckamt Frankfurt 58 36-607 (BLZ 500 100 60)

Anschrift

Paulusplatz 1, Postfach 4447
6100 Darmstadt
Telefon 06151/405-0
Telex 4197 176 ekhn d

EINGEGANGEN

17. NOV. 1983

Erledigt

Durchschrift des Originalschreibens an:

Gossner-Mission
Albert-Schweitzer-Str. 113/115
6500 Mainz

zur Kenntnis.

Kuratorium der Gossner-Mission
Handjerystraße 19 - 20
1000 Berlin 41

zur Kenntnis.

Für die Dauer der Beurlaubung hat die Gossner-Mission
einen Versorgungsbeitrag in Höhe von 35 % der ruhe-
gehaltstähigen Dienstbezüge an uns zu entrichten.

Der Pfarrerkrankenkasse der EKHN
Eichbergstraße 1
6100 Darmstadt
zur Kenntnis.

Der Pfarrerhilfskasse der EKHN
Melsunger Str. 8a
6000 Frankfurt-60
zur Kenntnis.

Mit freundlichem Gruß

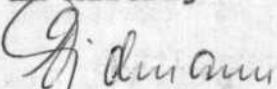
Für die Kirchenverwaltung

gez. Schwöbel

Die Übereinstimmung der Kopie
mit dem Original wird beglaubigt.

Darmstadt, den 11. November 1983

Im Auftrag



Widmann
Kirchenoberamtsrat



Gossner Mission
Handjerystraße 19/20
1000 Berlin 41 (Friedenau)

An den Personalreferenten
der Evangelischen Kirche
in Hessen und Nassau
Herrn OKR Schröbel
Paulusplatz 1

6100 Darmstadt

Berlin, den 2.11.1983

Sehr verehrter Bruder Schröbel!

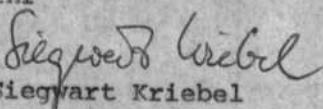
Das Kuratorium der Gossner Mission ist der EKHN sehr dankbar für die Beurlaubung von Herrn Pfarrer Werner Petri zum Dienst im "Seminar für den kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft" der Gossner Mission in Mainz.

In Anerkennung der engagierten und fachkundigen Mitarbeit von Herrn Petri hat das Kuratorium auf seiner Sitzung am 30.9./1.10.1983 beschlossen, ihn nach Ablauf der Beurlaubungsfrist von 5 Jahren weitere 5 Jahre im Mainzer Arbeitszentrum der Gossner Mission zu beschäftigen.

Wir bitten darum die EKHN, Herrn Pfarrer Werner Petri, nach Ablauf seiner Beurlaubung für weitere fünf Jahre für den Dienst bei der Gossner Mission zu beurlauben.

Mit freundlichen Grüßen,

Ihr


Siegwart Kriebel

D/Dr. Beckmann

1

2

3

Mainz-Kasteler Konvent

1984-1986, 1989

KJ

Mainz-Kasteler Konvent
- Verstand -

8.10.1989

Eingegangen
16. Okt. 1989
Erledigt

Liebe Freundeinnen und Freunde!

Ende September hat sich der Konventschor getroffen. Dank der fleißigen Vorbereitung von Herbert Günneberg können wir nun Genaueres über die kommende Jahrestagung im April 1990 in Schottland mitteilen. 23 Voranmeldungen haben mich während der Sommerpause erreicht. Dazu eine Reihe von Möchte-gern-aber-kann-vielleicht-nicht-Zuschriften. Wir möchten alle Zaudernden ermuntern, sich doch noch zur Mitfahrt aufzuraffen!

Unsere Planungen sehen nun so aus, wie es das beiliegende Programm darstellt. Dazu aber noch einige Erläuterungen:

Zeit: Da es sehr schwierig ist, auf die Insel Iona zu kommen, ist es nötig, daß alle bereits am Mittwoch, 11.4., in Edinburgh eintreffen. Wir müssen am Gründonnerstag sehr früh starten. Anders ist kein Hinkommen. Z.Zt. suchen wir noch eine gemeinsame Übernachtungsmöglichkeit vom 11. auf den 12.4. in Edinburgh. Genaueres wird Euch noch mitgeteilt.

Ort: Von Gründonnerstag bis Ostermontag: bed-and-breakfast-house der Iona-community oder Privatquartiere auf der Iona-Insel (Herbert bemüht sich gerade darum). Von Ostermontagabend bis Freitag nach Ostern: Carberry Tower, ein Tagungszentrum der Church of Scotland, 20. Min. südwestlich von Edinburgh auf dem flachen Land. Betten gibt es dort mehr als genug für uns.

Inhaltliche Planung: Den Einstieg auf der Insel Iona haben wir deshalb gewählt, weil die ökumenische Bewegung der Iona-Community an Ostern für viele Schotten und Briten Ziel einer pilgrimage ist. Ostern wird dort als Höhepunkt des Kirchenjahres begangen, mit Prozessionen, Feierabendmahlen, freien Gottesdienstformen. Die Iona-Community ist darüberhinaus bekannt für ihre engagierte Sozialarbeit in Glasgow. Besonders eindrucksvoll ist auch ihre Musik: versreiche Lieder auf z.T. gälische Melodien. Für alle, die mit uns auf Kreta waren, wird dies ein Kontrapunkt sein zum liturgisch strengen Ablauf der orthodoxen Osterfeierlichkeiten. Wir hoffen, auf diese Weise zu einem gemeinsamen Gruppenerlebnis zu kommen und zu etwas Ruhe und Konzentration.

Nach den Ostertagen werden wir mehrere schottische Betriebe besichtigen und Gespräche mit den jeweiligen Industrial Chaplains führen. Für die Exkursionen werden wir uns in Kleingruppen (maximal 5 - 7 Leute) aufteilen. Hierbei ist teilweise mit längeren Anfahrten zu rechnen.

Für Mittwoch ist eine Diskussionsrunde mit den verschiedenen Chaplains in Edinburgh geplant. Am Nachmittag soll Zeit für einen Stadtbummel sein, abends: Geschäftssitzung.

Am Freitag soll eine weitere Diskussionsrunde mit den Chaplains sich auf die Frage zuspielen: Wie wird der europäische Zusammenschluß 1992 sich auf die Rechte der Arbeitnehmer auswirken? Werden bisher benachteiligte Regionen, wie z.B. der Norden Großbritanniens, noch weiter ausgeblutet? Wie kann man gegensteuern?

Die schottischen Kollegen haben großes Interesse bekundet, mit Gesprächspartnern auf dem Kontinent über die Frage einer europäischen Sozialcharta zu diskutieren. Wir machen darauf aufmerksam, daß Herbert Günneberg eine Einladung zur "Kirchenkonferenz über die Satzung für fundamentale soziale Rechte" in Brüssel am 6. - 8. November 1989 verschickt hat. Die schottischen Industriepfarrer hoffen, schon bei dieser Gelegenheit Festlandkontakte mit Leuten zu knüpfen, die mit den Gewerkschaften zu tun haben.

Das traditionelle Fest werden wir Donnerstag- oder Freitagabend einplanen.
(Herbert bemüht sich gerade um eine Sondergenehmigung für "lutherische" Pfarrer und Pfarrerinnen zum unauffälligen Konsum von Bier und Wein!).

Tagungskosten:

Das beiliegende Programm zeigt die tatsächlichen Kosten. Wir sind z.Zt. aber dabei, Zuschüsse zu beantragen, sodaß sich die faktischen Kosten folgendermaßen gestalten werden:

9 Tage Unterkunft und Verpflegung, sowie eine Hotel-
übernachtung vom 21./22.4. Erwachsene
Kinder/Jugendliche

DM 600,--
DM 400,--

Reisekosten:

Die Reisekosten sind zunächst in die Gestaltungsfreiheit eines jeden Einzelnen gelegt. Es gibt z.B. folgende Möglichkeiten:

a) APEX-Flugreise Düsseldorf - Edinburgh hin und zurück: DM 448,--
APEX-Flugreise Frankfurt - Edinburgh (über Düsseldorf): DM 603,--
(normaler Flug DM 714,--)

Für die Flugreisenden könnten wir evtl. eine Gruppenreise organisieren. Wer ist daran interessiert?

b) Eisenbahnreise Frankfurt - Edinburgh und zurück: DM 480,--
(Fahrpreiserhöhungen stehen an)

c) Reise mit Privat-Pkw mit der Nachtfähre spätestens Dienstagnacht 10.4./11.4. von Rotterdam oder Zebrugge nach Hull: ca. DM 600,-- pro Pers.

[für Hin- und Rückfahrt insgesamt inkl. Pkw-Kosten]

Für Autofahrer wird es also nicht billiger, dauert dafür aber länger. Trotzdem wäre uns daran gelegen, zu wissen, ob einige von Euch mit dem Auto anreisen:

1. Könnte man Fahrgemeinschaften bilden;
2. können wir dann evtl. auf einen der Leihwagen in Schottland verzichten.
Die Fähren müssen frühzeitig gebucht werden.

Reisekosten entstehen uns auch durch Miete eines Busses oder Leihwagens für den Transfer in Schottland:

1. Edinburgh - Insel Iona, inclusive 2 x Fähre (Oban - Mull; Mull - Iona), später Iona - Carberry Tower und von da zurück zum Flughafen;
2. für die Exkursionen.

Diese Kosten sind z.Zt. noch ohne Kalkulation. Es hängt u.a. davon ab, wieviele von Euch mit dem Pkw anreisen. Wir wollen aber hier die Konventskasse anzapfen.

Wir bitten Euch nun, den beiliegenden Abschnitt ausgefüllt an uns zurückzusenden, damit wir im nächsten Rundbrief mitteilen können, wer noch Platz für Mitfahrer hat bzw. wer an einer Gruppenflugreise interessiert ist.

Wichtig zu wissen ist für uns auch, wer welche Betriebe besichtigen will. Wir bitten Euch, auf dem anhängenden Abschnitt von den fünf Möglichkeiten maximal drei anzukreuzen. Wir müssen notgedrungen eine Einteilung vornehmen. Aus Sicherheitsgründen sollen die Gruppen klein bleiben, und es wäre peinlich, wenn eines der Angebote ohne Teilnehmer bliebe! Sehr gut wäre auch, wenn wir den Industrial Chaplains eine Rückmeldung darüber geben könnten, was wir eigentlich wissen wollen. Vielleicht schreibt Ihr mir ein paar Sätze, damit ich sie an Herbert Günneberg weitergeben kann.

Ihr könnt Euch vorstellen, daß die Planung der Studienfahrt auf diese Entfernung hin etwas kompliziert ist. Trotz aller noch ungeklärten Punkte bitten wir Euch deshalb um Eure verbindliche Anmeldung bis zum 30.11.1989. Dies schließt eine Anzahlung auf die Tagungskosten in Höhe von DM 300,-- auf das Konto:

Gossner Mission/Kanz-Vestiges Konvent bei: BLZ 500 605 00 Scheckkonto: 410 1413
Ev. Kreidtgenossenschaft, Geschäftsbüro Frankfurt:

Wir sind gespannt auf Eure Reaktionen!

Heide Feller

Für heute einen herzlichen Gruß,
auch von Ingrid Borns-Scharf, Jörg Müller, Willi Huft, Rainer Röhrborn

Termin: 30.11.89

Anmeldung zur Schottlandfahrt des Konvents Ostern 1990

Bitte zurückschicken an:

Heide Geller, Hauptstr. 170, 6502 Mainz-Kostheim

Hiermit melde ich mich / wir uns verbindlich zur Konvents-fahrt an:

1. Name:

Anschrift/Telefon:

2. Name:

3. Name: ...

300,- DM habe ich
an die Konventskasse
überreichen.

- Ich / wir reise(n) mit dem Flugzeug privat von..... aus nach Edinburgh;
- Ich bin an einer Gruppenflugreise ab Düsseldorf / ab Frankfurt interessiert. (Bitte um Lusterreise)
- Ich / wir reisen mit der Bahn an
- Ich / wir reisen mit dem PKW an und haben Plätze frei

Ich / wir möchten an folgenden Exkursionen teilnehmen (maximal 3 bitte mit Namen versehen):

I Stahl etc

II Schiffbau

III Öl

IV Kohle

V Textil

Bemerkungen, Wünsche, Vorschläge, Diskussionsinteresse mit den Industrial Chaplains etc:

P.S. Das Programm ist so gestaltet, daß Ihr es individuell für einen Antrag auf Fortbildungsurlaub bei Eurer Landeskirche benutzen könnt, für Anträge auf Zuschüsse sowie bei der Steuererklärung 1990. Hierzu sammelt auf der Fahrt geeignete Belege!

Konto: Gossner Mission / Haus Kasteler Konvent
Ev. Kreditgenossenschaft, gen. St. Ffm (BLZ 500 605 00) *Pro Konto*
410 1413

Seminar für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft
Gossner-Mission Mainz am Rhein

Eglise et Société Industrielle, Centre Oecuménique, Mayence • Ecumenical Institute for Urban and Industrial Mission

E I N L A D U N G

zu einem STUDIENSEMINAR ZUR BERUFLICHEN FORTBILDUNG
11. - 21. April 1990 in Schottland

In Kooperation mit dem Konvent ehemaliger Teilnehmer unseres Seminars für Kirchlichen Dienst in der Industriegesellschaft führen wir für Beschäftigte im Gemeindepfarrdienst, im Schuldienst, in der kirchlichen Industrie- und Sozialarbeit in ökumenischer Zusammenarbeit mit der Scottish Churches' Industrial Mission (SCIM) ein Studienseminar zur beruflichen Fortbildung durch:

A U F D E M W E G Z U F U N D A M E N T A L E N
S O Z I A L E N R E C H T E N I N E U R O P A ?

Der europäische Einigungsprozeß "EG 92" als Herausforderung an die Kirchen, ihre sozialen Aufgaben im ökumenischen Kontext wahrzunehmen.

Das Beispiel "Scottish Churches' Industrial Mission".

Beschreibung der inhaltlichen Zielsetzung

Der europäische Einigungsprozess darf vor den Kirchen nicht halt machen. Im Gegenteil. Als wichtige gesellschaftliche Kräfte sind sie dazu aufgerufen, diesen Prozess mitzugestalten. So ist das Datum "EG 92" eine Herausforderung für die Kirchen, ihre ökumenische Zusammenarbeit zum Wohl der Menschen Europas zu intensivieren. Hier stellen sich vielseitige Aufgaben.

Die geplante Studienfahrt konzentriert sich dabei - entsprechend dem Teilnehmerkreis - auf soziale Fragestellungen. Entscheidend für den Konferenzort ist dabei, daß die Church of Scotland z. Zt. eine wichtige Initiative zur Stärkung der sozialen Dimension des europäischen Binnenmarktes entwickelt und die Festbeschreibung "fundamentaler sozialer Rechte" anmahnt. Ausgehend von der äußerst depressiven wirtschaftlichen und sozialen Lage Schottlands "am Rande Europas" wird das Problem einer einheitlichen Entwicklung von "Zentren" und "Peripherien" thematisiert.

Ziel der Studienfahrt ist es, den Teilnehmern durch vielfältige Kontakte ein Verständnis dieses Problems am exemplarischen Fall Schottlands zu vermitteln; den kirchlichen, theologischen und kulturellen Hintergrund der Gesprächspartner einschätzen zu lernen und sich in der Diskussion mit den ökumenischen Partnern Kriterien für ein angemesseneres Handeln im eigenen Aufgabenfeld zu erarbeiten.

- TAGUNGSPROGRAMM (v = 9 - 12 Uhr; n = 15 - 19 Uhr)
- Mi, 11.4.1990 Anreise nach Edinburgh
- Do, 12.4. Gemeinsame Weiterreise nach Iona Abbey/Island of Iona, West-Schottland.
- Karfreitag v Gottesdienst gemeinsam mit der Iona Community
n Teilnahme am Pilgerweg ("pilgrimage")
- Sa, 14.4. v Einführungsreferat in die kirchliche Industrie- und Sozialarbeit Schottlands
Rev. Herbert Günneberg
n Einführung und Gespräche 'The Social Concern of the Iona Community'
Rev. Herbert Günneberg sowie Mitarbeiter aus Glasgow.
- Ostersonntag Osterfeier mit der Iona Community
- Die Iona Community ist bekannt für ihre engagierte Sozialarbeit in Glasgow. Sie ist eine ökumenische Bewegung. Iona-Abbey ist gerade an Ostern für viele Schotten und Briten Ziel einer pilgrimage. Ostern wird dort als Höhepunkt des Kirchenjahres begangen, mit Prozessionen, Feierabendmählern freien Gottesdienstformen.
- Mo, 16.4. Fahrt über Oban und Edinburgh nach Carberry Tower.
n Vorbereitung auf die folgenden Seminartage.
- Di, 17.4. Exkursionen in Gruppen zu verschiedenen Industriebetrieben. Betriebsrundgänge mit den jeweiligen Industrial Chaplains. Gespräche mit den Belegschaftsvertretern. Insbesondere Thematisierung der Rolle der Industrial Mission.
- I) Strathclyde Region: Stahl und Elektronik, Walzwerk. Reduzierung, Schließung und Kampf um Restkapazitäten, Arbeitslosigkeit. Die Rolle des Industrial Chaplain zwischen Gewerkschaft, Betrieb, Management, Öffentlichkeit, Kollegenschaft und Kirche.
- II) Strathclyde Region: Absterben der Schiffbauindustrie. Die Rolle des Ind.Chaplain in einer vollständig veränderten Szene von Industrie.
- Mi, 18.4. v Gespräche mit dem Industrial Mission Organizer und anderen Ind.Chaplains im Haus der Church of Scotland, 121 George St, Edinburgh
n Stadtführung in Edinburgh unter besonderer Berücksichtigung sozialer Fragen
- Do, 19.4. Exkursion III) Grampian Region, Aberdeen: Erdgas- und Ölindustrie. Probleme der Sicherheit und der Arbeitsbedingungen (Bohrtürme in der Nordsee, Brände, Explosionen; Wechsel von Arbeitszeit auf dem Bohrturm und Freizeit auf dem Land; Abhängigkeit von Boom und Flaute; Auswirkung auf die Bevölkerung). Die Rolle des Ind. Chaplains bei Verhandlungen und Katastrophen.

IV) Forth Valley: Kohle und Elektrizität (Verbundanlagen, Billigimporte, Zechenschließungen, Privatisierungsbestrebungen, Schrumpfung und Spaltung der Kohlegewerkschaft). Die Rolle des Ind.Chaplains in einer ausweglosen Situation.

V) Tayside Region, Dundee: Textilindustrie, Mikro-Elektronik. Arbeitslosigkeit, Youth Training Scheme (= billige Arbeitskräfte). Ein neuer Ind.Chaplain, der seine Rolle noch finden muß.

- Fr, 20.4. v Auswertungsgespräch mit dem Industrial Mission Organizer
n Fortsetzung der Auswertung im Kreis der Seminar-teilnehmer
Abends: "Abschiedsfest" mit Herrenmahl
- Sa, 21.4 Abreise

ORGANISATION

Ort: 11/12.4 Edinburgh; 12/16.4. Iona Abbey; 16./21.4. Carberry Tower (Tagungszentrum der Church of Scotland, 20 Min. SW von Edinburgh)

Konferenzsprachen: Englisch und Deutsch

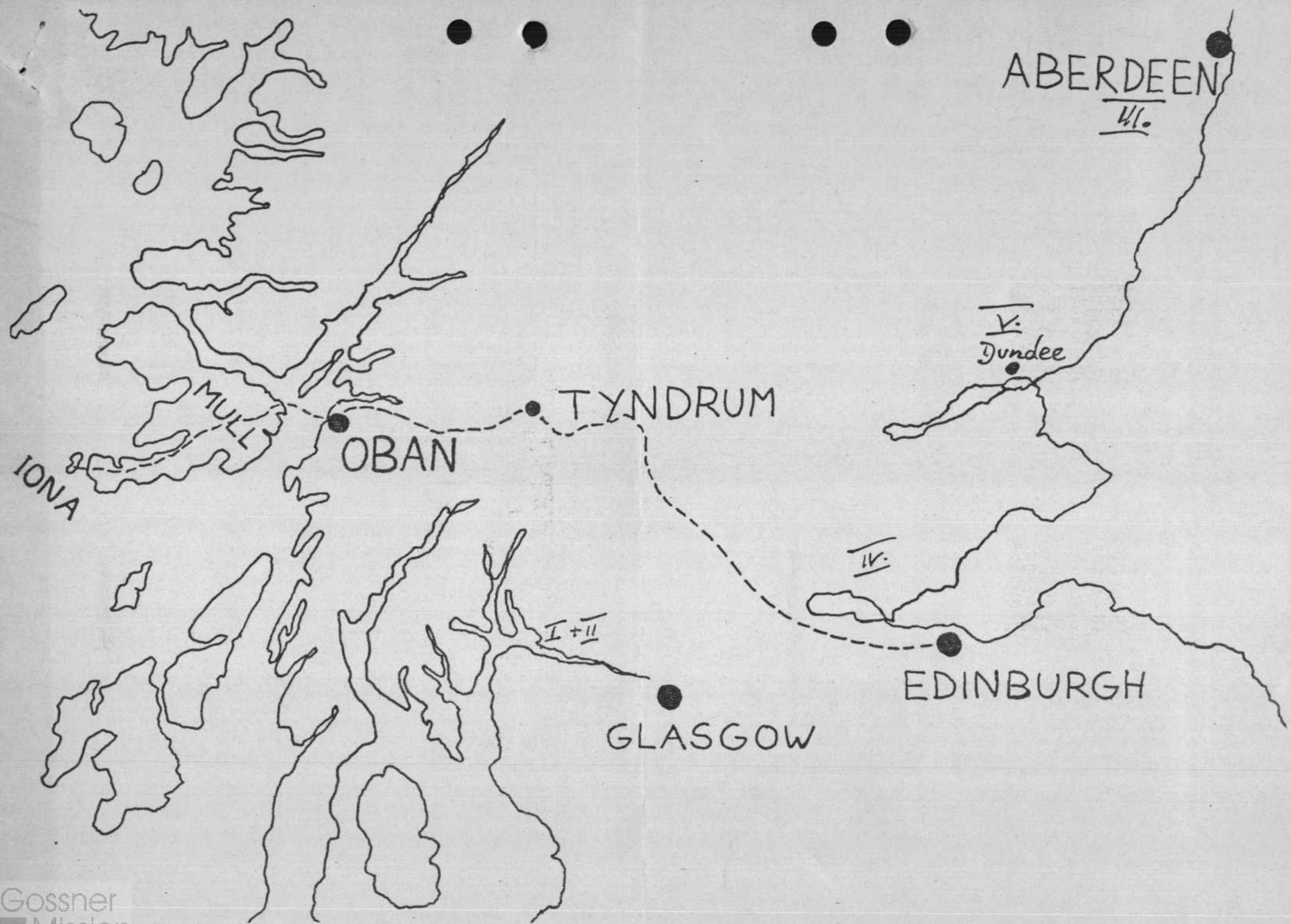
Leistungen: Fachliche Leitung durch den Industrial Mission Organizer der SCIM, Rev. Donald M.Ross, Edinburgh; Übernachtungen und Vollpension; Flugreise Hin- und Rückflug Frankfurt/M - Edinburgh; Transfer innerhalb Schottlands.

Der Preis kann sich reduzieren, wenn

- uns wesentlich günstigere Flugmöglichkeiten angeboten werden;
- Zuschüsse von 3. Seite, um die wir uns bemühen, gewährt werden.

Teilnehmer, die nicht an dem Gruppenflug teilnehmen, können ihre Reisekosten bis zur Höhe der uns tatsächlich entstandenen Reisekosten/pro Teilnehmer rückerstattet bekommen.

Preis: 1420.- DM



Mainz - Kasteler Konvent
Vorstand -

Eingegangen 24.6.89

30. Jun 1989

Rundbrief

Erledigt:

Liebe Freundinnen und Freunde,

Einige von Euch sind vielleicht schon in Urlaub gefahren, doch hoffe ich, die meisten Konventsmitglieder noch vor der großen Reisewelle zu erreichen. Am 16./17.6. war Vorstandstreffen in Rheinhausen und Bochum, bei Hufts und Müllers. Wir möchten Euch nun vor allem mitteilen, daß die nächste Jahrestagung nach telefonischer Rücksprache mit Herbert Günneberg in der Woche nach Ostern 1990 wie geplant in Schottland stattfinden kann. Alle Industrial Chaplains in der näheren und ferneren Umgebung von Tyndrum sind schon vorgewarnt! Leider können wir jetzt noch keine genaueren Angaben über Unterkunft, Reisekosten, usw. machen, da all diese Dinge noch einer genaueren Planung bedürfen. Stichwortartig möchte ich wenigstens mal das Thema umreißen, welches auch noch einer besseren Ausformulierung bedarf:

"Nord - Südgefälle in Groß - Britannien (Konzentration des Kapitals im südl. Ballungsraum, verordnete Armut im Norden), Krise der schottischen Stahlindustrie (Gegensätze zum Ruhrgebiet), was kommt mit "Europa" auf uns zu?

Die eigentlichen Arbeitstage sollen - wie gewohnt - Dienstag bis Samstagvormittag umfassen, also 17. - 21.4.1990. Wer mit dem Flugzeug kommt, muß also den Ostermontag und den darauffolgenden Samstag als Reisetag mit einplanen (Flugverbindung Düsseldorf - Glasgow, oder Frankfurt - Glasgow). Wer Auto/Schiff bevorzugt, braucht zusätzlich noch Ostermontag und den darauffolgenden Sonntag. Nach Wunsch können wir die Woche vor Ostern noch als Erholungswoche mit einplanen (Karwoche auf scottisch!), eventuell mit Besuch auf der Insel Iona. Ähnlich haben wir es ja auch bei der Kreta - Fahrt gemacht. Wer jetzt fragt, wie er diese Termine mit seinen pfarramtlichen Verpflichtungen in Einklang bringen kann, dem kann ich nur antworten, daß es bei der Kreta - Fahrt auch möglich war. Man könnte natürlich auch die Woche nach der Tagung als Erholungswoche nehmen. Ich habe die vielfältigen Möglichkeiten auf einem Antwortabschnitt aufgelistet; bitte kreuzt doch mal an, was Euren Vorstellungen am ehesten entspricht, oder schreibt mir Eure besseren Ideen!

Mit herzlichen Grüßen

H. Geller Heide Geller, Frank-Peter Schultz, Willi Huft
Rainer Röhrborn, Ingrid Borns-Scharf, Jörg Müller

Finanzbericht für 1988
des Mainz-Kasteler Konvents

Einnahmen:

Beiträge	DM 1.500,-
Depotzinsen	DM 780,-
Sparzinsen	DM 343,53
Spenden	DM 250,-
Depotverkauf	<u>DM 12.457,47</u>
	DM 15.331,-
+ Vortrag aus 1987	+ <u>DM 13.911,97</u>
	DM 29.242,97

Ausgaben:

Vorstand	DM 533,-
Rundbrief	DM 231,51
Konvent	DM 3.396,93
Projekte	DM 2.000,-
Darlehen	DM 10.000,-
EDCS und Gebühren	<u>DM 60,50</u>
	DM 16.221,94
	- <u>DM 16.221,94</u>
	<u>DM 13.021,03</u>

Bestand auf Sparbuch (Nr. 3 410 1413 bei DM 12.812,63
Ev.Kreditgenossenschaft Kassel
Geschäftsstelle Frankfurt/M
BLZ 500 605 00)

Bestand auf Girokonto DM 208,40

Kassenstand 31.12.88 DM 13.021,03

Papiere:

10 EDCS Anteile Nr. 28.466 - 28.475 hfl 5.000,-

Frankfurt/M, 25.3.89

R. Kasteler

Der Kontext:

Der Tagungsort, in landschaftlich schöner Umgebung gelegen, und herrliches Wetter trugen zum Gelingen bei. Keine Spur "Ruhrpott".

Unter den 27 TeilnehmerInnen waren viele "alte Hasen", aber auch "neue Gesichter" aus den letzten Halb-Jahres-Seminaren der Gossner-Mission. Besonders freuten wir uns, daß Günnebergs aus Schottland kommen konnten und zur Stipvisite auch Anne-marie Bartelt. Dank an Müllers für ihre Gastfreundschaft.

Inzwischen ist es guter Brauch geworden, daß SeminarteilnehmerInnen interessierte Kolleginnen und Kollegen mitbringen. Das ist allemal eine Bereicherung und wird der Nachahmung empfohlen! Es versteht sich von selbst, daß wir die Betreffenden in die Konventliste aufnehmen. Den Charakter einer Familienfreizeit hatte diese Tagung nicht. Es fehlten die Kinderscharen. Das ändert sich sicher wieder, wenn sich die angestrebte Konventsverjüngung durchsetzt. Wir werden also weiterhin Kinderbetreuung anbieten.

Inhalte:

Spannend war der Besuch bei den von Werksschließung bzw. Fusion betroffenen Kumpels im Stahlwerk Hattingen, ebenso der Besuch der Kirchengemeinde Rheinhausen-Främersheim. In allen Gesprächen spiegelten sich die Ängste und Hoffnungen wieder, die mit der Stilllegung der Stahlwerke und dem Verlust der Arbeitsplätze verbunden sind: was wird aus unserer Region, wenn die alte Tradition von Bergbau und Hüttenindustrie verlorenginge?

Im Stahlwerk Hattingen konnten wir in der großen Schmiede einen gigantischen glühenden Eisenkolos bei der Bearbeitung besichtigen und bekamen eine Ahnung von dem Stolz der Arbeitnehmer auf die von ihnen geschaffenen Werte. Gleichzeitig sahen wir die stillgelegten Hochöfen ("nicht mehr rentabel!") sowie eine stillgelegte Walzstraße. Daß es rentabel sein soll, das kochende Eisenerz (1.900°) in Spezial-Eisenbahnwaggons aus einer benachbarten Region heranzufahren, muß einem erst noch einleuchten. Der Eindruck von Abbau und Stilllegung ganzer Abteilungen des Werkes verstärkte sich noch durch die Anwesenheit einer großen Anzahl chinesischer Ingenieure und Arbeiter, die dabei waren, die "unrentablen" Teile des Werks einzupacken und mit nach China zu nehmen. Denn: die Werksleitung hatte diese Abteilungen nach China verkauft und sich gleichzeitig verpflichtet, nach deren Wiederaufbau in China 12 Jahre lang die chinesischen Stahlprodukte abzunehmen und sie auf dem asiatischen Markt zu verkaufen. Was inzwischen wohl aus diesen Plänen geworden ist?

Spannend, obwohl viel zu kurz, war auch das Gespräch mit den sog. "Hüttenfrauen" in Hattingen. Sie erzählten sehr lebendig von dem Bewußtseinsbildungsprozeß, den die drohende Werksstilllegung bei den Angehörigen der betroffenen Stahlarbeiter auslöste und von ihrer eigenen wachsenden Entschlossenheit, dieses Schicksal nicht einfach hinzunehmen, sondern die ganze Stadt dagegen zu mobilisieren. Viele politisch nicht interessierte Menschen sind so dazu gekommen, sich mit der Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung, in der sie leben, auseinanderzusetzen. Die Aktionen wurden als Befreiung aus der Ohnmacht empfunden und zurück blieb das Gefühl, daß es sich lohne, sich zu wehren.

Eine Gruppe besuchte die Umwelt-Werkstatt des Diakonischen Werkes im Kirchenkreis Recklinghausen, wo in den Stadtvierteln Rohstoffmüll eingesammelt wird und einem Recyclingverfahren wieder zugeführt werden. Etwa 150 Arbeitslose sind so wieder in Arbeit gekommen. Ein Projekt, das sicher auch in anderen Regionen Nachahmung finden könnte.

Von dem Tag in Rheinhausen ist mir vor allem ein Eindruck hängen geblieben:
Kirche ist da lebendig, wo sie in der Lage ist, die Existenznot ihrer Umgebung wahrzunehmen und sie zur Sprache kommen zu lassen. In den Berichten der Pfarrer Kelp und Thies-Bohnenkamp und des Betriebsrats Theo Steegmann spiegelte sich dies
Thiesbohnenkamp

wieder. Nicht von ungefähr sind die Rheinhausener in diesem Jahr zum Ev. Kirchentag gefahren und haben dort selbstbewußt ihre Lieder vorgetragen.

Insgesamt war der Konvent in diesem Jahr wieder eine gute Mischung von Exkursion, Diskussion und Fest. Spiele und Lieder (wir haben "Brot und Rosen" gesungen und Gabriele Anicker hat philippinische Befreiungslieder dargeboten) spielten ebenso eine Rolle, wie die Arbeit an Sachthemen. Nur das Element "Tanz" kam in diesem Jahr ein wenig zu kurz: Ilse Seippel hatte ein lädiertes Bein. Nicht zuletzt im Blick auf unseren nächsten Konvent mit Tanz und Gesang: Gute Besserung, Ilse!

Dank schließlich an Traugott Künkler und Harry Machwitz, die die letzten drei Jahre im Vorstand mitgearbeitet haben und nun ("turnusgemäß") ausgeschieden sind. Über alles weitere berichtet Euch das beiliegende Protokoll der Geschäftssitzung.

Heide Geller

Büchertitel zum Konventsbericht 1989:

1. Waltraud Bierwirth, Otto König (Hrsg.),
SCHMELZPUNKTE,
Stahl: Krise und Widerstand im Revier,
KlarTEXT - Verlag, Essen, 1988
2. Theo Syben,
ABSTICH IN RHEINHAUSEN,
hrsg. vom Duisburger Institut für Sprach- und Sozialforschung (Diss), 1988, Realschulstr. 51, 4100 Duisburg 1
(Das Buch muß beim Herausgeber bestellt werden)

Geschäftssitzung:

30.3.89

1. Es wurden Grüße von Konventangehörigen bestellt und Nachrichten weitergegeben.
Die Konventliste wurde im vorhandenen Zustand als unbefriedigend angesehen. („zu alt, die neue“!)
Jutta Weiss und Frank-Peter Schultz sollen die 'Interessen' des Konvents beim 'Veteranentreffen' der Jüngeren in Mainz vertreten.
Schwarz und Gellers werden beauftragt, Kontakte zu den lfd. Seminaren zu halten bzw. aufzunehmen.
Frank-Peter Schultz vertritt den Konvent bei Vorbereitungstreffen in Mainz, sofern er kann.

2. Kassenbericht

Entlastung erfolgte für 1987 und 1988 (s. Anlage), da durch die Prüfer i.O. befunden (nach Prüfung, auch in Stichproben). Für 1986 konnte keine Entlastung ausgesprochen werden, da eine Überprüfung noch nicht möglich war (wird nachgeholt). R. Röhrborn erklärt sich bereit, die Kassenführung weiter zu betreiben.

Es wird beschlossen, DM 7.000,-- auf der Ökobank anzulegen. Die DM 10.000,-- die Uta Genth für ihre Arbeit als Darlehen erhielt (zinslos auf 10 Jahre) werden bestätigt. Rückzahltermin: bis 31.12.1998.

3. Bildung eines Festausschusses für Freitagabend.
4. Wahlen: Traugott Künkler und Harry Machwitz scheiden aus dem Vorstand aus. Ihnen wurde Dank ausgesprochen.
Neugewählt wurden: Jörg Müller und Willi Huft.
5. Barbara Schultz kritisierte die(Lehr-)Methodik des Konvents, die die stärkt, die es drauf haben, und die schweigen lässt, die nicht so sicher in ihren Meinungen sind.
Alternativ schlug sie z.B. vor, an Texten (und anderen Medien) zu arbeiten, weil man dadurch eher ins Gespräch miteinander kommt. Die Kritik wurde aufgenommen und soll für den nächsten Konvent in der Vorbereitung mitbedacht werden.

1.4.89 (Fortsetzung)

zu TOP 3: Der Beschuß in Bezug auf die 7.000,-- DM wurde neu diskutiert
Kriterium für die Vergabe des Geldes sei u.a. eine schnelle Verfügbarkeit im Bedarfsfall. Es sei auch nicht deutlich geworden, was die ÖKO-Bank sei.
Der Beschuß (Gelder für ÖKObank) wird mit 10:2 Stimmen aufgehoben bei 7 Enthaltungen.
Der Vorschlag, die Summe zu teilen und auf die Ökobank und die EDCS zu verteilen, findet keine Mehrheit.
Für die Ökobank votieren: 7 dagegen, 7 Enthaltungen. Damit ist der Antrag abgelehnt.

- 2 -

Für die EDCS votieren: 10; dagegen: 2, Enthaltungen: 9.
Damit wird das Geld bei der EDCS angelegt. Mit deutlicher Mehrheit wird beschlossen, daß der Vorstand auf ein kurzfristiges Herankommen an das angelegte Geld zu achten hat.

6. Nächster Konvent, Vorschläge und Stimmen
- | | |
|---|----|
| Süd-Schottisches Industrierevier | 19 |
| Frankfurt: Banken, Opfer, Angestellte | 7 |
| D D R | 4 |
| Hunsrück ("Knotenpunkt"), Militär und 'Verteidigung' | 4 |
| Belgien/Brüssel im Blick auf Europa 92 | - |
| Berlin-Kreuzberg (Ausländer und in diesem unserem Land) | 1 |
| Hannover (Arbeit und Arbeitslosigkeit) | 6 |

- 2 -

~~1106 Eine Vorausfrage
genügend Interesse
bestellt~~

Bitte ausfüllen und baldigst zurückschicken an:

Heide Geller

Hauptstr. 170

6502 Mainz - Kostheim

Ich bin an der Schottlandfahrt 1990 interessiert

Ich möchte an der Tagung vom 17. - 21.4. teilnehmen und komme
mit dem Flugzeug
mit dem Auto/Schiff

Ich möchte noch eine zusätzliche Erholungswoche mit einplanen,
in der Karwoche

in der Woche nach der Tagung

Ich komme mit

Davon sind

Personen (Anzahl)

Kinder (Alter angeben)

Unterschrift:

*Zurückseite vermerken.
bitte auf die
Rückseite ver-
merken.*

Neue Anschriftenliste des Mainz-Kasteler-Konvents

Stand: Frühjahr 1989

Anicker, Gabriele	über: Traugott Künkler	Hevener Str. 40 5810 Witten
14 Arntz, Norbert	über: H. Theo Arntz	Willibrordstr. 13 4190 Kleve
21 Bach, Hans-Michael	zur Zeit in: Equipo Pastoral Casa Parroquial Via Julicca Puno Pucará / Peru	
(4) 3 Bartelt, Annemarie	0234 - 74896	Givettenweg 25 4200 Oberhausen 12
26 Bäuerle, Sabine	07141 - 902577	Girondelle 76 a 4630 Bochum
7 Bickel, Gottfried Elisabeth		Bismarckstr. 37 a 7140 Ludwigsburg
Blum, Fred Johannes		Schulstr. 23 6382 Friedrichsdorf 2
23 Borger, Andrea		The Abbey Sutton Courtenay Abingdon OX 14 4 AF England
4 Dr. Börsch, Ekkehard	06321 - 13426 pr. 06321 - 518008 di.	Darmstädterstr. 19 8751 Stockstadt / Main
15 Borns - Scharf, Ingrid Hubert	06196 - 41670	Johann-Gottfried- Fichte- Str. 58 6730 Neustadt a.d.W.
Bukowski, Peter		Am Ritterhof 5 6236 Eschborn / Ts.

- 2 -

22 Burzuya, Rüdiger	06245 - 8829	Hofheimerstr. 9 6843 Biblis 3
3 Clotz, Hartmut Dorothea	06003 - 1319	Bergstr. 10 6365 Rösbach v.d.H. 1
Dautermann, Richard		
Dejung, Karl-Heinz	06131 - 232051/2	Albert-Schweitzer-Str. 113 - 115 6500 Mainz 1
28 Diemer, Thomas		Alte Bahnhofstr. 180 a 4630 Bochum
1 Dohrmann, Rudolf D. Mukerjee, Rita	069 - 771017	Funckstr. 18 6000 Frankfurt/M. 90
5 Donner, Helmut		Burckhardtthaus Ev. Institut für Jugend- und Sozialbereich Herzbachweg 2 6460 Gelnhausen 1
Engel, Peter Supervintendent		Sackmannstr. 3 Hannover 91
27 Englert, Susanne		Karlstr. 113 7100 Heilbronn
11 Erlich, Thomas Carola	0521 - 1443009	Bethelweg 53 4200 Bielefeld 13
24 Eygenraam, Welleke.	05905 - 1568	Burg Seinenstr. 52 9831 Adward/Niederlande
27 Faber, Martin	069 - 588437	Gerhart-Hauptmann-Ring 398 a 6000 Frankfurt/M. 50

26 Fechtner, Kristian	06421 - 25289	Am Grün 15 3550 Marburg
11 Felsing, Richard	06071 - 22297	Forsthausstr. 6 6110 Dieburg
15 Geller, Wolfgang Heide	06134 - 65591	Hauptstr. 170 6502 Mainz - Kostheim
3 Genth, Uta Erdmuthe	04771 - 2232	Deichstr. 43 2176 Osten
Gossner Mission Berlin	030 - 8513061	Handjerystr. 19 - 20 1000 Berlin 41
Gossner Mission DDR	00372 - 6714558	Baderseestr. 8 DDR 118 Berlin - Grünau
Gossner Mission Mainz	06131 - 232031/2	Albert-Schweitzer-Str. 113 - 115 6500 Mainz 1
3 Günneberg, Herbert Gudrun	0044/8384/244	The Manse FK 20 8 R 4 Tyndrum/Pertshire Schottland
15 Günther, Jochen	0511 - 2407057	2110311 Bethlehemplatz 1 3000 Hannover 91
3 Gutknecht - Stöhr, Max	06142 - 31167	Michelstädterstr. 7 6090 Rüsselsheim
Heising, Dieter		Schillerstr. 2 4650 Gelsenkirchen
24 Helling, Eberhard	05221 - 66227	Hermann-Löns-Str. 49 4901 Hiddenhausen 3
5 Hennicke, Helmut		Rodichallee 205 20 Hamburg 70

Heubach, Martina		Muckumerstr. 29 4980 Bünde 21
26 Hilker, Annette	05144 - 85899	Am Kriegersteg 27 7400 Gelle Altencelle
5 Hock, Siegfried, Christhild S.9		
13 Hofmann, Friedmar	069 - 312160	Gotenstr. 121 6230 Frankfurt/M. 80
3 Huft, Wilhelm Regine	02135 - 61539	Grabenacker 108 4100 Duisburg 14
17 Janssen, Arnold Gretel		Drosselweg 1 2958 Potshausen
27 Kallenberg, Rose		Schlüsselwiesen 41 7000 Stuttgart 1
11 Kauder, Dietrich	0421 - 604189	Wigmundistr. 33 2820 Bremen 71
18 Kaufmann, Sepp	0041 - 32254426	Beundenweg 27 CH - 2503 Biel Schweiz
23 Kern - Kremp, Günther		Legrandallee 25 b 4300 Essen 11
Kiparski, Reinhard		
26 Kohlstruck, Barbara		Weisenstr. 22 6786 Lemberg
18 Kolmer, Ingo		Mühlbachstr. 8 5401 Singhofen
6 Korn, Bernhard	02369 - 8356	Talaue 71 4273 Dorsten-Wulfen
7 Kraft, Arnulf	030 - 3752244	Wolmirstedter Weg 6 1000 Berlin 20

2 Krockert, Horst OKR	06121 - 507278 pr. 06154 - 405429 di.	Sudetenstr. 11 6200 Wiesbaden-Igstadt
25 Kuhlmann, Birgit		Steinmetzstr. 12 4250 Bottrop
25 Kuhn, Esther	07034 - 62351	Friedrich-List-Str. 16 7044 Ehningen
15 Künkler, Hans-Traugott	02302 - 25923	Hevener Str. 40 5310 Witten
24 Lehmann, Lutz		Dammstr. 26 A -2630 Ternitz Österreich
18 Leino, Jukka		
Lingscheid, Rainer Studienleiter		Albrecht-Thaer-Weg 6 Robert-Koch-Str. 2 3400 Göttingen
3 Linke, Hellmuth		Beerestr. 58 1000 Berlin 37
23 Lorenz, Nikolaus	05171 - 17587	Meeldorf, Am Pfarr- haus 3 3304 Wendeburg
2 Lüderwaldt, Detlef	06103 - 84745	Ringstr. 47 5072 Dreieich
2 Machwitz, Harry, Elke S.9 27 Maier, Ulrike S.9 23 Marahrens, Erich Uta		Stralsunder Ring 32 3130 Wolfsburg
28 Maus, Stefan	06131 - 512918	Gartenfeldplatz 8 6500 Mainz 1
25 Menzel, Friedhelm	06151 - 314379 555365	Ju der Köhlertanne 42a Mühltaestr. 57 6100 Darmstadt

6 Metzger, Heinz-Dieter Dora	07163 - 3442	Veilchenweg 4 7333 Ebersbach-Roßwälden
10 Metzger, Ludwig	06257 - 84156	Villastr. 9 6104 Seeheim-Jugenheim 1
12 Mey, Gerhard Kläre	06154 - 63857	Hauptstr. 170 6502 Mainz-Kostheim
1 Meyer, Kurt	04957 - 537	Potshauserstr. 18 OT Potshausen 2958 Ostrhauderfehn
3 Müller, Jörg, Dr. Friedeborg	0234 - 799872	Blumenau 94 4630 Bochum
21 Niebch, Hildegund	06108 - 69363	Grimmstr. 7 6052 Mühlheim
10 von Oettingen, Dora	06172 - 72167	Bahnstr. 13 6382 Friedrichsdorf
17 Panzer, Jörg Laforce, Doris		Windhorst 22 2811 Warpe
3 Papaderos, Alexander, Dr.	0824 - 22245	Orthodox Academy of Crete Gonia Chania Kreta
Petri, Werner	06131 - 365336	Karl-Zörgiebelstr. 22 6500 Mainz 1
27 Pflüger, Regine		Schloßstr. 11 7118 Ingelfingen
Fohl, Ernst	06134 - 63799	Hauptstr. 170 6502 Mainz-Kostheim
27 Remacher, Ralf		Keplerstr. 40 5000 Köln 30

26 Reichardt - Winteler, Imke	Bleichstr. 2a 4630 Bochum
4 Rese, Karl-Johann Gabriele	Tietzstr. 36 1000 Berlin 27
2 Rieß, Jochen	Marburgerstr. 2 3550 Marburg
6 Richter, Traugott	ev. Pfarrhaus Staffelstein Weberhornring 8 8623 Staffelstein
2 Ritter, Martin Antje	Weißenburgerstr. 7 4500 Osnabrück
Rothard, Dieter Über: Christian Schröder	
14 Röhrborn, Rainer	Wolfgangstr. 105 6000 Frankfurt/M. 1
15 Römel. Siegrid	Oskarweg 16 4600 Dortmund-Huckarde
28 Salzbrenner, Georg S.9	
3 Samson, Holger, Dr. Janine	Königsbergerstr. 92 6239 Kriftel
14 Scheld, Karl	Kirchstr. 39 5535 Gau-Algesheim
28 Schmitt, Thomas	Viernheimer Weg 4 6900 Heidelberg-Wieblingen
3 Schröder, Christian Christel	Mozartstr. 1 4350 Recklinghausen
27 Schultz, Frank-Peter Barbara	Bethlehemplatz 1 3000 Hannover 91
11 Schwarz, Jürgen Hiltraut	Musikantenweg 56 6000 Frankfurt/M. 1

(3)Seippel, Ilse	02041 - 58267	Am Köllnischen Wald 53a 4250 Bottrop
23 Siegemund, Friedhelm	05361 - 32271	Laagbergstr. 48 3180 Wolfsburg
Späth, Manfred	06171 - 52871	Bommersheimer Str. 26 6370 Oberursel
Speer, Michael,		Laagbergstr. 46 a 3180 Wolfsburg
Springe, Christa		Zweifalltorweg 10 6100 Darmstadt
Strathmann - von Soosten, Ellen		Jahnstr. 14 5900 Heidelberg
Struppek, Kurt Gisela		Holländerstr. 36 a 1000 Berlin 51
23 Sundermann-Peschke, Christian	05361 - 32271	Laagbergstr. 48 3180 Wolfsburg
Symanowski, Horst	06131 - 64434 45455	An den Reben 40 23 65 Mainz
28 Thimm, Renate	06131 - 221580	Albert-Schweitzer-Str. 113 6500 Mainz 1
15 Ulrich, Thomas Helga	030 - 6251940	Hertastr. 9-11 1000 Berlin 44
Virmakoski, Matti Kaysa		43270 Pyhtää SF
26 Weidner, Lissy		Am Kriegersteg 27 34 Oelle
27 Weiss, Jutta	0461 - 37615	Fördestr. 12 2309 Flensburg

Winch, Frances	01 - 737 - 0269	Softerndale Road London SW4 7SF England
28 Wüstenhagen, Claudia		bei: Geertje Bolle Weimarer Str. 12 II 1000 Berlin 31
28 Zeitner, Gerhild		Karlsruherstr. 50 6900 Heidelberg
28 Salzbrenner, Georg		Am Richtsberg 20 3550 Marburg
5 Hock, Siegfried Becker-Hock, Christhild		Kirchgasse 12 6364 Florstadt 1
2 Machwitz, Harry Elke	06131 - 51521	Berlinerstr. 37 b 6500 Mainz 1
27 Maier, Ulrike		Kaiser-Karl-Ring 34 6500 Mainz 1
Schenk, Lothar sonderdienstpostor für den KDA		Römerstr. 70 4100 Duisburg 28
Kausträter, Babette		Brockhäuserstr. 68 4630 Bochum-Stiepel
Merker, Katrin	0551 - 42241	Humboldtallee 9 34 Göttingen
Schreiner-Menzemer, Ulrike	0201 - 670600	Kettelerstr. 2 43 Essen 11
Siemers, Uwe + Ziegler, Barbara	0531 - 338948	Heinrichstr. 27 33 Braunschweig
Vesper-Greve, Margit		Jvensring 11 23 Kiel 14
Wolters, Gitta + Reinhardt		Großebergs 7 23 Kiel 14

Mainz - Kasteler Konvent
- Vorstand -

Eingegangen

I.2.1989

13. Feb. 1989

Liebe Freundinnen und Freunde,
am 27./28.Januar 1989 hat der Konventschor in Mainz
getagt. Harry Machwitz ist von seiner schweren Herzoperation
wieder genesen und konnte teilnehmen. Wir freuten uns sehr
darüber. Wir möchten Euch nur zu unserer Jahrestagung in den
Osterferien einladen. Sie wird vom 28.3. - I.4.89 im "Ruhr-
landheim" in Bochum stattfinden.

Thema: Zukunft der Arbeit am Beispiel Ruhrgebiet.
(Strukturkrise, Chancen, Zukunftsperspektiven)

Programm:

28.3. (Dienstag)

Tagesleitung:
Heide Geller

15.00 Uhr	Beginn mit Kaffee.
	Kennenlernen. Berichte der Teilnehmer.
	Spiele mit Kindern und Erwachsenen.
18.30 Uhr	Abendessen
20.00 Uhr	Reaktion der Tagungsteilnehmer auf das Programm. Abklären der eigenen Motivation. Wo liegen die jeweiligen Interessen?

29.3. (Mittwoch)

8.30 Uhr Frühstück
9.30 bis Analyse der Strukturkrise im Ruhrgebiet.
12.00 Uhr Referenten: 1. Horst Lamb, Sozialsekretär
Referenten: 2. Pfarrer Fockert, Umweltbe-
auftragter der Westfäl. Kirche

12.30 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Kaffee

15.00 Uhr Besuch von konkreten Projekten:

- Tagesleitung:
Traugott Kunkler
- I. Umweltwerkstatt Recklinghausen. (Eine Beschäftigungsinitiative, die Recycling betreibt)
 2. Hattingen..(fr. Sobiech, der stark am Arbeitskampf um die Henrichshütte beteiligt war, ist gebeten, die Folgen für die Betroffenen darzustellen)
 3. Falls noch realisierbar, Kontakt mit der Gruppe der "Hüttenfrauen" (Anfrage läuft)
Für das Nachmittagsprogramm teilen wir uns in Gruppen auf.

18.30 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Plenum. Austausch über die Eindrücke vom Nachmittag.

21.00 Uhr Anschließend Möglichkeit zum Gespräch über eigene Projekte, Kretadias, usw.

30.3. (Donnerstag)

8.00 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Besuch in Rheinhausen.

(Der Arbeitskampf - Ergebnisse und Folgerungen)

Gesprächspartner:

1. Th. Steegmann, Stellv. Betriebsratsvorsitzender bei Krupp - Stahl

2. Pfarrer Kelp

Beide wollen zusammen "auftreten" und sich inhaltlich noch abstimmen.

Tagungsort ist das Ev. Gemeindehaus, Clarenbachstr. 17 in Rheinhausen.

Zwischen 12.00 und Mittagessen in der Kantine des Finanzamts
14.00 Uhr in Rheinhausen

14.00 Uhr Fortsetzung des Gesprächs mit Pfarrer Widera, Sonderdienstpastor für den KDA in Rheinhausen - Moers, wieder im Ev. Gemeindehaus, Clarenbachstraße.

(Für Nachmittagskaffee und Hefeteilchen ist dort gesorgt)

17.00 Uhr Rückfahrt zum "Ruhrlandheim".

18.30 Uhr Abendessen

20.00 Uhr Geschäftssitzung

31.3. (Freitag)

8.30 Uhr Frühstück

9.30 bis Auswertung der gewonnenen Eindrücke in drei
12.00 Uhr Gruppen: Schule (Moderator: Willi Huft)
Gemeinde (Moderator: Jochen Günther)
Industriepfarramt (Moderator:

12.30 Uhr ~~Mittagessen~~ Wolfgang Geller)

14.30 Uhr Kaffee

Der Nachmittag steht zur freien Verfügung.

Ab 18.00 Uhr Vorbereitung für das Fest

20.00 Uhr Fest mit Herrenmahl

Tagesleitung:
Frank-Peter Schultz

*Tagesleiterin:
Ingrid Borns-Schärf*

I.4. (Samstag)

8.30 Uhr Frühstück

9.30 Uhr Chancen in der Krise.

bis 12.00 Uhr Perspektiven für die eigene Arbeit (in Gruppen).

12.30 Uhr Mittagessen

nach dem Mittagessen: Feed back im Plenum

14.30 Uhr Kaffee und Ende der Tagung

Tagungskosten: 110,- DM für Erwachsene
200,- DM für Paare
50,- DM für Kinder und Jugendliche
Babys und Kleinkinder bis 3 Jahre:
frei

Anmeldung: Bis spätestens 28. Februar an
Traugott Künkler, 5810 Witten, Hevenerstr. 40
Bitte Alter der Kinder angeben, damit wir
abschätzen können, ob wir eine Kinderbetreu-
ung brauchen!

Adresse des Hauses:

Ruhrlandheim Bochum,
Blumenau 94
4630 Bochum I

Anreise: Für Teilnehmer, die mit der Bahn kommen:
Buslinie 352 bis "Hevener Straße", von
dort etwa 15 Min. Fußweg, die Hevener Straße
hinunter.
Für Teilnehmer mit PKW:
Siehe Skizze! 

An alle "Alten Hasen" herzliche Grüße! Wir freuen uns aber auch
über neue Gesichter!

Im Auftrag des Vorstands

Heide Beller

Ich melde mich zum Konvent (28.3.-1.4.89) an.

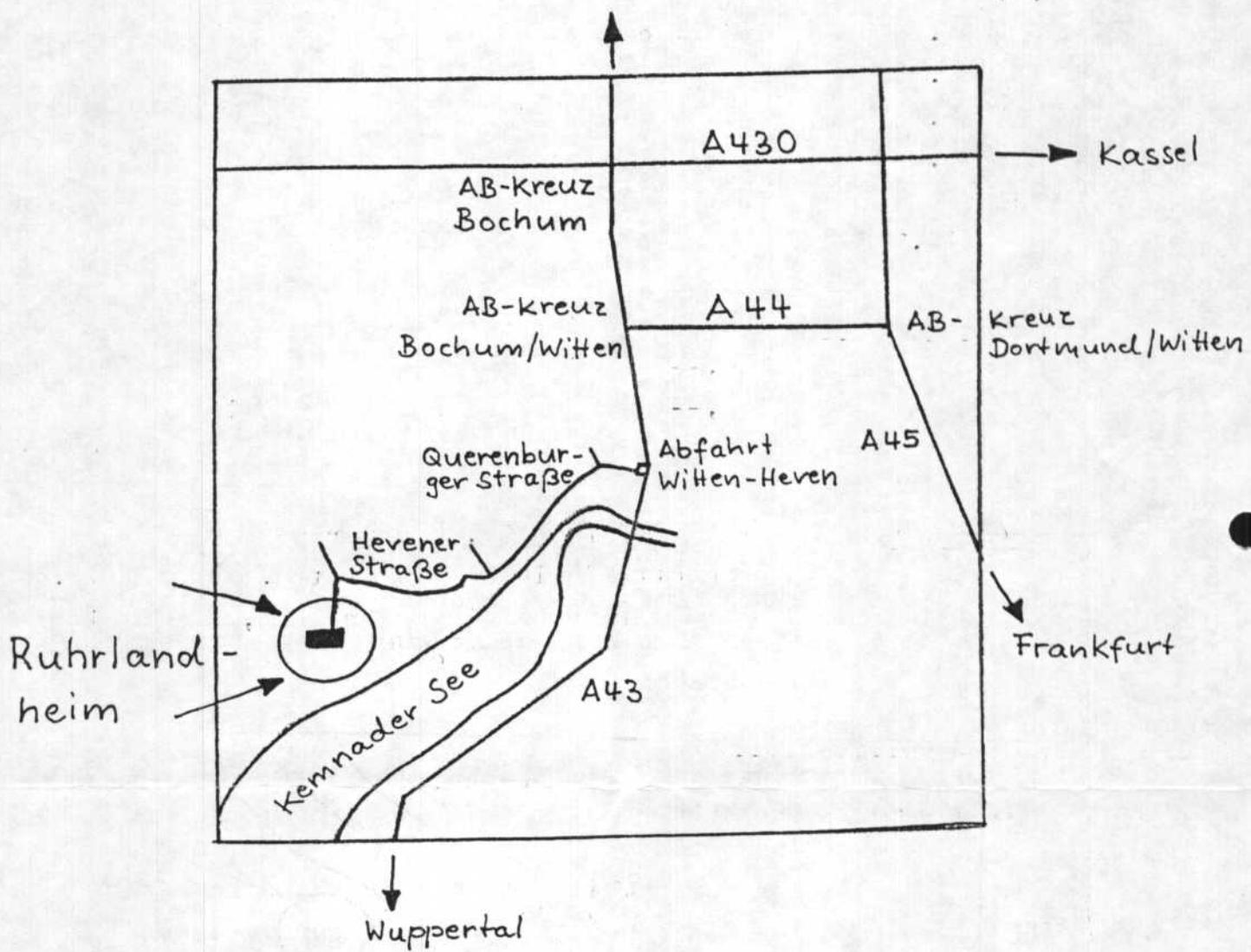
Ich/Wir komme(n) mit..... Personen.

..... Erwachsene

..... Jugendliche

..... Kinder

Recklinghausen/Hannover



Mainz-Kasteler Konvent
- Vorstand -

Eingegangen

10.9.1986

25. Sep. 1986

Erledigt:

Liebe Freundinnen und Freunde,

wir wollen in die Ferne schweifen, deshalb lest diesen Brief aufmerksam durch und gebt uns Eure Antwort.

Auf unserer letzten Vorstandssitzung am 20./21. Juni 1986 in Mainz-Kostheim haben wir folgendes beschlossen:

1. Der Konvent 1987 fällt aus,
 - weil die Länder Hessen, Niedersachsen und Berlin in der Woche nach Ostern keine Ferien haben,
 - und viele von uns beim Frankfurter Kirchentag engagiert sind.Wir planen aber ein Konventstreffen auf dem Kirchentagsgelände.
2. Uns liegt schon lange eine Einladung von Alexandros Papaderos in die orthodoxe Akademie in Kolympari (Bucht von Chania) im Nordwesten Kretas vor. Deshalb planen wir für Ostern 1988 den Konvent auf Kreta. Wir stellen uns 5 Tage Programm in der Akademie vor und 9 Tage in eigener Regie außerhalb der Akademie (Wohnen in Pensionen oder Hotels). Traugott Künkler verfügt über eigene Erfahrungen, die uns bei der Planung zugute kommen.

Mögliche Themen könnten sein:

- a) in der Akademie:
 - Rückgliederung griechischer Gastarbeiter;
 - Bekämpfung von Arbeitslosigkeit durch kirchliche Institutionen (Genossenschaftsprojekte);
 - Kreta als Bindeglied zwischen der Orthodoxie und unserem theologischen Denken. Wie macht orthodoxe Theologie es möglich, daß sich die Kirche den sozialen Herausforderungen stellt?
- b) in eigener Regie bzw. in einer Kleingruppe:
 - Kultur (Minoische Paläste von Knossos und Phaestos u.a.)
 - Wandern in der Samariaschlucht
 - Rundfahrt über die Insel
 - Baden an der Südküste

Die 9 Tage außerhalb der Akademie können entweder in der Woche vor Ostern oder in der zweiten Woche nach Ostern liegen. Das mag jeder nach seinen Ferienmöglichkeiten entscheiden. Für alle im Schuldienst Tätigen kommt sicher nur die Woche vor Ostern infrage.

Voraussichtliche Kosten: ca. 1.600 DM, Kinder unter 14 Jahren ca. 1.000 DM.

Um konkret planen zu können, erbitten wir Eure Rückantwort mit Interessenangaben spätestens bis zum 15. Oktober 1986.

Wir hoffen, Ihr hattet alle erholsame Sommerferien und steckt nicht so in Arbeit, daß dieser Brief unter einem Stapel unerledigter Sachen landet.

3. In der Anlage findet Ihr einiges Material über den Konvent 86 in Beienrode. Obwohl nicht alle Referenten erschienen, war auch diese Tagung wieder sehr informations- und gesprächsintensiv.

Besonders hervorzuheben wären da - über die Berichte hinaus-

- einmal die Diskussion über Jochen Günthers Konzept einer "Gemeindearbeit in einem Arbeiterviertel". (Interessenten sollten sich -auch wegen schriftlichen Materials- unbedingt an ihn wenden. Es lohnt sich!);
- zum anderen ein Gespräch mit dem Beienroder Pfarrer und Schriftführer der "Jungen Kirche", Klaus Geyer, über die Friedensarbeit in der Region Wolfsburg;
- schließlich zeigte sich der Konvent auf dem Abschlußfest erneut von seiner kreativsten und schönsten Seite.

Motto: 100 Jahre Automobil.

Resumee: Der Konvent ist immer noch mobil.

Es nahmen teil: Edith, Traugott und Till Künkler; Wolfgang Geller mit Burkhard und Christoph; Hiltraut und Jürgen Schwarz mit Katrin und Vera Felsing; Helmut Linke; Werner Petri; Jochen Günther mit Nina und Jan-Philipp; Jan Diekmann; Rainer Röhrborn; Willi Huft; Christian und Christel Schröder; Ilse Seippel; Gisela und Kurt Struppek; Gabi und Maria als Kinderbetrauerinnen; leider mußte Arnulf Kraft bereits auf der Hinreise wegen Autodefekts umkehren.

4. Der Vorstand trifft sich wieder am Freitag, 7.11.-Samstag 8.11.86 bei Traugott Künkler, Bebbelsdorf 74 (Bügeleisehaus), 5810 Witten, Tel.: 02302 - 85336.
Wer Vorschläge für die Konventsarbeit hat teile dies doch bitte dorthin mit, oder noch besser: Kommt vorbei.

Mit dem nächsten Rundbrief wollen wir eine neue Adressenliste verschicken. Teilt uns bitte Adressenänderungen mit oder vielleicht auch den Wunsch, aus der Liste gestrichen zu werden. Viel lieber wäre uns natürlich, wenn wir den Kontakt untereinander stärken könnten. Helft bitte dem Vorstand dabei.

Herzlich Grüßen Euch

Hiltraud Schwarz, Harry Machwitz, Ilse Seippel,
Traugott Künkler und

Wolfgang Geller

Berichte von der Konventstagung 82

Werksbesichtigung bei VW

In unserem Nachdenken über Kirche und Arbeiterschaft drängte sich die Sorge um den arbeitslosen Menschen heute und in absehbarer Zukunft in den Vordergrund. Der Film, mit welchem die Werksbesichtigung bei VW am Mittwochmorgen begann, führte mitten in diese Problematik hinein. Er zeigte, mit welchem Aufwand an Planung, Finanzen und an Überredungsarbeit gegenüber den Arbeitnehmervertretern die neue Halle 54 - auch "Geisterhalle" genannt - errichtet und im Herbst 1983 in Betrieb genommen worden ist. Sie dient der Endmontage der neuen GOLF- und Jetta-Serie in sämtlichen Varianten. Bei ihrer maschinellen Ausrüstung wurden alle Möglichkeiten heutiger Roboter- und Prozeßsteuerungstechnik angewendet - mit dem Ziel, die menschliche Arbeitskraft, soweit heute möglich, zu ersetzen, und gleichzeitig, um Präzision und Verarbeitungsqualität des Produktes zu erhöhen. In vielen Bereichen bringt Roboterarbeit ein besseres Arbeitsergebnis, als manuelle Fertigung je erreichen kann. Im Vergleich zwischen Werksabteilungen, in welchen noch nach etwas älteren Methoden ohne Einsatz von Robotern produziert wird und der neuen Halle, hatten wir also den "Entwicklungsschritt" von mechanisierte und teilautomatischer Fertigung zur Vollautomation handgreiflich vor Augen.

In zwei Schichten werden im Zusammenwirken mit den anderen Abteilungen in Halle 54 insgesamt 3.300 Wagen fertiggestellt. Zur Sortierung und zum Abtransport der riesigen Automobilmenge sind ein Parkplatz für 30.000 Wagen und der Einsatz von täglich 25 Güterzügen (auch zum Antransport der Zulieferungen) und 250 Lastwagen erforderlich; um die notwendige Energie für den neuen Automationsschritt zu erzeugen, mußte ein neues Kraftwerk gebaut werden.

Notwendig sei - laut dem Film - diese gewaltige Umorganisation und Investition gewesen, damit VW jetzt und in absehbarer Zukunft auf dem internationalen Markt konkurrenzfähig bleiben könne. Ein gut informierter Sprecher der Besuchsstelle und früheres langjähriges Mitglied des gewerkschaftlichen Vertrauensleutekreises, welcher im Anschluß an die Besichtigung das Gespräch mit uns führte, machte darauf aufmerksam, daß durch den Einsatz der neuen Halle eine Vielzahl von gesundheitsschädlichen Arbeitsplätzen (z.B. solche mit "Überkopf-Arbeit" durch Roboterarbeit ersetzt worden seien. Trotz des hohen Automationsgrades und erheblich geringerer "Werkerdichte" als in anderen Hallen sind in Halle 54 immer noch 5.000 Mitarbeiter tätig - vor allem solche, die genügend qualifiziert sind, um Wartungsarbeiten an den automatischen Aggregaten vorzunehmen und um als Kontrolleure die Qualität des Produktes an einzelnen Abschnitten der Fertigung zu überprüfen und um ggfs. korrigierend einzutreten.

Das Werk Wolfsburg beschäftigt z.Zt. 62.000 Menschen; der Arbeitsmarkt in der gesamten Region ist damit monostruktuell von der Beschäftigungslage im Werk abhängig. Als vor wenigen Jahren 10.000 Arbeitskräfte aus Konjunkturgründen und wegen der Rationalisierung überzählig waren, habe man durch attraktive Angebote von Frührente für 58-Jährige diese Beschäftigungskrise innerhalb des Werkes auffangen können. Hier sei der Glaubenssatz, der in der Belegschaft umgehe "VW macht das schon!", noch einmal bestätigt worden. Unser Gesprächspartner wies jedoch auf eine Studie "VW im Jahr 2000" hin, in welcher damit gerechnet werde, daß dann die Belegschaft um 20.000 Menschen geringer sein müsse. Was das dann für die Stadt Wolfsburg und die umliegende Region beschäftigungspolitisch bedeuten würde, sei kaum auszudenken.

Das Gespräch ging dann noch über die derzeitige Ausbildungssituation (jährlich werden 630 Auszubildende verschiedener Berufszweige eingestellt bei rd. 6000 Bewerbungen), den hohen gewerkschaftlichen Organisationsgrad (90 %), die Verringerung der Arbeitszeit auf 38 Std, welche immerhin zur Rettung von 3500 Arbeitsplätzen geführt habe, die Vertretung der Belegschaft durch Betriebsräte (63 freigestellt + 11 Stellvertreter) und durch den Vertrauensleutekreis der IG Metall (2500) und über die Wirksamkeit kirchlicher Bildungsarbeit unter den Mitarbeitern, welche von unserem Gesprächspartner als verhältnismäßig gering eingestuft wurde.

"Wolfsburg 2000"

Ein Abend mit Wolfsburger Pfarrern über die Zukunft der VW-Stadt

Wer, wie wir, "Halle 54" bei VW gesehen hat, müßte wissenschaftliche Prognosen nachvollziehen können, die besagen, daß bis zur Jahrhundertwende 1/3 aller Arbeitsplätze bei VW in Wolfsburg wegklassifiziert werden, also ca. 20.000. "Bei uns glaubt das aber keiner", sagen unsere Gesprächspartner (darunter die "Gossner-Leute" Arnold Ehlers und Christian Sundermann-Päschke). Was auf VW, und das heißt nicht zuletzt auf die Arbeitnehmerschaft, aber auch auf Kommunen und Kirchen zukommt, davor machen hier die meisten die Augen zu. Sie denken: die große Mutter wird's (wie bisher stets) schon in Ordnung bringen. Zumal die Bevölkerung stark konservativ geprägt ist: Wolfsburg ist eine faschistische Gründung; nach 1945 haben sich hier viele Heimatvertriebene niedergelassen; auffällig ist die "Freizeitflucht" aus der Stadt; die CDU stellt den Stadtrat; und vor allem für die Arbeitnehmer im weiten Umkreis gibt es nur einen Arbeitgeber: VW. Der hat diese Monostruktur geschaffen. Und die nützt ihm auch und gerade in der Krise.

So kam der Versuch des Kirchenkreises, die Zukunft mit der Studie "Technologischer Fortschritt, sozialer Wandel und Industrieregion" kritisch in den Blick zu nehmen, sehr schnell zum Stehen. Wegen "Inkompetenz" und "Panikmache" wurden den Kirchen die ABM-Stellen nicht bewilligt. Im Gegenwind, den man/frau nicht so stark erwartet hatten, polarisierte sich der Beirat des Projektes. Die einen hielten an einer möglichst kritischen Bedarfsanalyse für die Region fest, die anderen sahen das kirchliche Interesse in einer theologischen Interpretation und den Folgerungen für die diakonische Arbeit gewahrt. Entsprechend düster sieht die Zukunft der Zukunftsstudie aus, die eine Mobilisierung der Bevölkerung bewirken sollte und als erstes die Initiatoren selbst handlungsunfähig werden ließ. Unsere Gesprächspartner zeigten sich hier wenig hoffnungsvoll. Was nach alledem noch machbar scheint:

- Eine Studie des KdA - Hannover: Was ist mit der Autoindustrie los?
- Eine Umfrage des KdA - Wolfsburg zum religiösen Bewußtsein von VW-Arbeitern: Was erwartet ihr von der Kirche?

(An den Ergebnissen Interessierte können sich noch vor dem Jahr 2000 an den KdA - Wolfsburg wenden.)

Im Mittelpunkt der lebhaften Diskussion an diesem Abend stand allerdings nicht der Spott, sondern eine ziemlich selbstkritische Einschätzung unserer kirchlichen Möglichkeiten "der Stadt Bestes" zu suchen. Es wurde auf ähnliche Studien verwiesen (Duisburg / Liverpool); auf die zunehmende Betreuungsmentalität der (schrumpfenden) Kerngemeinde; die These "Kirche als Anwalt der Arbeiter / der Unterprivilegierten" wurde auf ihren "Akzeptanzgehalt" hin diskutiert; es wurde die Ansicht erörtert, Kirche gelte nun einmal als ""psycho-sozialer Reparaturbetrieb" und die Pfarrer müßten akzeptieren lernen, mit den Opfern einer Krise zusammenzuleben, Anlaufpartner von Betroffenen zu werden. Nur von einer solchen "Massenbasis" her werde Kirche auch im gesellschaftspolitischen Kontext als Gesprächspartner ernst genommen. Zum Schluß formulierte dies einer dialektisch: "Wer Massen auf die Beine bringt, findet Bündnispartner". Ganz wesentlich sei aber auch die inhaltliche Seite. "Nur wenn wir uns als verlässliche Bündnispartner darstellen, bekommen wir eine Massenbasis".

Mainz-Kasteler Konvent

Protokoll der Geschäftssitzung am 4./5.4.1986
in Beienrode

1. Vorstandswahlen

Christian Schröder scheidet turnusgemäß aus. Traugott Künkler und Harry Machwitz werden neu gewählt. Zusammensetzung des neuen Vorstands:

Wolfgang Geller, Traugott Künkler, Harry Machwitz, Hiltraud Schwarz, Ilse Seippel.

2. Nächster Konvent

Der nächste Konvent soll nach Möglichkeit in der Griechisch-Orthodoxen Akademie auf Kreta stattfinden. Der Vorstand wird beauftragt, Verbindung mit Alexander Papaderos aufzunehmen und bis zum 15.10.1986 eine Ausschreibung vorzunehmen. Die Anmeldung soll innerhalb von 6 Wochen erfolgen. Die Mindestteilnehmerzahl beträgt 10 Erwachsene.

Konventsthema: Die Situation griechischer Gastarbeiter nach ihrer Rückkehr in die Heimat.

2 Falls der Konvent in Kreta nicht stattfinden kann, wird als Alternative Eppenheim/Taunus ins Auge gefaßt. Zu bedenken ist jedoch dabei der ungünstige Termin der hessischen Osterferien und der geringe zeitliche Abstand zum Kirchentag in Frankfurt.

3 Themenvorschläge für Eppenheim:

- Technische Veränderungen im Dienstleistungsbereich
- Besichtigung des Frankfurter Flughafens (Computer-Steuерung, Sozialdienst für Asylanten etc.)
- Die Macht der Banken

3. Geschäfts- und Finanzbericht 1985

Jürgen Schwarz und Hartmut Clotz haben die noch ausstehende Kassenprüfung für 1984 vorgenommen. Es gab keine Beanstandungen. Dem Kassenführer und dem Vorstand werden Entlastung erteilt.

Die Finanzübersicht 1985 weist folgende Bestände aus:

Girokonto, Sparkonto	13.497,13 DM
Wertpapiere	12.841,30 DM
EDCS-Anteile	5.000,-- hfl.

Da diese Beträge verhältnismäßig hoch sind, werden Vorschläge für folgende finanzielle Beteiligungen an Projekten gemacht:

- Arbeitslosenprojekt von Michael Sturm,
- Sonderfonds des Programms zur Bekämpfung des Rassismus,
- Symanowski-Engagements,
- Peter Hammer-Verlag: Darlehen auf 1-2 Jahre,
- Besuch einer Arbeitergruppe aus Hannover (J. Günter) in Simbabwe.

Beschlüsse:

- a) Das Arbeitslosenprojekt von Michael Sturm (Errichtung einer Ausbildungswerkstatt in einer alten Ziegelei in Selbsthilfe) wird mit DM 1.000,-- aus der Konventskasse gefördert. Der Vorstand klärt, warum aus Mainz bis jetzt kein Antrag vorliegt.
- Die Konventsmitglieder sollen zu persönlichen Spenden aufgerufen werden, die aus der Konventskasse um den gleichen Betrag aufgestockt werden. Hierzu werden zusätzlich bis zu DM 3.000,-- bereitgestellt.
- b) Jochen Günter erhält für die Fahrt einer Arbeitergruppe nach Simbabwe einen Zuschuß von DM 1.250,-- Für die Fahrt liegt eine Einladung des NCC vor. Sie wird aus ABP-Mitteln des Kirchl. Entwicklungsdienstes gefördert.
- c) Der Vorstand erhält die Vollmacht, DM 5.000,-- an den Peter Hammer-Verlag auszuleihen. Voraussetzung: Genaue Information aus der Gesellschafter-Versammlung.
- d) Die Konventsmitglieder werden aufgerufen, sich über ECDS zu informieren und die Aktivitäten zu verfolgen. Rainer Röhrborn wird gebeten, den Konvent weiterhin im Hessischen Förderkreis von ECDS zu vertreten. Stellvertreter ist Jürgen Schwarz. Rainer möge demnächst einmal aus dem Förderkreis berichten.

4. Sonderfonds

W. Huft berichtet über die Auseinandersetzungen in der rhein. Kirche über die Unterstützung des Sonderfonds des Programms zur Bekämpfung des Rassismus. Die Landessynode hat unter bestimmten Bedingungen die Verwendung von Kirchensteuermitteln zugelassen. Einzig die Gemeinden dürfen nach entsprechenden Informationen in einer Gemeindeversammlung und "einmütigem" Beschuß des Presbyteriums eingehende Spenden und Kollekten für den Sonderfonds aus Kirchensteuermitteln verdoppeln.

5. 75. Geburtstag von Horst Symanowski

Christian Schröder schreibt an die Teilnehmer der letzten drei Konvente, wer einen Beitrag zu einer "Festschrift" für Symanowski beisteuern will.

6. Goßner-Kuratorium

Der Vorstand wird beauftragt, Kontakt zum Kuratorium der Goßner-Mission aufzunehmen und unser Befremden darüber auszudrücken, daß der Konvent durch kein Mitglied mehr im Kuratorium vertreten ist.

Nachtrag von der Vorstandssitzung am 20./21.6.86 in Kostheim:

- zu TOP 3a) siehe Anlage
- 3b) JGünther hat bereits einen sehr anregenden Abschlußbericht an den Vorstand geschickt. Wir leiten ihn an Interessenten gerne weiter.
- 3c) hat sich vorläufig erledigt, da der P.H.Vlg. gegenwärtig an keinen neuen Krediten interessiert ist.
- 5) Der Konvent spendet 500.-DM für das Berufsverbotskommitee Mainz, in dem Horst Symanowski noch immer intensiv mitarbeitet. Hiltraud und Harry werden die Grüße des Konvents überbringen.

Mainz-Kasteler Konvent
Lieder vom Jahreskonvent 1966
Beienrode

Menzelstraße 1
4770 Neunkirchen
Telefon 02241/14573

Wir wollen Ihnen hier wenigstens einige Auszüge aus dem poetischen Schaffen des Konvents bringen. Wie schade, daß wir den akustischen Genuss nicht mit vermitteln können! Jochen Rieß am Klavier und Ekkehard Mohn zur Gitarre - Qualität wie gewohnt. Diesmal war die Muße so produktiv wie nie. Mit vorrückender Stunde ließen mehr und mehr Freunde Glas und Flasche stehen; ergriffen ein Papier und verschwanden - zum Dichten. Wir können nicht alles abdrucken. Manches verblende auch nur, wer dabei war und die Stichworte aus der Diskussion wiedererkennt. Wer mal ins Gossnerhaus kommt, darf gern das ganze Band hören.

I Neue Kinderlieder aus des Knaben Gundeshorn (Rieß)

1. Ist der Notstand erst beschlossen / wird, wer ihn nicht glaubt, erschossen / und so glaub als guter Christ, daß er doch nicht zu ändern ist!
2. Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat die CDU, sie haben schwarze Wolle und ihre Augen zu.
Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat die SFD, die haben rosa Ohrchen und tuen niemand weh.
Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat die FDP, sie loben ihren Mende über den grünen Kleec.
Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat die SED, sie grasen weiter östlich an Oder und Neiße.
Wer hat die schönsten Schäfchen? Die hat die EKD sie singen Halleluja und machen höchstens "mäh".
3. Süße kleine Barzelmaus / komm der CDU ins Haus / nage bei der SFD / klappe an die FDP / hole heim die CSU / süße Barzelhäuschen du!
4. Es war einmal ein Minister / von Geburt ein Bayer ist er / Wer ihn angreift: Sie! den frißt er!
Wen er nicht braucht, den vergißt er / die ihm währden, sind Philister / wenn es so weiter geht, dann ist er / demnächst noch Justizminister. -
5. Auf dem Bonner-Venusberg/ steht ein kleiner Gartenzwerg / der bläßt auf einem Knöcherl / und hinten hats ein Löcherl.
6. Ri-ra-rutsch / wir fahren mit der Kutsch / wir fahren mit der Bundespost / die uns so viel Gelder kost' / Ri-ra-rutsch, wir fahren mit der Kutsch.
Ri-ra-rutsch / die Gelder gehen futsch. / Sie wandern von der Post zu Staat/ weil ders ja so nötig hat / Ri-ra-rutsch / die Gelder gehen futsch.
Ri-ra-rutsch / wir machen einen Putsch! / Wir schreiben keine Briefe mehr / dann sind die Kassen morgen leer! / Ri-ra-rutsch / wir machen einen Putsch.
7. Ich höre Radio / das macht mich immer froh / dann brauch' ich nicht zu hören / von denen, die mich stören / ich höre Radio.

1.2
Ich sehe täglich fern / ich seh' es wirklich gern / dann brauch ich nix zu sehen / und auch nix zu verstehen / ich sehe täglich fern.

Ich lese täglich Bild / ich bin darauf ganz wild / dann brauch ich nichts zu lesen / brauch nur noch zu verwesen / ich lese täglich Bild.

Ich denk am liebsten nix / das geht so leicht und fix / dann brauch ich nichts zu denken / und kann mein Hirn verschenken / ich denk am liebsten nix.

8. Lirumlarum Löffelstil / wer nicht radfährt, wird nicht viel / unten treten oben bücken / andere zur Seite drücken / außenwendig, innenstur / Überschrift: Die Ochsentour.
9. War einst ein Starfighter / der flog nicht mehr weiter / der Pilot, er hieß Schmitz / der blieb sitzen im Sitz/ sie fielen zusammen / zu Boden in Flammen / so endet der Fighter. - Der Rest startet weiter.
10. Der Mann, der sie erfand / die "Öffentliche Hand"/ der kriegte ein Patent / damit sie niemand kennt. Die Hand ist sehr beliebt / weil sie die Gelder gibt/ die sie uns vorher nimmt. / Ich weiß das ganz bestimmt! Drum: Wer sie einmal sieht / (was leider nie geschieht)/ in unserem schönen Land: / der hält sie fest, die Hand!
11. Es gehört zu des Richters Pflichten/ über solche Leute zu richten / die andere Leute vernichten //
Doch ergibt sich aus manchen Berichten / daß einige Richter mitnichten / sich eignen zu solchen Gerichten / weil sie in punkto Vernichten / einst selber manch Unrecht verricht'ten //
Drum gehört es zu unsrern schlichten /staatsbürglerlichen Pflichten / uns zu trennen von solchen Wichteln / und Vergangenheit zu berichten / um jene zu beschwichten, die in ihren Gesichten / befürchten schon wieder Geschichten
12. Es war einmal ein Mann/ der tat, was jeder kann / er machte sich seine Gedanken / über einige Dinge die stanken // Doch als er es schließlich wagte / und seine Gedanken auch sagte / da fing man gegen den Mann / auf einmal zu stänkern an // Da schwieg unser Mann wider Willen / und dachte bei sich so im Stillen: "Warum den Gestank noch vermehren?" - und ließ nie mehr was von sich hören.
13. Hoppe hoppe Reiter / der Führer war Gefreiter / der hopste ziemlich heiter / und als er fiel da schreit' er//
Hoppe hoppe Reiter / wir hopsen immer weiter / und werden nie gescheiter / drum gehn wir immer pleiter / wir dummen deutschen Reiter / - undso- undso-weiter / undsoundsweiter / undsoundsweiter ...

Nostalgie

II "Können Sie mir sagen, was ein "paper" ist?"

(Zu diesem Lied wurde Ekkhard Mohr durch die Einladung zum Konvent inspiriert. Er behauptet, er habe diese Einladung ohne englisches Lexikon nicht lesen können! Es war darin die Rede von "basic paper", "statement" und anderen schönen Dingen - Das Original hat 24 Strophen! Hier eine Auswahl)

"Können Sie mir sagen was ein "paper" ist!" - Ein Papier, ein Papier, ein Papier!

"Sagen sie doch auch, wozu ein "paper" ist!" - Ich diktiere, ich diktiere, ich diktiere!

Also ein paper ist für viele Zwecke / man braucht es in heller und in dunkler Ecke / ob etwas drauf steht oder es ist leer / kümmert die meisten Menschen gar nicht sehr!/. Ein paper schreiben christliche Bekenner / doch leider auch manch hellc Dunkelmänner / doch obs ein Hirte schreibt, ein Wolf, ein Schaf / das weckt die meisten Menschen nicht vom Schlaf!

"Können Sie mir sagen was ein "basic-paper" ist?" Aber klar, aber klar, aber klar!

"Sagen sie doch auch, wozu ein basic-paper ist!" Ich stell dar, ich stell dar, ich stell dar:
Also ein basic-paper legt den Grund / daraus entfaltet sich manch krummer Hund / doch ob der leise oder lauthals bellt, erschüttert nicht die basic of the world!

Ein basic-paper schafft das Fundament / für einen Turm zu Babel, wenn man könnt / doch ob der oben ankommt oder nicht / das stört der meisten Menschen Ruhe nicht!
Ein basic-paper liefert grünes Licht / für eine rote Mainz-Kasteler Sicht / doch ob es kräftig leuchtet oder zart / das bremst den meisten Menschen nicht die Fahrt!

"Können Sie mir sagen was ein "statement" ist?"

Nur gemach, nur gemach, nur gemach!
"Sagen Sie doch auch wozu ein statement ist!" Ich seh nach, ich seh nach, ich seh mal nach:
Also ein statement legt den andern dar / was den Verfassern oft noch selbst nicht klar / denn ob's verstanden wird oder auch nicht / hat für die meisten Menschen kein Gewicht!

Ja so ein statement fordert Rat und Tat / bis es verfaßt von unserm Aufsichtsrat / doch ob's zum Heil dient oder nur zur Zier / das trübt den meisten Menschen nicht ihr Bier!

Ja so ein statement sticht mit langem Speer / auch durch den dicksten Nebel um uns her / doch ob wir einsig stochern oder nicht / das klärt den meisten Menschen nicht die Sicht!

"Können Sie mir sagen was "Policy" ist?" - Politik, Politik, Politik.

"Sagen Sie doch auch, sozu policy ist!" - Augenblick Augenblick, Augenblick:

Dic Politik bestimmt den Lauf der Welt / verspricht sehr viel wovon sie wenig hält / doch ob sie rechts, links oder Mitte heißt / hindert doch nicht daß mancher darauf schimpft!

Zur Politik gehört der Ostermarsch / da zeigen wir den Leuten mal den Arm / doch ob da Hunderttausende marschiern / das bringt die meisten Menschen nicht zum Friern!

"Können Sie mir sagen was eine "Supervision" ist?" - Übersicht, Übersicht, Übersicht.

"Sagen Sie doch auch wozu die supervision ist!" - Lieber nicht, lieber nicht, lieber nicht:

So eine supervision bringt Gewinn / doch wenn die Zeit fehlt hat sie keinen Sinn/ ob sie auch auf dem paper existiert / sind doch die meisten noch nicht supervisioniert!

So eine supervision hat nur Zweck / trägt sie viel blöde Fragen im Gepäck / doch fällt die Antwort auch noch blöde aus / dann wird da meistens selten etwas draus!

"Können Sie mir sagen was ein "ZK" ist?" - Das ist schwer, das ist schwer, das ist schwer!

"Sagen Sie doch auch wozu ein ZK ist!" - Grand malheur, grand malheur, grand malheur!

So ein Zentralkomitee muß schließlich sein / es ist das Herz von unserem Verein / doch ob der Pulsschlag klein ob groß an Zahl / das ist den meisten leider ganz egal!

So ein ZK macht supervision-policy / und singt die basic-paper-statement-Liederie / doch ob dies Team-Work worked oder nur teamed / das betrifft jeden der bei uns mitmacht!

III. (Hierzu wurde J. Rieß durch das Stichwort "supervision" angeregt, mit dem auf dem Konvent der Besuchsdienst - vgl. Kurzbericht zu Ziffer 41 - bezeichnet wurde. Hier eine Auswahl).

"Supervisionäre..."

Heute bin ich noch zu Hause / morgen gehts zum Tor hinaus / fort ins ungefahre / Supervisionäre!

Wo die Zukunft wird geplant, neue Wege angebahnt, braucht man ganze Heere, - Supervisionäre!

Wer bricht Kirchenküne ab, wer gräbt frommem Schein das Grab, wer zerschlägt Altäre? Supervisionäre!

Wer entwirft die Utopie und verwirklicht sie doch nie, schimpft auf die Nisere? Supervisionäre!

Schließt die Augen und die Reihen, läßt uns noch viel lauter schreien, predigt eure Lehre, Supervisionäre!

- Vorstand -

Liebe Freundinnen, liebe Freunde,

Habt Ihr's im Bericht von der Konventstagung 86 gelesen?
Wir wollen wieder verstkt

die Konventskasse als Solidarittfonds
benutzen.

Wir denken da z.B. an die Unterstützung von Konventualen bzw Leuten aus dem unmittelbaren Umkreis unserer Zielsetzung, die in ihrer Arbeit neue Ideen haben und auf eine finanzielle (Start-) hilfe angewiesen sind.

Wir fragen auf diesem Weg alle Mitglieder:
Was haltet Ihr davon?

Wir denken uns das so:

Damit der Vorstand nicht nur "bürokratisch" Gelder aus der Kasse nimmt, sollte jedes Mitglied mitentscheiden können, wieviel Geld das sein soll. Und zwar dadurch, daß es einen bestimmten Betrag zweckgebunden an den Konvent überweist. Und dieser Betrag wird dann (jeweils bis zu einer bestimmten Höchstgrenze) aus der Konventskasse verdoppelt. Vorstand bzw Mitgliederversammlung (auf den Konventtagungen) entscheiden über einen Antrag und setzen einen (im Hinblick auf die jeweiligen Kassenverhältnisse verantwortbaren) Grundbetrag fest.

Damit hoffen wir zu erreichen, daß auch diejenigen, die nicht zu den Jahrestagungen kommen können, über die Konventsgelder mitverfgen; und daß alle Mitglieder wieder verstkt spenden, wenn sie wissen, wofür das Geld konkret gebraucht wird.

Am Beispiel des Arbeitslosenprojektes, in dem sich Michael Sturm engagiert, möchten wir zeigen

- daß es sehr sinnvolle Projekte gibt, die dringend auf Geld angewiesen sind/ wo schnell geholfen werden muß;
- und wie unser neuer Finanzierungsplan funktioniert:

Jede Mark, die Ihr auf u n s e r Konto überweist mit dem Kennwort "Arbeitslosenprojekt -Mainz" wird verdoppelt!

"Kto.Nr. 3410 1413 bei Ev.Kreditgenossenschaft, Geschäftsstelle Frankfurt/M (BLZ 500 605 00), Gossner Mission/Mainz-Kasteler-Konvent".

Eure Antwort erwarten

Hiltraud, Ilse, Harry, Traugott und Wolfgang
- und ganz besonders: Rainer Rrborn !

b.w.

Verein zum Aufbau und zur Durchführung
von Arbeitslosenselbsthilfemaßnahmen
in Mainz und Umgebung e. V. (ASM)

Albert-Schweitzer-Str. 113-115
6500 Mainz 1
Tel.: 06131-232031/232032

An den
Vorstand des Mainz-Kasteler Konvents
z.Hd. Wolfgang Geller
Hauptstraße 170

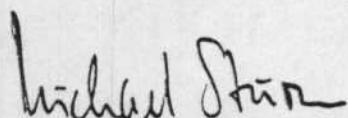
6502 Mainz-Kostheim

Mainz, 5. September 1986
St / Re

Liebe Freundinnen und Freunde,

ich habe erfahren, daß der Konventsvorstand beschlossen hat, für den weiteren Ausbau der Jugendwerkstatt in der Alten Ziegelei in Mainz-Bretzenheim eine Summe von DM 1.000,-- zu spenden. Dafür möchte ich mich herzlich bedanken. Wir befinden uns gegenwärtig im letzten Drittel des Aufbaus unserer Werkstatt. Das heißt der Rohbau samt Installationen -mit Ausnahme der Heizung- ist soweit beendet. In der nächsten Zeit am nötigsten ist die Bereitstellung der Maschinen. Eure Spende eignet sich daher vorzüglich dazu, um eine Senkbohrmaschine für die Holz- und Metallverarbeitung anzuschaffen. Solltet Ihr eine Möglichkeit sehen, uns weitergehend zu unterstützen, so wäre unsere nächste Anschaffung eine Halogenschweißanlage im Wert von ca. DM 2.000,--. Ich lege diesem Brief eine Kopie unseres Finanzierungsplans sowie eine aktuelle Projektbeschreibung bei. Aber wie das so ist: mittels Geschriebenem lässt sich die wirkliche Arbeit immer nur sehr schwer vermitteln. Deshalb möchte ich Euch gerne einladen, bei einer Eurer nächsten Gelegenheiten nach Mainz zu kommen und das Projekt unserer Jugendwerkstatt zu besichtigen. Es lassen sich dann sicherlich viele Fragen, Anregungen und Kritiken im persönlichen Gespräch behandeln.

Mit freundlichen Grüßen und einem herzlichen Dankeschön



(Michael Sturm)

Anlagen
Finanzierungsplan
Projektbeschreibung

eine Mischfinanzierung aus Mitteln der Arbeitsverwaltung, des Landes Rheinland-Pfalz sowie Kirchlicher Arbeitslosenfonds abzusichern. Die Verhandlungen hierzu sind eingeleitet.

Die erheblichen Sachmittel für den Ausbau der Lehrwerkstatt trägt zu einem Teil die Stadt Mainz, die uns bisher bereits mit einem Sachmittelzuschuß in Höhe von DM 70.000,-- unterstützt hat. Hier sind auch weitere Gelder aus den Mitteln des Sozialhaushalts beantragt.

Der Verein verfügt weiter über kontinuierliche gute Beziehungen zu ortsansässigen Firmen, Kirchengemeinden und Privatpersonen. So wurden über diese Wege gespendet:

- 5000 Protonsteine, ein 12m hoher Kamin, Heizkörper, Profitschreisäge, Zement usw.

- Der Verein erbringt umfangreiche Eigenleistungen:

Die gesamte Geschäftsführung wird ehrenamtlich geleistet; weiter fallen unter Eigenleistungen Elektroinstallation, Zimmerarbeiten, Organisation und Verwaltung. Diese Tätigkeiten werden ehrenamtlich geleistet durch Vereinsmitglieder, u.a. Meister für Holz und Metall, Zimmermann, Starkstromelektriker.

- Zu- und Abwasserkosten des Lehrwerkstattgebäudes werden zum großen Teil vom Hochbauamt der Stadt Mainz getragen. Ebenso stellt uns die Stadt Mainz einen Bauleiter und einen Technischen Zeichner zum Anfertigen der Pläne zur Verfügung.

Über diese vorhandenen Mittel hinaus sind wir angewiesen und dankbar für Spenden in jeglicher Form, aber auch für Rat und Tat und Kritik in fachlicher, pädagogischer und sonstiger Hinsicht. Hierzu und zu einem Besuch unseres Projekts laden wir herzlich ein.

Zu erwartenden Kosten für den Ausbau der Gebäude einer Lehrwerkstatt

Anbau/Sozialräume

Dachkonstruktion	DM 12.000,--
" Sanitärarbeiten	" 9.000,--
" Wasserzuleitung	" 11.000,--
" Abwasser	" 7.000,--
	DM 39.000,--

Maschinenhaus

Heizung	" 25.000,--
Zimmerer- und Dacharbeiten	" 30.000,--
Abhängen der Decke	" 5.000,--
Fußböden	" 10.000,--
Sanieren der Rampe	" 10.000,--
Treppe	" 3.000,--
Elektroinstallation	" 20.000,--
Feuerschutz-Isolierung	" 2.200,--
Fenster und Türen	" 10.000,--
Fliesenarbeiten	" 2.000,--
Unvorhergesehenes	" 10.000,--
	DM 127.200,--

Anbau
Maschinenhaus

DM 39.000,--
" 127.200,--
DM 166.200,--
=====

Zu diesen Kosten müssen noch pro einzurichtendem Ausbildungsplatz DM 20.000,-- gerechnet werden. Das sind für 8 Ausbildungsplätze DM 160.000,--

Gesamtkosten Anbau
Ausbildungsplätze

DM 166.200,--
" 160.000,--
DM 326.200,--
=====

Finanzierung:

Eigenmittel
Zuschuß von Stadt Mainz 1986
Zuschuß von Stadt Mainz 1987

DM 30.000,--
" 140.000,--
" 140.000,--
DM 310.000,--
=====

ASM PROJEKT - JUGENDWERKSTATT

Projektbeschreibung

In der "Alten Ziegelei" in Mainz-Bretzenheim arbeiten seit Oktober 1985 14 Jugendliche unter der Anleitung von 3 Fachkräften am Aufbau einer Überbetrieblichen Lehrwerkstatt für die Bereiche Betriebsschlosser und Holzmechaniker. Dies ist die erste Phase eines integrierten Projekts von insgesamt 3 Schritten mit dem wir als Trägerverein, der sich kurz ASM nennt, einen aktiven Beitrag zur Minderung der Jugendarbeitslosigkeit in Mainz leisten.

Dem Verein, er ist als gemeinnützig anerkannt, gehören Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter verschiedener sozialer und caritativer Organisationen an: der Caritas, der Gossner Mission, der Baratungsstelle für arbeitslose Jugendliche sowie engagierte Arbeitslose.

Wir haben das Projekt begonnen, damit langfristig arbeitslose Jugendliche und junge Erwachsene, die als schwervermittelbar gelten, eine neue Startchance haben.

Junge Arbeitslose, die bis 25jährigen, haben es heute besonders schwer. Ein kurzer Blick auf die Mainzer Statistik belegt, daß sie die Hauptlast von Arbeitslosigkeit und Armut zu tragen haben. So ist die Steigerungsrate derjenigen, die zu ihrem Unterhalt auf Sozialhilfe angewiesen sind, in Mainz in den letzten 4 Jahren auf 80% geklettert; bei der Gruppe, der bis zu 25jährigen hingegen auf annähernd 130%. Aber mehr als solche dünnen Zahlen hat uns die Erfahrung beeindruckt, daß hinter ihnen ein jedes Lebensschicksal, Enttäuschung, Hoffnung und Entwürfe hervorscheinen. Erfahrungen, die in und mit unserer Gesellschaft gemacht werden, beweisen diesen jungen Arbeitslosen, daß sie offenbar nicht "gebraucht" werden. Jenseits einer eher akademischen Diskussion über das "Ende der Arbeitsgesellschaft" werden hier schlicht Chancen verweigert, über anerkannte, und das heißt auch angemessen bezahlte Arbeit soziale Identität

und Verantwortung auszubilden. Zum Teil irreparable Schädigungen der Persönlichkeit sind auf Dauer fast unvermeidlich.

Das Projekt Jugendwerkstatt

Das Projekt der Jugendwerkstatt in der Alten Ziegelei umfaßt 3 Schritte, die es den Beteiligten ermöglichen sollen, in ihre neue, anerkannte Rolle hineinzuwachsen:

- Die Aufbauphase, in der die Jugendlichen durch Gebäudeausbau und -einrichtung Grundlagen für die spätere Ausbildungsstätte schaffen. Die Jugendlichen sollen sozusagen ihre Lehrwerkstatt selbst ausbauen.
Überdies ist die Alte Ziegelei ein Industriedenkmal mit hohem Freizeitwert, das heißt, ihr Erhalt durch Renovierung, Sicherung der Bausubstanz etc. ist eine für alle sinnvolle Tätigkeit, die den Jugendlichen im Arbeitsvollzug vermittelt werden soll.
- In der zweiten Phase sollen zunächst 8 weibliche bzw. männliche Jugendliche eine Vollausbildung in den Bereichen Betriebsschlosser und Holzmechaniker nach IHK-Normen erhalten. Die Ausbildungskapazität soll dann in den nächsten Jahren schrittweise erweitert werden. Im Rahmen dieser Ausbildung sollen kleinere Aufträge, z.B. von Kirchengemeinden, zur Selbstkostendeckung übernommen werden.
- In der 3. Phase sollen die Ausgebildeten die Möglichkeit erhalten, kaufmännische Grundkenntnisse und genossenschaftliche Arbeitsformen zu entwickeln, die orientiert an Marktbedürfnissen (2. Arbeitsmarkt) eine berufliche Selbstständigkeit ermöglichen. Ein Teil der Ausgebildeten wird sicher seine Chancen auf dem Arbeitsmarkt suchen.

Zur Finanzierung des Projekts

In der 1. Phase sind die Personalkosten für 14 Jugendliche und drei Anleiter von der Arbeitsverwaltung im Zuge einer Arbeitsbeschaffungsmaßnahme übernommen worden. Für die zweite, für die Ausbildungsphase, haben wir geplant, die Personalkosten über

An
Herrn Traugott Künker
Bebbelstorfer 74
Bügeleisenhaus
5810 Witten

Ansender: / Anschrift

Noch unverbindlich!

Aber bitte bis zum 1. Oktober 86 zurückschicken!

→ Ich / Wir möchte(n) den Konvent 1988 auf Kreta mitmachen, und zwar mit vorwiegendlich Erwachsenen/Jugendlichen sowie Kindern unter 14 Jahren

... Wir möchten bereits vor der Tagung in der Akademie(also vor der Woche nach Ostern) nach Kreta fliegen

..... Wir möchten nach der Tagung noch auf Kreta bleiben

Und zwar: Wir möchten diese 9 Tage ganz allein und privat verbringen (allerdings mit dem Konvent fliegen)

... Wir möchten diese 9 Tage im Rahmen einer organisierten Kleingruppe verbringen.

..... Wir kommen nur zur Akademietagung (und fliegen mit dem Konvent)

→ Wir haben besonderes Interesse an

a) in der Akademie:

Genossenschaftsprojekte, soziale Dienste etc

Orthodoxe Theologie

weitere Vorschläge:.....

b) in Kleingruppen vor bzw nach der Tagung

Minoische Ausgrabungen (innessos u.a.)

Heraklion

Rundfahrt über die Insel

Baden an der Südküste

weitere Vorschläge:.....

bitte
ankreuzen

Finanzbericht für 1985
des Mainz-Kasteler Konvents

Einnahmen:

Beiträge	DM 1.860,-	
Depotzinsen	DM 835,-	
EDCS	DM 85,10	
Sparzinsen	DM 566,40	
Sonderspenden	DM 200,-	
	DM 3.546,50	DM 3.546,50
+ Vortrag aus 1984		+ DM 12.402,11
		DM 15.948,61

Ausgaben:

Vorstand	DM 929,07	
Rundbrief	DM 353,60	
Konvent	DM 1.008,81	
Verwaltung (EDCS)	DM 60,-	
Vorla	DM 100	
	DM 2.451,48	- DM 2.451,48
Bestand auf Sparbuch		DM 13.497,13
Bestand auf Girokonto		DM 13.349,51
		DM 147,62
		DM 13.497,13

Depot

(Kurswert am 31.12.85)

Frankfurter Hypothekenbank Pf.R. 107	DM 8.600,-
Frankfurter Hypothekenbank Pf.R. 110	DM 2.560,50
Unifonds Anteile	DM 1.680,80
	DM 12.841,30
10 EDCS Anteile Nr. 28.466 - 28.475	hfl 5.000,-

Frankfurt/M, 1.4.86

R. Röhrborn

Konto Nr. 3410 1413 bei Ev. Kreditgenossenschaft, Geschäftsstelle
Frankfurt/M (BLZ 500 605 00) - Gossner-Mission/Mainz-Kasteler Konvent
(Girokonto 410 1413) - R.Röhrborn,Wolfgangstr.105,6000 Frankfurt/M 1

MAINZ - KASTELER - KONVENT
- VORSTAND -

Eingangsgegen

11.1.1986

Erledigt.....

Bottrop, im Februar 86

Liebe Freunde,

am 31.Januar/1.Februar hat sich der Vorstand bei Schröders in Recklinghausen getroffen, um den diesjährigen Konvent vorzubereiten. Da wir in der Nähe von Wolfsburg tagen werden, bleibt unser Leitthema: "Kirche und Arbeiterschaft".

Wir laden Euch alle, auch Freunde und Freindinnen, Mitarbeiter, Interessierte herzlich ein

vom 1. - 5. April 86

in das "Haus der helfenden Hände"

in 3331 Beienrode über Helmstadt

Tel.: 05353 - 22 26

In dem idyllisch gelegenen Gutshof mit großem Park und viel Auslauf haben wir zunächst 38 Plätze reserviert.

Anreise: Dienstag bis 15 Uhr

Abreise: Samstag nach dem Mittagessen

Preise wie im vorigen Jahr:

125,- DM für Erwachsene

210,- DM für Ehepaare

60.- DM für Kinder

Alle Einzelheiten des Konventsablaufs findet Ihr im Programm.

Wir freuen uns auf die Tage in Beienrode und grüßen alle, die kommen oder uns nur in Gedanken verbunden sein können, sehr herzlich.

Eure Hiltraud Schwarz, Christian Schröder,

Wolfgang Geller und

Ilse Seippel

Eure Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 10. März 86

an : Ilse Seippel, Am Köllnischen Wald 33 a
4250 Bottrop, Tel.: 02041 - 58267

Falls keine Postkarte zur Hand, hier abschneiden

Hiermit melden wir uns zum Konvent 86 in Beienrode, 1.-5.4.86 an

.....Erwachsene.....(Namen)

.....Kinder.....(Namen/Alter)

Neueste Adresse/Tel:.....

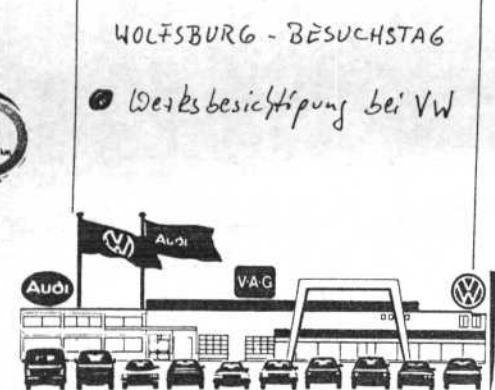
Dienstag 1.4.

Mittwoch 2.4.

Donnerstag 3.4.

Freitag 4.4.

Samstag 5.4.

Taggedanken 7:45
Frühstück 8:008:15
8:308:15
8:308:15
8:30

mittagessen - in Wolfsburg -

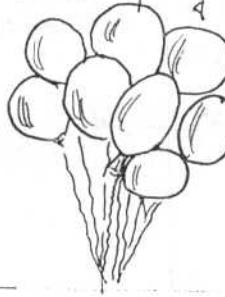
Bis 15 Uhr Anreise
Kaffee

Abendessen "18:30

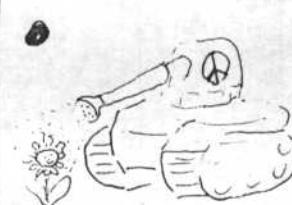
• Stadtbesichtigung
oder Schwimmen○ Evtl.
17 Uhr Besuch des "Arche"
zentrum für Industrie-
und Sozialarbeit

- in Wolfsburg -

Ausflug



18:30

• Gespräch mit
Wolfsburger 16-Metall-
Vertragslöhnen über
ihre Solidaritätsaktion
mit südafrikanischen
Gewerkschaften.• 19 Uhr Treffen in einem
Gemeindehaus mit Wolfsburger
Pfarrern u.a.: xx)Wie beteiligen sich VW-Arbeiter
und ihre Familien an den Ortsgemeinden?
Wie beteiligt sich die Ortsgemeinden
an den Ortsvereinen des
VW-Arbeiter und
ihre Familien?Bitte freihalten
bei Bestattungen
u. Gottesdienstenx) Die Wolfsburg-Stadt
wird frei erklärt.xx) wird den Konventteilnehmern
noch zugestellt.• "Palaver" über den
Wolfsburgbesuch
ausstand des
Erlebnisberichtes von
Jochen Späth: xx)
"Ein Jahr als Sozialberater"Sind Arbeiter für die Friedens-
arbeit zu gewinnen?
Gespräch mit Klaus Geyer, Pf im
Beiervoerde + Schriftsteller des "Frysk-Kunst"
Über seine Erfahrungen mit VW-Arbeitern• Geschäftstraining II:
Die Konvents kasse -
ein Solidaritätsfonds
Was machen wir mit
unserem Geld?

- Gespräch mit einem Vertreter
von EDCS
- Überlegungen zum Antivassilsky-
fonds
- Arbeitsloseninitiativen.

12:00

12:00

15 Uhr Kaffee
Geschäftstraining I:
u.a. Verhandlungstechniken
niedrigster Konvent
KassenübersichtAb 17:30 Vorbereitung +
Durchführung des
Konventsfestes
Zum Thema:

Die mobil sind wir?

Bitte spielden
dazu mit! WirKirche und Arbeiterschaft
Konvent 1986

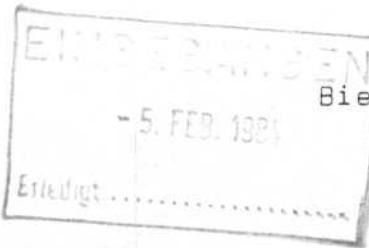
3331 Beiervoerde i. Helmstedt



My home ist Mainz - Kastel⁺

Mainz-Kasteler Konvent
- Vorstand -

Bielefeld, im Januar 1985



Liebe Freunde!

Am 18./19. Januar hat sich der Vorstand bei Christian Schröder mitten im dicksten Smogalarm getroffen, um den diesjährigen Konvent vorzubereiten. Durch die unerwartet hohe Rückmeldequote auf unsere Frage im letzten Rundbrief, welche Themen behandelt werden sollten (es antworteten immerhin 21 Leute) habt Ihr uns die Vorbereitung sehr erleichtert. Herzlichen Dank, vor allem auch für vielfältige Anregungen! Alle 21 haben gute Chancen, einen der drei - von Christel mit Spürsinn ausgesuchten - Preise zu gewinnen!

Um Euch nun nicht länger auf die Folter zu spannen - hier sind die beiden Themen, die von Euch favorisiert wurden:

1. Wie gehen wir in der Kirche mit ehrenamtlichen Mitarbeitern um?
2. Wie können sich Arbeiter in die Gemeinde einbringen?
oder: Wie muß sich Gemeinde verändern, damit sich Arbeiter in ihr einbringen können?

Bevor weitere Einzelheiten zum Programmablauf folgen, zunächst das Allgemeine:

Ihr seid alle herzlich eingeladen
vom 9.-13. April 1985 zum Konvent in den Lindenhof Bethel/Bielefeld

30 Plätze sind zunächst reserviert; es besteht aber auch die Möglichkeit, noch mehr Teilnehmer unterzubringen, entweder im Lindenhof oder im Missionshaus.

Anreise: Dienstag bis 15 Uhr
Abreise: Samstag nach dem Mittagessen

Eure Anmeldungen erbitten wir bis spätestens 10. März 1985
direkt an:

Heimvolkshochschule Lindenhof
Quellenhofweg 129
4800 Bielefeld 13

Preise: 125,- DM für Einzelne⁺
210,- DM für Ehepaare⁺
60,- DM für Kinder⁺

(verglichen mit dem
letzten Jahr ist das
eine Preissteigerung von
0,00 %)

Für die Konventteilnehmer folgen nach Anmeldung noch genauere Informationen.

⁺ aus: Do you speak Sponti? Knaur, München 1984)

Zum Tagungsort: Für diejenigen, die im letzten Jahr dabei waren, brauchen wir nicht mehr die Vorzüge des Tagungsortes zu schildern; für die anderen wiederholen wir noch einmal, was wir schon 1984 geschrieben hatten: Bethel - ein Stadtteil von Bielefeld - liegt eingebettet in die Höhenzüge des Teutoburger Waldes. Der Lindenhof, ein ehemaliger Bauernhof, ist heute ein modern umgebauter Tagungsstätte für ländliche Jugend-, Sozial- und Bildungsarbeit. In unmittelbarer Nähe können schöne Waldspaziergänge gemacht werden. Für Kinder gibt es (immer noch) eine Menge zu entdecken (Sparrenburg, Steinbruch mit "Hallelujakreuz", Bauernhausmuseum). Hallenschwimmbad ca. 600 m entfernt, Reitstunden und Pferdekutschfahrt können vom anliegenden Hof Enon organisiert werden.

Und nun zum vorläufigen Programm: Wir werden während der gesamten Tagung zwei Arbeitsgruppen haben:

Gruppe 1: Verhältnis Hauptamtliche - Ehrenamtliche
Gruppe 2: Arbeiter in der Ortsgemeinde

Unsere Planung sieht Folgendes vor:

<u>Dienstag</u>	bis 15 Uhr	Anreise anschließend Kaffeetrinken
	nachm.	Gemeinsames Spielen
	abends	Einleitendes Gespräch Was haben Arbeiter davon, in der Ortsgemeinde mitzuarbeiten? Was hat die Gemeinde davon, wenn sich Arbeiter in ihr ehrenamtlich engagieren? (Wir hoffen, über Sozialpfarrer Stolze einige "Betroffene" aus Bielefelder Kirchengemeinden zu diesem Gespräch einladen zu können)
<u>Mittwoch</u>	vorm.	Betriebsbesichtigung in einem Bielefelder Dienstleistungsbetrieb
	nachm.	Gruppe 1: Ehrenamtliche Mitarbeiter - Hilfsarbeiter der Hauptamtlichen? Moderator: H. Clotz
		Gruppe 2: Arbeiterkultur im Stadtteil - Unterschiede zur bürgerlichen Kultur Moderator: J. Schwarz
	abends	"Ich will euch was erzählen" z.B. von einem Goßner-Menschen in Lübbenaу Wer will noch etwas erzählen? Wir erwarten weitere Beiträge.
<u>Donnerstag</u>	vorm.	Gruppe 1: Welche bezahlten Mitarbeiter braucht die Gemeinde? Aspekte aus der DDR, Großbritannien, Tansania Moderator: J. Müller
		Gruppe 2: Wo sind Lebensräume für Arbeiter in der Gemeinde? Moderator: J. Günther
	nachm. und abends	Ausflug nach Stukenbrock und zu den Externsteinen ins Lipperland

Freitag vorm. Gruppe 1: Ehrenamtliche Mitarbeit aus der Sicht
der Betheler Mitarbeitervertretung
Referent angefragt
Moderator: W. Huft
Gruppe 2: Praktische Ansätze in der kath. Kirche
Referent angefragt
Moderator: J. Günther

nachm. Rundgespräch (Palaver)
Was muß sich ändern, damit Arbeiter in
der Gemeinde ehrenamtlich mitarbeiten?
Moderator: Chr. Schröder

ab 18 Uhr Konventsfest mit gemeinsamem Kochen,
Herrenmahl, festlichem Essen und
Preisverteilung

Samstag vorm. Geschäftssitzung (Neuwahlen!)
Abreise nach dem Mittagessen

Z.Zt. wissen wir noch nicht, ob jemand von Goßner-DDR am Konvent
teilnehmen kann. Falls das aber möglich sein wird, behalten wir
uns geringfügige Programmänderungen vor.

Als Anlage schicken wir Euch den Bericht vom Konvent 84 mit, den
Willi Huft noch freundlicherweise verfaßt hat.

Außerdem sozusagen als "Einstimmung" Ausschnitte aus

1. Zukunft der Arbeit/Leben und Arbeit im Wandel
(Schwerpunktthema der Landessynode der EKvW 1983)
2. Ermutigung zum Christsein/ Das allgemeine Priestertum aller
Gläubigen
(Hauptvorlage 1985 der EKvW)

Zum Schluß möchten wir Euch noch zwei Schriften empfehlen, die
sich mit den Konventsthemen befassen:

- Kirche und Arbeiterschaft
Beschluß der gemeinsamen Synode der Bistümer
Hrsg.: Sekretariat der gemeinsamen Synode der Bistümer
5300 Bonn, Kaiserstr. 163
- J. Riedl, Arbeiter
Hrsg.: Ev. Presseverband für Bayern
8000 München 19

Wir freuen uns auf die Tage in Bethel und grüßen alle, die kommen
oder uns nur in Gedanken verbunden sein können, sehr herzlich.

Eure Jochen Günther, Gabi Rese, Christian Schröder und

Carla Epnich

Bericht vom Konvent 1984 in Bethel

Das hatten wir noch nicht in fast 25 Jahren Konventsgeschichte: der Tagungsort - eine kirchliche Anstalt. Aber die Wahl war ausgezeichnet: im Lindenhof (Heimvolkshochschule) konnten wir bestens wohnen, arbeiten und feiern. Carola, als Organisatorin am Ort wohnend, hatte sich so sehr um Vorbereitung und Abwicklung gekümmert, daß die übrigen Vorstandsleute schon fast zur Bequemlichkeit verführt wurden. - Bethel hatte aber auch einen starken realen Bezug zum Konventsthema "Kirche als Arbeitgeber". Sahen wir doch hier am Beispiel der Arbeitsgemeinschaft von Gesunden, Kranken und Behinderten, von qualifizierten Fachkräften einerseits und ehrenamtlichen Helfern andererseits, wie sehr die Arbeit zum Menschsein gehört und wie schlimm es wäre, wenn die Gesellschaft endgültig in Arbeitsbesitzende und Arbeitslose auseinanderfiele. Daher waren der Überblick von Dr. Heidtmann über Leben und Arbeiten in Bethel, das Gespräch mit Diakon Braune, dem Leiter des Quellenhofs (für Nichtseßhafte) und das Gespräch mit Dr. Grundmann, Vorstandsmitglied der Anstalt Bethel und ihr Verwaltungschef, über sein "Tauschmodell" der Arbeitsteilung (Arbeitsstunden gegen Freizeit) interessante Perspektiven für unsere eigenen Überlegungen. Kontrastierend gab uns der Betriebsbesuch in der Werkzeugmaschinenfabrik Droop & Rein, vermittelt durch das Sozialpfarramt Bielefeld, Einblick in die Überlebensfähigkeit und relativ arbeitnehmerfreundliche Politik eines hochtechnisierten Betriebs der Investitionsgüterindustrie selbst in Krisenzeiten.

Die Teilnehmerzahl am Konvent war ähnlich wie im Vorjahr, knapp 30 Personen, darunter 8 Kinder. Zu unserer großen Freude war Jörg Müller wieder dabei. Zurück aus England, stand er vor dem Antritt einer Pfarrstelle im Gemeindedienst für Weltmission in Westfalen. Sehr traurig waren wir über die Nachricht vom Tode von Michael Bartelt, der dem Konvent in früheren Jahren viele Impulse gegeben hat.

Den Tag begannen wir mit Morgenandacht, wobei einige unserer Frauen die Textauslegung vornahmen. Das Herrenmahl mit Texten und Liedern aus Vancouver ist uns als sehr festlich in Erinnerung geblieben.

Die inhaltliche Konventsarbeit am Thema "Kirche als Arbeitgeber" begann schon am Dienstagabend mit Berichten von Konventualen über die Situation in den einzelnen Landeskirchen. Dabei stellte sich heraus, daß der Kurs überall der gleiche ist mit Unterschieden in den Details. Wir stellten fest:

1. Für die Pfarrer wird gesorgt und durch Auspolsterung der Pensionskassen vorgesorgt.
2. Den Hilfspredigern kommt man noch ein Stück weit entgegen durch zusätzliche Sonderstellen, aber die letzten werden schon bald die Hunde beißen.
3. Die Sorge für die kirchlichen Mitarbeiter fällt nicht in die Kompetenz der Landeskirchenämter, sondern der Gemeinden und Gemeindeverbände. Diese Arbeitsplätze sind nicht garantiert. Der Ungesichertheit wird meist mit dem Appell an die Solidargemeinschaft und mit Aufrufen zur Gründung freiwilliger Fonds begegnet.

4. Überall wird Sparpolitik betrieben, ohne daß die tatsächliche Vermögenslage der Kirche bekannt ist. Die rheinische Kirche ist immer noch reich, die Berliner nicht mehr arm (Neueinstellungen!) und die übrigen scheinen noch nicht von der Substanz zu leben. So gibt es Korrekturen bei Sozialleistungen, aber bisher keine einschneidenden Maßnahmen.
5. Die 35-Stunden-Woche wird für den kirchlichen Bereich nicht ernsthaft diskutiert. Ausnahme: Modell Grundmann. Die Diaconie erklärt Verkürzungen der Wochenarbeitszeit als nicht durchführbar in ihrem Bereich.
6. In den Gemeinden und auf der kirchlichen Mittelebene ertönt wieder der Ruf nach mehr Ehrenamtlichkeit.
7. Nirgendwo wird die Dauerarbeitskrise bisher als eine Herausforderung zur Kirchenreform, insbesondere zur theologischen Neuorientierung des Verhältnisses von Pfarrern, haupt-, neben- und ehrenamtlichen Mitarbeitern in der Kirche verstanden. So bleibt auch die Frage nach der Neugestaltung kirchlicher Vergütungssysteme unerörtert, zumal die Abkoppelung vom Öffentlichen Dienst ein zumindest zweischneidiges Schwert wäre.

Die Gesprächsrunde mit Heinrich Vokkert, Landessynodaler und Mitglied des Finanzausschusses der EKvW, trug interessante Einzelheiten aus der westfälischen Kirche bei, ließ jedoch keine schärferen Konturen des Problems und einer etwaigen Lösung erkennen. Er referierte:

- Die Pfarrbesoldung, die gegenwärtig 18 % der Kirchensteuermittel beträgt, soll auch in Zukunft 25 % als Obergrenze nicht überschreiten.
- Hilfsprediger sollen einen Anspruch auf Arbeitslosengeld erwerben können.
- Eine beabsichtigte Arbeitsplatzsicherung für "Mivustis" (Mitarbeiter in Verkündigung u. Seelsorge) ist gescheitert.
- Ausfallende Staatszuschüsse sollen nicht durch Kirchensteuermittel ausgeglichen werden.

Zwei Arbeitsgruppen des Konvents führten zur Aufstellung einiger Thesen und Forderungen, die jedoch noch keine schlüssige Konzeption abgaben. Solche Thesen waren:

1. Nicht die Schlechterstellung der Pfarrer, sondern die gleiche soziale Sicherheit für alle Mitarbeiter sei anzustreben, nämlich
 - Sicherung des Arbeitsplatzes,
 - Einfluß auf die Gestaltung von Arbeit und Arbeitszeit,
 - ausreichendes Einkommen.
2. Zur Sicherung der Arbeitsplätze sollten folgende Maßnahmen beitragen:
 - Keine Entlassungen,
 - innerkirchliches Ausschreibungs- u. Bewerbungsverfahren,
 - Anstellungsträgerschaft von den Gemeinden auf den Gemeindeverband verlagern,

- Mitarbeitervertretung mit Gewerkschaft im Rücken kontrolliert Erhaltung der Arbeitsplätze
- einklagbarer Kündigungsschutz.

Gegenthese: Kann man alle kirchlichen Arbeitsplätze sichern, wenn zwei Drittel aus Staatszuschüssen finanziert werden?

3. Das personelle Engagement der Kirche sollte sich auf Pionieraufgaben konzentrieren. Bisher von der Volkskirche getragene Einrichtungen können nicht mehr Maßstab kirchlichen Engagements sein.
Gegenthese: Abschied von der Volkskirche führe zur Klerikalisierung der Kirche.
4. Wer problematisch sei, werde in der Kirche nicht beschäftigt.
5. Die Kirche brauche für ihre Aufgaben mehr Geld. Neue Finanzquellen müßten erschlossen werden.
6. Die Neuschaffung von Arbeitsplätzen sei nicht vordringlich Aufgabe der Kirche.

In der letzten Arbeitsphase war Dr. Grundmann mit seiner Broschüre "Arbeit miteinander teilen - aber wie?" unser Gesprächspartner. Seine Grundposition war: Da Arbeitslosigkeit im kirchlichen Bereich nicht durch Stellenvermehrung bekämpft werden kann, muß die Arbeit anders verteilt werden. Vorgeschlagen wird ein Tausch von Arbeitsstunden, auf die man verzichten will, gegen Freizeit, indem innerhalb einer Arbeitsgruppe oder einer Belegschaft ein anderer, der nicht voll beschäftigt ist, diese Stunden übernimmt. Ziel ist eine "3-Tage-werk-Woche", wobei die Betriebe an 6 Tagen arbeiten. Der Gewinn für den einzelnen sei freie Zeit, die auch gesellschaftlich eingesetzt werden könne. Kurzfristiger Geldverzicht sei unvermeidbar, denn man könne schlecht zwei Verteilungsprobleme gleichzeitig lösen. Längerfristig seien wieder Gehaltserhöhungen möglich. Auch der Pflegebereich dürfte von einer Verkürzung der Wochenarbeitszeit nicht ausgenommen werden, denn auch Arbeitslose seien Behinderte, deren Schicksal mit anderen Behinderten in Parallelle zu setzen sei. Wenn die Kirche ihre Stimme gegen den Sozialabbau erheben wolle, müsse sie im eigenen Bereich glaubwürdig sein. Allerdings könne man dem Sozialabbau nicht beikommen ohne Abstriche beim Wehretat. - In Bethel selbst hat die Aktion "Tausch von Arbeit gegen Freizeit" bisher kein nennenswertes Echo gefunden.

W.H.

7.4. Orientierung am Menschen

Sowohl den Menschen, die arbeitslos sind, muß geholfen werden, als auch denen, die noch Arbeit haben:

- Mit den Menschen, die sich zur Zeit besonders bedrängt fühlen, wie Arbeitslose, Sozialhilfeempfänger u. ä., müssen neue Angebote entwickelt werden.

Dies ist nicht nur eine Frage der finanziellen Versorgung und rechtlichen Sicherung. Mit ihnen ist zu erproben, was „lebenslagenorientierte Beratung und Hilfe“ heißt. Die sozialen Einrichtungen der Sozialversicherung und der Kommunen sind zu arbeitsteilig organisiert. Der Ratsuchende steht oft hilflos vor einem feingesponnenen Netz von Zuständigkeiten, das er nicht immer zu durchschauen vermag. Auch wird in ihm häufig nur der „Fall“ und nicht der Mensch gesehen. Aus diesen Erfahrungen entstand z. B. die Idee von „Arbeitslosenzentren“. Über solche Einrichtungen könnten dann auch weitere Formen der Erprobung von neuen Bildungs- und Arbeitsmodellen in Gang gesetzt werden, die es erlauben würden, den Bereich von selbstorganisierter Tätigkeit zu entwickeln. Dem Bildungsurwahl käme hierbei die Aufgabe zu, Lernfelder dafür zu schaffen.

- In dem Umfang, wie durch eine Neuverteilung von Arbeit und Einkommen den Menschen ein neuer zusätzlicher „Freizeitbereich“ erwächst, muß dieser Sektor neu gestaltet werden.

So wie der Mensch von der Erwerbsarbeit befreit wird, müssen ihm auch Chancen neuer gemeinschaftlicher Betätigung zuwachsen. Diese neue gemeinschaftliche Betätigung, die auch unter den Bezeichnungen „Eigenarbeit“ oder „selbstorganisierte Arbeit“ in verschiedenen Entwürfen zur Zukunft der Arbeit eine Rolle spielen, muß aber auch bewußt gefördert werden. Staat und Gesellschaft müssen Rahmenbedingungen dafür schaffen, daß die Menschen, die nicht (mehr) (voll) im Erwerbsleben stehen, sich zusammenfinden können, um gemeinsam neue Projekte zu entwickeln.

Ziel sollte es sein, dabei im Nahbereich sein Leben selbstverantwortlicher zu gestalten, als es bisher üblich war. So kann man sich vorstellen, daß neben dem Bereich der erwerbswirtschaftlichen Arbeit ein neuer Bereich entsteht, in dem nach anderen Prinzipien gedacht und gehandelt wird, als wir es im Rahmen industrieller, arbeitsteiliger Erwerbsarbeit gewohnt sind.

Um diese abstrakten Vorstellungen etwas zu erhellen, seien abschließend einige Anregungen zu solcher gemeinschaftlicher Tätigkeit vorgestellt, wie sie z. B. auch mit Hilfe von Kirchengemeinden gefördert werden könnten. Diese Aufzählung ist weder abschließend noch umfassend. Sie soll nur deutlich machen, wie viel Konkretes getan werden kann, wenn der Anbruch einer neuen Epoche den Menschen in den Industriestaaten Chancen der Neuentfaltung ihres Lebens bietet.

Die Realisierung dieser Vorschläge setzt voraus, daß die oben beschriebenen Schritte von Gemeinschaftsinitiative, Neuverteilung von Arbeit und Einkommen und Investitionsförderung gleichzeitig eingeleitet werden.

Neben der erwerbswirtschaftlichen Arbeit können verschiedene andere Sektoren des täglichen Lebens (*vita activa*) neu entwickelt werden:

1. „*vita activa*“ als Arbeit in der Natur

Land- und Gartenbau ohne Kunstdünger und chemische Schädlingsbekämpfungsmittel im kleinen Maßstab. Möglich ist die partielle Wiederherstellung der Selbstversorgung mit Gemüse, Obst, Eiern und Honig, evtl. Kleintierzucht. Zu denken ist ferner an die Wiederherstellung der Natur und ihre Entwicklung im privaten und öffentlichen Wohnbereich. Blumen und Bäume auf Plätzen und Straßen sowie im eigenen Garten. Es macht viel Arbeit, den eigenen Wohnbereich über die Wohnung hinaus als Garten und Naturpark zu gestalten. Aber darum geht es ja eben. Wenn Arbeitskraft da ist, sie schöpferisch und sinnvoll zu gebrauchen zur Erhöhung der eigenen Wohnzufriedenheit und zur Auferbauung der verlorengegangenen Beziehung des Menschen zur Natur als Schöpfung. Dies ist wichtiges Element der neuen Versöhnung von Arbeit und Leben.

2. „*vita activa*“ als Arbeit an den Dingen

Hier geht es um die Auslotung der Möglichkeiten der sog. lokalen Marginal- oder Randproduktion, d. h. einer Produktion mit Arbeitskräften des Wohnbereichs direkt auf den Wohnbereich bezogen. Sie ist einfach, erfolgt in kleinem Maßstab; sie ist billig und fordert die Fähigkeit des eigenen Kopfes und der Hände heraus. Sie wird gemeinschaftlich getan und paßt sich den natürlichen Verhältnissen an. Im einzelnen wird hier vorgeschlagen: Die Herstellung von einzelnen Gebrauchsgegenständen aus Ton, Holz und Wolle, z. B. schönes Spielzeug. Reparaturdienste zur Förderung einer langen Gebrauchszeit von Gebäuden und Geräten im Wohnbereich und im Haushalt, evtl. die

Einrichtung entsprechender Werkstätten. Rückgewinnung von Abfallstoffen (z. B. Altpapier, Verwertung organischer Abfälle). Dezentrale Energieerzeugung für den Haus- und Nachbarschaftsgebrauch (evtl. Windräder, Sonnenkollektoren).

3. „vita activa“ als Arbeit für den Menschen im Wohnbereich

Hier sind vor allem zu nennen die Bereiche Gesundheit, Bildung, Geselligkeit und soziale Dienste unter dem Vorzeichen selbst-organisierter Arbeit im Wohnbereich. Die Erzeugnisse des eigenen Land- und Gartenbaues werden gehandelt, ebenso wie besonders Waren aus der Dritten Welt. Dazu die Produkte der lokalen Produktion. Hinzu kommen Tauschmöglichkeiten für gebrauchte Gegenstände aller Art. Die Tätigkeiten im sozialen Dienstbereich werden über ein Sozialzentrum des Wohnbereiches organisiert als Selbsthilfe für Alte, Alleinstehende und Behinderte, ebenso die Nachbarschaftshilfe für den überlasteten Haushalt und die Kranken (Krankenhaus nur für Notfälle). Viele Funktionen der professionalisierten, zentralisierten Sozialarbeit werden in eigener Regie übernommen und/oder vergeben.

4. „vita activa“ als Arbeit für Gerechtigkeit, Frieden und Freude (Rö. 14, 17)

Hier geht es einmal um neue Möglichkeiten des Menschen zu politischer Betätigung: Politische Initiativen zur Beförderung des Lebens und Erhaltung der Schöpfung in selbstgewählten Formen. Im Raum der Kirche gibt es viele Gruppeninitiativen und Bewegungen, die auf diesem Felde arbeiten (Dritte Welt, Frieden, Ökologie). Für diese Form des Engagements von Menschen brauchen wir eine neue Würdigung unter der Voraussetzung, daß das tätige Leben Gottesreichsarbeit ist. Dies alles ist nicht politisches und soziales Engagement von Christen im Freizeitbereich, sondern notwendige und gleichwertige „Arbeit für Gerechtigkeit und Frieden“.

Hier geht es zum anderen um die Ausbreitung von Formen kultureller und kreativer Arbeit, die der Entfaltung des einzelnen und der Freude der Gemeinschaft dienen.

8. Schlußbemerkungen

Die Vorlage verbleibt in der Spannung von den heute zunehmend unbefriedigenden Verhältnissen und der Notwendigkeit einer langfristigen tiefgreifenden Umgestaltung von Arbeits- und Lebensverhältnissen.

Genau diese Spannungen zu überwinden, keinen ungerechtfertigten Pessimismus zu verbreiten und andererseits mehr als nur Mut zuzusprechen, verlangt eine Weiterarbeit und Konkretisierung des Themas.

Daher wendet sich dieser Bericht zusammen mit der Hauptvorlage „Frieden“ an die Landessynode:

- Von der ungeklärten Zukunft der Arbeit her droht eine Gefährdung des inneren Friedens. Wenn die soziale Gerechtigkeit immer stärker durch Arbeitslosigkeit für lange Jahre zu einem leeren Versprechen wird, besteht die Gefahr, daß die Benachteiligten sich mit Gewalt das holen, was ihnen entzogen wurde.
- Da in der Öffentlichkeit wenig Bereitschaft besteht, dieser Frage nachzugehen und schrittweise Konzeptionen für die Zukunft der Arbeit zu erarbeiten, muß Kirche sich diesem „Verdrängungsprozeß“ entgegenstellen und ihrerseits Chancen dafür eröffnen, daß über die Fragen nachgedacht wird.
- Konzeptionelle Überlegungen reichen allein nicht aus. Daher wird mit dieser Vorlage eigentlich nur die Notwendigkeit aufgezeigt, viele ergänzende Einzelüberlegungen anzustellen, die helfen sollen, ein Mosaik aus „tausend kleinen Beiträgen“ zu erarbeiten, wie Gesellschaft und in ihr Kirche ihr Handeln verändern sollen.

Deshalb ist es notwendig, die Weiterarbeit an diesen Überlegungen einerseits mit der Friedensfrage zu verbinden, andererseits hieran auch möglichst viele zu beteiligen, die konkrete Beiträge erarbeiten, wie Arbeiten und Leben neu miteinander versöhnt werden können.

Somit bietet sich an, diesen Bericht zu einer Hauptvorlage für die Synode 1983 weiterzuentwickeln. Gerade durch die Beteiligung der Presbyterien würde Gelegenheit gegeben, die vielfältigen Erfahrungen der Menschen an unterschiedlichsten Arbeitsplätzen mit aufzunehmen.

*An: Zukunft der Arbeit / Leben und Arbeit im Handel
Schwerpunktthema Landessynode 1983
der Ev. Kirche von Westfalen*

Ich fühle mich allein

Wer vermittelt mir das Gefühl, in der Kirche wirklich anerkannt zu sein? Wer interessiert sich für meine Enttäuschungen, die ich gerade als Mitarbeiter der Kirche erlebe? Zu wem kann ich mit meinen Glaubensfragen gehen? Bietet sich in der Dienststelle oder der Gemeinde irgendwo eine Gemeinschaft an, in der ich mich getragen weiß? Was geschieht, wenn meiner Tätigkeit in der Kirche von Familie oder Freunden kein Verständnis entgegengebracht wird?

Die menschliche Begleitung ist wohl bei hauptamtlichen und ehrenamtlichen Mitarbeitern gleicherweise ein Problem. Wir brauchen eine neue Bereitschaft zu menschlichen Begegnungen in der Gemeinde. Interesse für einander fällt nicht vom Himmel. Das können wir auch wollen. Menschliche Beziehungen innerhalb eines Dienstes sind oft unvermeidbaren Belastungen ausgesetzt. Gemeinsame gesellige Veranstaltungen können Vereinsamung mildern. Die Gemeinschaft der Mitarbeiter untereinander darf sich aber nicht in Geselligkeit erschöpfen. Dann läuft sie sich tot.

Die Gemeinde ist nur selten der natürliche Freundeskreis von Menschen. Der Ruf Jesu, der Glaube an ihn und der Dienst an seiner Sache bringen uns dort zusammen. Darum können auf Dauer nur die geistlichen Grundlagen der Mitarbeit die menschliche Nähe zueinander tragen. Bibelstudium und Stille vor Gott machen den gemeinsamen Grund mit anderen bewußt und bieten die Chance, in Schwierigkeiten, Auseinandersetzungen und Ermüdungen neuen Mut und neue Kraft für die Mitarbeit zu finden.

Ehrenamtliche Mitarbeiter sollten nicht nur fachlich, sondern auch menschlich von den hauptamtlichen Mitarbeitern begleitet werden. Dabei können auch hauptamtliche Mitarbeiter Stärkung und Tröstung erfahren. Bei der Begleitung ehrenamtlicher Mitarbeiter sollten deren Ehepartner und Kinder mitberücksichtigt werden.

Alle Mitarbeiter brauchen in der Gemeinde ein Zuhause, einen Kreis, ein paar Menschen, besondere Veranstaltungen, bei denen sie „auftanken“ können. Das selbstverständliche Angebot der Gemeinde dafür ist der Sonntagsgottesdienst. Alle sind dorthin eingeladen und werden dort erwartet. Darüber hinaus aber kann sich jeder Mitarbeiter selbst um zusätzliche Beheimatung in der Gemeinde bemühen. Findet er nichts, kann er seinerseits anfangen, etwa indem er andere Christen zu sich einlädt.

Manche Gemeinden bieten Begegnungen speziell für Mitarbeiter an: regelmäßige Besprechungen, Ausflüge, Freizeiten, Zurüstungen, Jahrestage.

Ich bin fehl am Platze

Manchmal habe ich den Eindruck, daß mein Fachwissen gar nicht gefragt ist. Wird mein Können wirklich gebraucht? Stehe ich am richtigen Platz? Was kann ich tatsächlich mitberaten, entscheiden? Die Arbeit der Hauptamtlichen hat Maßstäbe gesetzt, denen ich nur schwer gerecht werden kann. Das gilt zum Beispiel für die Leitungsgremien: Die Gesetzeslage ist verwickelt, die kirchliche Organisation schwer durchschaubar, in Finanzdingen fehlt der Durchblick, in theologischen Fragen das Fachwissen. Auch in Gruppen, Kreisen, bei Aktionen und Veranstaltungen stoße ich schnell an Grenzen.

Der fachliche Austausch der ehrenamtlichen Mitarbeiter untereinander und die sachverständige Begleitung durch die hauptamtlichen Mitarbeiter sollten gefördert werden. Neben Hilfe im Einzelfall stehen gemeinschaftliche Zurüstungen und Bildungsangebote. Die angestellten Mitarbeiter sowie die Werke und Dienste auf allen kirchlichen Ebenen sind an dieser Stelle besonders gefordert. Ehrenamtliche sollten nur solche Dienste übernehmen, bei denen die Kraft ausreicht, sich auch noch im erforderlichen Umfang zu informieren (Berichte lesen, Protokolle zur Kenntnis nehmen, Vorlagen studieren, Gespräche führen) und sich befähigen zu lassen.

Die Leitungsorgane und die Hauptamtlichen müssen darauf achten, daß die beruflichen und charakterlichen Fähigkeiten ehrenamtlicher Mitarbeiter ernst genommen und genutzt werden. Sie sollten nicht nur begabte Menschen für bestehende Aufgaben suchen, sondern auch Aufgaben für begabte Menschen.

Ich werde nicht ernst genommen

Was kann ich eigentlich ehrenamtlich noch tun? Gehöre ich nur zum Fußvolk der Hauptamtlichen? Bin ich in Leitungsgremien nur Mehrheitsbeschaffer der Hauptamtlichen?

In der Kirche sind im Laufe der Zeit die Aufgaben immer ausgedehnter, anspruchsvoller und schwieriger geworden. Es entstanden neue Berufe mit entsprechenden Ausbildungsgängen. Die Gemeinden können sich darüber freuen und sollten das fachliche Können ausgebildeter Mitarbeiter anerkennen und wirksam nutzen. Allerdings darf diese Entwicklung nicht dazu führen, daß viele Gemeindeglieder sich als Mitarbeiter nicht ernst genommen fühlen.

In Leitungsgremien stehen ehrenamtliche Mitarbeiter gleichberechtigt neben den hauptamtlichen. Das gilt für die Presbyterien, für die Synoden und ihre Vorstände, auch für die Kirchenleitung. Anerkannt ist der ehrenamtliche Mitarbeiter in der Leitung von Gruppen und Kreisen der Gemeinde, etwa Jugendgruppen, Frauenhilfsgruppen, Männerkreisen, Posaunenchören. Ähnlich sieht es bei Aktionsgruppen und Gruppen verpflichteter Gemeinschaft aus, zum Beispiel bei Besuchsdienstgruppen, Dritte-Welt-Läden, Wohngemeinschaften, Hauskreisen.

Auch im Verkündigungsdienst gibt es Möglichkeiten für ehrenamtliche Mitarbeit. Man denke an Andachten in Gruppen und Kreisen, Arbeit mit der Bibel, Bibelmission, Leitung von Gemeinschaftsstunden und Gebetsgruppen, Verkündigungsdienste in der Jugendarbeit und in bestimmten Werken oder Verbänden. Selbst im Gottesdienst brechen die herkömmlichen Traditionen auf. Laienprediger versehen schon lange ihren Dienst. Im Familiengottesdienst sind oft viele Gemeindeglieder beteiligt. Zunehmend werden Abendmahlshelfer eingesetzt. Predigt und Gebete werden zuweilen von ehrenamtlichen Mitarbeitern übernommen. Dieser Weg sollte in Behutsamkeit und theologischer Verantwortung weitergegangen werden.

Die ehrenamtlichen Dienste bedürfen der fachlichen Förderung durch die Hauptamtlichen als Trainer, Berater oder Begleiter. Außerdem gebührt den ehrenamtlich Tätigen volle Anerkennung in der Gemeinde. Dazu gehört die Beteiligung an Beratungs- und Planungsgesprächen, die Berücksichtigung bei Finanzhilfen sowie bei der Aufstellung von Veranstaltungsplänen und Jahresprogrammen und die Bekanntmachung dieser Dienste in der Gemeinde.

Probleme mit der Partnerschaft in der Gemeinde

Neben den persönlichen Erfahrungen einzelner Mitarbeiter gibt es aber auch noch einige grundsätzliche Schwierigkeiten. Diese gilt es zu berücksichtigen, soll es zu einem gedeihlichen, partnerschaftlichen Miteinander in der Gemeinde kommen. Da ist das Verhältnis zwischen Haupt- und Ehrenamtlichen, da ist die herkömmliche Rollenverteilung zwischen Frauen und Männern, Jungen und Alten, da ist vor allem auch die Sonderstellung des Pfarrers.

Ehrenamtliche gegen Hauptamtliche?

Ehrenamtliche Mitarbeiter können hauptamtlich Beschäftigte verdrängen. Diese Situation führt einerseits zur Abwertung, andererseits zu einer Aufwertung des ehrenamtlichen Einsatzes. Die Abwertung liegt darin, daß unter Umständen das Interesse angestellter Mitarbeiter an der Weiterbildung ehrenamtlicher Mitarbeiter nachläßt. Die Aufwertung ergibt sich dadurch, daß Leitungsgremien und Vorstände aus finanziellen Erwägungen die ehrenamtliche Tätigkeit vorziehen könnten. Beide Entwicklungen sind für ehrenamtliche Mitarbeiter beschwerlich, denn sie verwickeln sie so oder so in einen sozialen Konflikt.

Wenn die Gemeinden glaubwürdig bleiben wollen, müssen sie ihre Fürsorgepflicht für die hauptamtlichen Mitarbeiter ernst nehmen. Gleichzeitig müssen sie den Gaben und Kräften des Geistes und dem willigen Einsatz von Gemeindegliedern Entfaltungsmöglichkeiten eröffnen. Von den Aufgaben und Arbeitsfeldern der Gemeinde her gesehen darf es keine Verdrängungen geben. Um die ehrenamtliche Mitarbeit aus dem sozialen Konflikt herauszuhalten, sollten die Tätigkeitsbereiche fantasievoll entfaltet und abgegrenzt werden, damit Konkurrenz und Verdrängung verhindert werden. Ein Beispiel: Ein musikalisch talentiertes und zur Mitarbeit williges Gemeindeglied muß nicht zum Konkurrenten des Kirchenmusikers werden, sondern sollte dessen Arbeit in fantasievoller Weise ergänzen. Und der Kirchenmusiker sollte die Zusammenarbeit mit diesem Gemeindeglied dankbar annehmen.

aus: Einführung zum Christsein /
Das allgemeine Priestertum des Gläubigen
Hauptvorlage 1985 / EKuW

A n m e l d u n g
zur Tagung des Mainz-Kasteler Konvents vom 9. - 13. April 1985

Hiermit melde ich folgende Personen zur Tagung des Mainz-Kasteler Konvents an:

1.

2.

3.

(bei Kindern bitte das Alter angeben)

4.

5.

Ich nehme vom 9.-13.4. teil / ich nehme vom teil.
(Nichtzutreffendes bitte streichen)

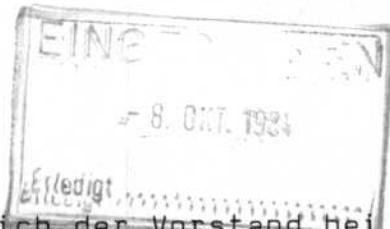
Name und Anschrift:

.....

Unterschrift

Mainz-Kasteler Konvent
- Vorstand -

4800 Bielefeld 13, 3.10.84
Bethelweg 53



Liebe Freunde!

Am 14./15. September hat sich der Vorstand bei Carola Eßrich in Bielefeld getroffen und die ersten Planungen für den nächsten Konvent gemacht. Darüber wollen wir Euch heute informieren.

Abweichend von der Geschäftssitzung während des letzten Konvents waren wir der Meinung, daß wir das Thema "Kirche als Arbeitgeber" zunächst nicht weiterverfolgen sollten, sondern erst einmal die Verhandlungen der ÖTV abwarten.

Unsere Themenvorschläge sind folgende:

1. Wie gehen wir in der Kirche mit ehrenamtlichen Mitarbeitern um? (Dazu Praxisberichte und Modelle aus der DDR, Großbritannien Tansania u.a.)
2. Die Auswirkungen von Arbeitszeitflexibilisierung auf das Sozialverhalten der Arbeitnehmer. Welche Konsequenzen müssen/ sollten wir in der Gemeindearbeit daraus ziehen?
3. Wie können sich Arbeiter in die Gemeinde einbringen?
- Interessen, Beispiele, Veränderungen

Von diesen drei genannten Themen sollen aber nur zwei auf dem Konvent behandelt werden; Frage ist: welche zwei?

Dazu erbitten wir Eure Meinungen. Und zwar solltet Ihr Euer favorisiertes Thema mit drei Punkten bewerten, das weniger favorisierte mit zwei Punkten und das letzte schließlich mit einem Punkt.

Ein vorbereitetes Formular fügen wir bei und bitten Euch dringend, doch auch zu antworten. Der Konvent ist unsere gemeinsame Angelegenheit, und dem Vorstand wird die Arbeit wesentlich erleichtert, wenn Ihr vorher schon ein bißchen mitdenkt. (Als Bonbon haben wir uns ausgedacht, daß alle, die antworten, auf dem Konvent an einer Verlosung noch geheimgehaltener Preise teilnehmen).

Eure Antworten erbitten wir bis zum Reformationsfest an die obige Adresse.

Im nächsten Rundbrief werden wir Euch dann das Ergebnis Eurer Wahl mitteilen und dann auch einzelne Konventsmitglieder bitten, Vorlagen für die Konventstagung auszuarbeiten (siehe Punkt 8 des Protokolls der Geschäftssitzung).

Die positiven Erfahrungen dieses Jahres haben uns veranlaßt, ein zweites Mal zum Konvent nach Bethel (Bielefeld) in den Lindenhof einzuladen. Bitte merkt Euch schon den Termin vor:

9. - 13. April 1985

Ihr seid alle herzlich willkommen und könnt interessierte Mitarbeiter und Kollegen dazu mitbringen.

Für Euch und Eure Arbeit alle guten Wünsche!

Eure Jochen Günther, Gabi Reise, Christian Schröder und

Carola Eßrich

PS.: Den Konventsbericht schicken wir im nächsten Rundbrief mit.

Konvent 1984

Geschäftssitzung vom 27./28.04.1984

1. Vorstandsbericht

Der Vorstand hat in 2 Sitzungen in Hannover und Mainz den Konvent vorbereitet und ein Gespräch mit dem Mainzer Team über die Möglichkeiten künftiger Zusammenarbeit geführt. Ergebnisse waren:

- a) Der Konvent erhält die Adressen der jeweiligen Seminar- teilnehmer, damit persönliche Einladungen zum Konvent versandt werden können.
- b) Die Seminarleitung sieht aus terminlichen Gründen keine Möglichkeit, in der Woche nach Ostern am Konvent teilzu- nehmen.
- c) Gesucht wird ein Gemeindepfarrer in der Nähe von Mainz, der in den laufenden Seminaren berichten kann, wie sich Innovationen aus dem Seminar in die Gemeindepraxis um- setzen lassen.

Eine Rundfrage ergab, daß nicht nur die Konventsmitglieder aus dem Frankfurter Raum, sondern alle anwesenden Konventualen bereit sind, sich dem Seminar als Gesprächspartner zur Verfügung zu stellen, wenn der Vorstand eine entsprechende Anfrage erhält. Der Vorstand soll dies der Seminarleitung mitteilen.

Goßner-DDR konnte auch diesmal keine Teilnehmer zum Konvent entsenden. Bei rechtzeitiger Einladung (1/2 Jahr vorher) soll im nächsten Jahr bestimmt jemand kommen. Der Kontakt kann für uns auch deshalb wichtig werden, weil Goßner-DDR Befreiungsbewegungen unterstützt.

2. Wahlen

Wilh. Huft scheidet turnusgemäß aus dem Vorstand aus. Christian Schröder ist neu gewählt.

3. Konventskasse

Reiner Röhrborn, der persönlich nicht teilnehmen konnte, hat den Finanzbericht 1983 schriftlich vorgelegt. Wegen nicht allzu großer Kontenbewegung wird auf Aussprache verzichtet. Für die Kassenprüfung werden Hartmut Clotz und Jürgen Schwarz mit Reiner einen Termin in Frankfurt vereinbaren.

4. Herbert Günneberg erhält auf Antrag von Jörg Müller /Christian Schröder aus der Konventskasse einen Zuschuß von 1.000,-- DM für die Anschaffung eines PKW für seinen Dienst in der schottischen Kirche. Hinzu kommt eine Kollekte von 190,-- DM (Herrenmahl). Die Kollekte überweist W.Huft. Den Konventsmitgliedern wird empfohlen, nach Möglichkeit weitere Kollektien zur Verfügung zu stellen.

5. Die Goßner-Mission hat Dieter Hecker (theol. Mitarbeiter der Goßner-Kirche in Ranchi u. Studentenpfr. in Karlsruhe) zum neuen Missionsdirektor gewählt.

6. Der nächste Konvent soll wieder in Bethel stattfinden.
7. Zur Thematik für 1985 werden dem Vorstand folgende Anregungen gegeben:
 - Das Thema "Arbeit in der Kirche" soll fortgesetzt werden.
 - Die Rolle der ehrenamtlichen Mitarbeiter in der Kirche sollte thematisiert werden.
 - Wie sieht der Arbeitgeber Kirche nach nicht verwirklichter Kirchenreform aus der Sicht "von unten" aus?
 - Thomas Eßrich weist darauf hin, daß das Thema der nächsten westf. Landessynode "Laien" heißt. Er arbeitet in einer Vorbereitungsgruppe mit, die sich mit dem Thema aus dem Blickwinkel von Kirchen in der 3. Welt beschäftigt. Hier ergibt sich eine Verbindung zum Konventsthema.
 - Wie sieht es aus mit der Solidarität mit den Kirchen in Übersee? Welche Modelle von Mitarbeit sind aus den dortigen Kirchen auf uns übertragbar?
8. Die Effektivität der Konventsarbeit kann verbessert werden, indem der Vorstand einzelne Konventsmitglieder bittet, bestimmte Vorlagen für die Konventstagung auszuarbeiten.

W. H.

Finanzbericht für 1983
des Mainz-Kasteler Konvents

Einnahmen:

Beiträge	DM 2.125,-
Depotzinsen	DM 835,-
Sparzinsen	DM 425,27
Sonderspenden	DM 412,10
Darlehensrückzahlung	<u>DM 4.000,-</u>
	DM 7.797,37
+ Vortrag aus 1982	+ <u>DM 6.660,22</u>
	DM 14.457,59

Ausgaben:

Vorstand	DM 644,75
Rundbrief	DM 404,10
Projekte	DM 692,42
Konvent	DM 1.145,49
Kassenführung	<u>DM 2,-</u>
	DM 2.888,76
	- <u>DM 2.888,76</u>
	DM 11.568,83
Bestand auf Sparbuch	DM 11.075,08
Bestand auf Girokonto	DM 203,75
Barbestand	<u>DM 290,-</u>
	<u>DM 11.568,83</u>

<u>Depot</u>	(Kurswert am 31.12.83)
Frankfurter Hypothekenbank Pf.R. 107	DM 7.900,-
Frankfurter Hypothekenbank Pf.R. 110	DM 2.370,-
Unifonds Anteile	<u>DM 1.073,60</u>
	DM 11.343,60
10 EDCS Anteile Nr. 28.466 - 28.475	hfl 5.000,-
6000 Frankfurt/M, 14.4.84	<i>R 125 e.D.</i>

Konto Nr. 3410 1413 bei Ev. Kreditgenossenschaft, Geschäftsstelle
Frankfurt/M (BLZ 500 605 00) - Gossner-Mission - Mainz-Kast.Konv.

Meine Themenvorschläge für den Konvent 1985

1. Wie gehen wir in der Kirche mit ehrenamtlichen Mitarbeitern um?
2. Die Auswirkungen von Arbeitszeitflexibilisierung auf das Sozialverhalten der Arbeitnehmer. Welche Konsequenzen ergeben sich daraus für die Gemeindearbeit?
3. Wie können sich Arbeiter in die Gemeinde einbringen?

Weitere Anregungen und Vorschläge:

Adresse: